

EXA
NORDISKA MUSEETS
UNDERSÖKNINGSÄVDELNING

N. M. S. v. g. ledn.
Perm. avd.
Samlings avd.
1929 (ty.)

Führer

DURCH

NORDISKA MUSEET
STOCKHOLM



1929

NORDISKA MUSEET, FÜHRER 1929



Das Hauptgebäude des Nordiska Museet

Nordiska Museet

FÜHRER
DURCH
DIE SAMMLUNGEN DES
NORDISKA MUSEET
STOCKHOLM



STOCKHOLM

1929

Dieser Führer durch sämtliche Abteilungen des Nordiska Museet ist als eine neue Auflage der 1925 erschienenen zu betrachten. Er ist von den Beamten des Museums ausgearbeitet. Nur wenige Berichtigungen und Ergänzungen sind vorgenommen worden; auch sind einige Bilder hinzugekommen.

Ein besonderes Bildheft: Sune Ambrosiani, Bilder av utställda föremål, 1912, Preis 1: 50 Kr., umfasst 300 Gegenstände aus den Sammlungen des Museums.

Allgemeine Nachrichten für Besucher sind auf Seite 102 f. zu finden.



Nordiska Museet, das älteste und grösste Institut zur Erforschung der Lebensweise des schwedischen Volkes (nebst vergleichenden Sammlungen zur Volkskunde der nordischen Nachbarvölker), ist durch die Initiative und die lebenslängliche Arbeit eines Mannes, Dr. Artur Hazelius, zustandegekommen.

Auf einer Reise in Dalarna im Jahre 1872 erhielt Hazelius den entscheidenden Anstoss, welcher ihn dazu bewog, mit grösster Energie die Sammlerarbeit zu beginnen. Es war das Erlebnis der reissend schnellen Auflösung alter, einheimischer Kultur bei dem Eindringen der Maschinenarbeit, das ihn zur Rettung der bedrohten Werte aufrief. Dabei wandte er sich zunächst dem Punkte zu, wo die Gefahr am grössten war, und wo zugleich die nationale Prägung der alten Lebensweise am deutlichsten hervortrat, nämlich der Bauernkultur.

Diese Einstellung kam auch deutlich zum Vorschein, als im Jahre 1873 die ersten Anfänge des Museums ausgestellt werden konnten und dabei den Namen »Skandinavisch-Ethnographische Sammlungen« bekamen. In den zwei kleinen Pavillons in der Drottninggatan, wo die Sammlung ihre ersten Lokale erhielt, waren die Gegenstände teilweise als malerisch gedachte Interieure zusammengeführt, plastische Bilder, wo die an lebensgrossen Puppen zur Schau gestellten Volkstrachten den Mittelpunkt bildeten. Aus solchen musealen Anordnungen ging später Skansen, die Freiluftabteilung des Nordiska Museet, in folgerichtiger Entwicklung hervor.

Inzwischen erweiterte sich bald der Sammelplan Hazelius', indem auch die Kultur der übrigen Klassen einbegriffen wurde. Bei seinen fleissigen und äusserst ergiebigen Reisen in den verschiedenen Landesteilen fand er, dass nicht nur bei den Bauern, sondern auch bei den anderen Ständen oft die Würdigung und der Schutz der alten Andenken der Vorfahren ungenügend waren, und infolgedessen wurde auch eine »Abteilung für die höheren Stände« gegründet. Auch die Menge von Gegenständen, welche für die besonderen Gebräuche innerhalb der

Handwerkerzünfte verwendet worden waren, und die durch die Auflösung des Zunftwesens ihre Aufgabe verloren hatten, wurde hier zusammengeführt und bildet eine der ersten Sammlungen dieser Art, die es überhaupt in Europa gibt. Schliesslich lag es auch nahe, Gegenstände aus der älteren Kultur der Hauptstadt hier zu bewahren, wodurch sich besonders die Abteilung der bürgerlichen Kultur sehr umfangreich gestaltete.

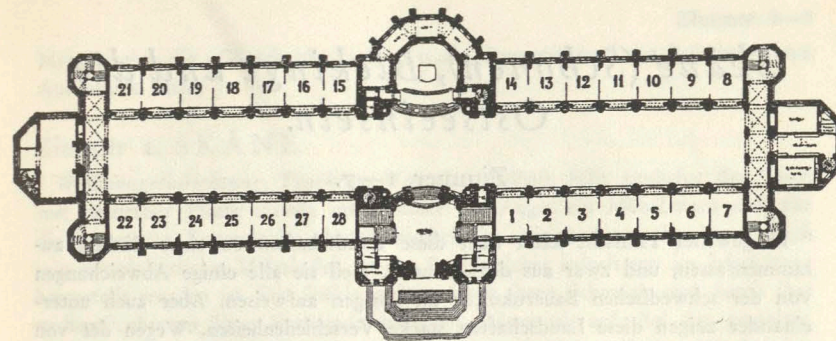
Zur selben Zeit wuchsen die Aufgaben des Museums auch nach einer anderen Richtung hin. Hazelius war persönlich an den skandinavischen Bewegungen des 19. Jahrhunderts beteiligt gewesen, und es war ihm nicht genug, die schwedische Kultur an sich zu erhellen. Er wollte hier nebeneinander die Volkskulturen der vier nordischen Stämme in ihren Resten zusammenführen, ja, es war ihm sogar der Gedanke nicht fremd, hier ein Museum für die gesamte nord-europäische Kultur in allen ihren Verzweigungen zu schaffen. Solche Pläne lagen der Prägung des neuen Namens, »Nordiska Museet«, zugrunde, womit seit 1880 die Sammlungen benannt wurden. Seit dem Tode Hazelius' im Jahre 1901 hat sich das Museum fortdauernd entwickelt und ist heute das grösste volkskundliche und überhaupt eine nationale Kultur beleuchtende Institut Europas.

Das Gebäude, in dem die Sammlungen des Nordiska Museet jetzt aufgestellt sind, ist nach den Plänen von Professor I. G. Clason errichtet worden. Nachdem die Sammlungen darin geordnet waren, wurde das Museum 1907 eröffnet. Es brauchte seitdem, abgesehen von einigen neu eröffneten Abteilungen, die ursprüngliche Anordnung bisher nur wenig geändert zu werden. Indessen ist der von Anfang an gegebene Charakter eines Forschungsinstitutes immer mehr im Leben des Museums zum Ausdruck gekommen. Infolgedessen sind besonders grosse archivalische Sammlungen angelegt und dem Museum einverleibt worden.

*

Die grosse Halle des Museums ist mit einer in Eichenholz gehauenen Statue des Königs Gustav Wasa geschmückt; dieser König war der erste, der das schwedische Nationalgefühl zu erwecken vermochte und der zugleich mit starker Hand dem Reiche Ordnung und Festigkeit brachte. Das Bild ist von Professor Carl Milles ausgeführt und wurde im Jahre 1925 vollendet.

In der grossen Halle des Museumsgebäudes ist die *Königliche Leibrüstkammer* aufgestellt. Die dazu gehörigen Sammlungen sind in diesem Führer nicht behandelt.



Grundriss des ersten Stockwerks (Halle).

SCHWEDISCHE BAUERNKULTUR.

Zimmer 1—18.

Spezialführer: Svenska allmogevärdningen. Götaland och Svealand, av P. G. Wistrand. Tredje uppl., omarbetad och utökad av N. E. Hammarstedt och S. Erixon. 1918. Preis 1 Kr.

Der grösste Teil Schwedens hat eine rein schwedische Bevölkerung. Im höchsten Norden besteht sie jedoch zum Teil aus Lappen und Finnen. Auch trifft man hier und da in Wästerland, Dalarna und den norrländischen Landschaften die Reste einer während der letzten vier Jahrhunderte eingewanderten Bevölkerung finnischer Herkunft.

Auch innerhalb der unvermischt schwedischen Bevölkerung muss aber in einem so ausgedehnten Lande das Volksleben in verschiedenen Gegenden verschiedene Gestalten annehmen. Schon das Klima bietet dem Leben ganz ungleiche Bedingungen. Dazu kommt noch, dass die Einflüsse von aussen nicht gleichförmig und gleichzeitig über das ganze Gebiet sich verbreiten; auch hieraus entstehen manche Verschiedenheiten in den Formen der Gegenstände wie auch in deren Ausschmückung u. s. w. Eine Hauptaufgabe der schwedischen Volkskunde ist, zu erforschen, welche Beziehungen die verschiedenen Provinzen miteinander verknüpfen, und worin sie sich unterscheiden. Bei der Aufstellung der Sammlungen des Museums ist auch hierauf Rücksicht genommen worden.

Skåne (Schonen), Blekinge und die Ostseeinseln.

Zimmer 1—7.

In gewisser Hinsicht kann man diese Landschaften zu einer Einheit zusammenfassen, und zwar aus dem Grunde, weil sie alle einige Abweichungen von der schwedischen Bauernkultur im übrigen aufweisen. Aber auch untereinander zeigen diese Landschaften starke Verschiedenheiten. Wegen der von angrenzenden Teilen Schwedens durch die Waldgebiete an der Smålandsgrenze abgeschiedenen Lage Schonens und infolge des Selbstbewusstseins, das fruchtbare Boden und Wohlstand schaffen, ging die schonische Kultur ihre eigenen Wege. Sie knüpfte jedoch auch Verbindungen mit anderen Gebieten an, nämlich mit den dänischen Inseln und Norddeutschland.

Der Blekinger ist Küstenbewohner. Wenn auch in wesentlichen Teilen verwandt mit der Kultur von Västergötland in Småland, musste die blekingsche Kultur doch in bedeutendem Grade von aussen, besonders von den Ländern südlich der Ostsee, beeinflusst werden. Dies gilt ebenfalls von Gotland, dessen volkskundliches Gepräge daher auch gewisse Ähnlichkeiten mit dem Blekinges zeigt.

Öland wiederum ist wohl mit starken Banden an die angrenzenden Teile Smålands und Östergötlands geknüpft, weist aber gleichzeitig verwandtschaftliche Züge mit der Kultur westlich vom Öresund auf.

Bei den jetzt erwähnten Landschaften, mehr als anderswo, sind es die geographische Lage und die natürlichen Erwerbsquellen, die der Volkskultur das eigenartige Gepräge verliehen haben. Der reiche Boden Schonens schafft eine unentwegte Bodenständigkeit aus gewissen gegebenen Voraussetzungen. In den übrigen, seefahrenden Landschaften trifft das Gegenteil ein. Die Neuheiten werden zuweilen der Heimat von aussen her in solcher Ausdehnung zugeführt, dass — wie etwa auf Gotland — nur ein äusserst beschränkter Raum für heimische Erzeugnisse übrigbleibt.

Zimmer 1. SKÅNE.

Bauernstube aus dem Härad Ingelstad aus den zwanziger Jahren des 19. Jahrh. Man denkt sich das Zimmer von der Eingangstür aus gesehen. Die Tür in der dem Beschauer gerade gegenüber liegenden Giebelwand ist als in das sog. *Trubenhaus* (»kistehus«) führend gedacht, das teils Gastzimmer, teils Aufbewahrungsraum für gewisse Besitztümer der Familie, vor allem Gewebe, Schmuckstücke und Kleider, war. Die Stube ist mit Kunstgeweben festtätig geschmückt; an den Werktagen waren die Wände nackt und weissgetüncht.

Zimmer 1—3

Man beachte die »Gänsebank« links, wo die Gans während der Brütezeit ihren Aufenthalt hatte.

Zimmer 2. SKÅNE.

Wohnungseinrichtung, Trachten. Von den Möbeln fällt zunächst der Tisch mit steinerner Platte mitten im Zimmer ins Auge, ein Möbeltypus der, für die schonische Bauernstube charakteristisch ist. Ein anderes, der Form nach rein mittelalterliches Möbelstück ist das *Bett*, welches jedoch erst im Jahre 1734 hergestellt worden ist. Die *Stühle* weisen durch ihren Schmuck und durch ihre strohgeflochtenen Sitze Verwandtschaft mit Dänemark auf. Bei den gemalten *Schränken* begegnen wir demselben Geschmack an kräftigen Farben wie bei den Geweben der Landschaft, z. B. den *Stuhlkeissen*.

Von der Einrichtung fallen weiter die sog. »Betthelfer«, an Wand II, ins Auge, deren sich alte Leute beim Aufrichten im Bette bedienen, sowie die auf Papier gemalten *Glückwünsche* und *Denkschriften*.

Nur wenige *Gewebe* sind hier ausgestellt worden, da die Textilsammlung als ein Ganzes in den Räumen 84—87 zusammengestellt ist. Die *Trachten* stammen aus den Gerichtsbezirken (»Häraden«) zwischen Ystad und Simrishamn.

Zimmer 3. SKÅNE.

Wohnungseinrichtung, Trachten, Tischgeschirr. Unter den Möbeln bemerkt man zuerst den prachtvollen *Bettgiebel* in Barock, an Wand III, das lange *Gastbett* in drei Abteilungen (dat. 1811), sowie den *Hängestuhl* für kleine Kinder, an Wand II.

Die *Trachten* in diesem Zimmer stammen aus dem Reg.-Bez. Kristianstad, sowie aus der Gegend von Landskrona und Lund.

Das Tischgeschirr ist an den Wänden I und III ausgestellt. In älteren Zeiten hatte man keine Teller, man ass unmittelbar vom Tische oder trug die Speisen auf länglichen Holzplatten auf, die damals auch als Teller dienten, sog. *Zukostbretter* (»soveldiskar«). Erhielt jeder sein besonderes Brett, so war dieses kürzer und entweder viereckig oder rund. Auf diese Weise entstand der Holzteller. Dieser bestand anfangs nur aus einer ebenen Platte oder einem Brette. Die gemalten *runden Holzteller* im Schaukasten gehören zu dem Hochzeitstische. Zu dem Festtische gehören ausserdem die bemalten *Zukostschüsseln* für gekochtes Fleisch und die *Buttergestelle*. Unter den Trinkgefässen, Wand III, bemerkt man die *Branntweinflaschen* in der Form von Frauen (»brännvinsgummor«) und die sog. *Scherzkrüge*. Bei den letzteren sind die Henkel und die verdickten Mündungsgränder hohl, so dass die Flüssigkeit aus dem Gefäss durch die kleinen Öffnungen am Rande aufgesogen werden kann. Wer das nicht wusste, dem floss beim Ansetzen natürlich der ganze Trank durch den durchbrochenen

Hals des Kruges ins Gesicht. Zu bemerken ist die zum Scherz aus einem *Holzpantoffel* verfertigte Geige.

Zimmer 4. SKÅNE.

Trachten, Schmuck, Zubereitung der Speisen, Textilarbeit, Beleuchtung usw. Die beiden hier ausgestellten *Trachten* stammen von Vemmenhøgs Härad im Süden der Landschaft.

Keine Landschaft in Schweden kann betreffs der Üppigkeit der Tracht sich mit Schonen messen. Es gehörte zu der ordentlichen Kleidung eines vermögenden Mannes oder einer Frau, fast so viele Kleidungsstücke anzulegen, wie man tragen konnte. Linné erzählt, dass die Bauern im Reg.-Bez. Ljunit sich in drei Wämser kleideten, so dass »die Kante des inneren stets unter dem äusseren hervorlugt«, wie sie auch mehrere Hosen übereinander anhatten. In gleicher Weise trugen die Frauen über dem rauhen Fellrocke nicht selten fünf oder sechs wollene Röcke, von denen die inneren immer tiefer hingen, damit man ihre Anzahl sehen konnte. Am prachtvollsten ausgestattet sind die südschönischen Trachten; am schönsten von den ausgestellten sind die von Göinge und Torna. Während die Männertrachten einen grossen Einfluss von seiten der Moderichtungen der letzten Jahrhunderte aufweisen, haben die Frauentrachten viel Altertümliches bewahrt. Ein solches Überbleibsel ist das weisse, »klut« genannte Tuch, das um den Kopf geknüpft wird und zwar in den verschiedenen Bezirken in verschiedener Weise.

Ausser den gewöhnlichen Trachten bemerkt man auch solche, die nur bei gewissen Gelegenheiten zur Anwendung gelangen. Hierher gehört in erster Linie die Brauttracht mit ihrem *Brautgürtel* (»brudlist«), im *Fenster-schaukasten*, und ihrem reichen Silberschmucke. Unter Ingelstader Trachten (Zimmer 2) sind weiterhin ausgestellt: eine *Trauertracht für Witwen*, sowie eine *Erntetracht*, die nur aus einem Hemd besteht, das ein roter Gürtel zusammenhält.

Besonders die *Schmuckstücke*, im mittleren Schaukasten, geben uns eine Ahnung vom Reichtum Schonens. Auch hier haben wir eine grössere Anzahl von altertümlichen Typen. Das Mieder bei der Frauentracht hat keine Knöpfe. Stattdessen ist es mit aufgenähten *Silberösen* versehen, die verschiedene Formen aufweisen und mit einem durch sie laufenden Bande oder einer Kette zusammengeschnürt werden. Unter den übrigen Schmuckstücken mögen erwähnt werden die in Filigran ausgeführten, mit eingefassten, bunten Glasperlen besetzten *Halsketten* und *Spangen*, das »skörtasöll« aus grossen viereckigen Silberplatten mit daraufgelöteten Akanthusblättern aus Silberblech, die Wams-spangen, eine Art von buckelförmigem Brustschmuck, die kugelförmigen »Schellenknöpfe« usw. Zur Luxus- und Festausrüstung gehören die Hängeschmuckstücke, sog. »trillekors«, die T-förmigen »striglakors«, silberbelegte

Gürtel sowie mit Silber besetzte *Borten*, die um die Stirn getragen wurden, sog. »huvudsöll«. Die letzterwähnten gehörten zur Brauttracht.

Beim Eingange bemerkt man die grossen geflochtenen *Körbe*, in denen von den Gästen Speisen als Beitrag zur Bewirtung mitgebracht wurden, sog. »förning«; weiterhin einige Gegenstände, die dem Kuhhirten gehörten, wie *Hirtenhorn* und *Ringstab*.

Geräte zur Herstellung textiler Arbeiten sind an Wand II und III ausgestellt. Nachdem der Flachs geerntet war und die Rotte durchgemacht hatte, sollte er auf der *Breche* gebrochen und dann von den Schäben befreit werden. Die Flachsstengel wurden dabei mit der linken Hand über die Kante des *Schwingbockes* gehalten und mit dem *Schwingblatte* bearbeitet, bis alle Schäben sich abgelöst hatten. Nachdem der Flachs nun auf der *Hechel* gehechelt worden ist, kann er versponnen werden. Um ihn spinnen zu können, wird er um ein besonderes *Rockenblatt* oder einen *Spinnradstock* gewickelt, der im Spinnrade befestigt ist. In älteren Zeiten — ehe der Spinnrocken bei uns eingeführt war — spann man mit der Spindel oder dem *Spinnhaken*. Nachdem das Garn gewirkt worden war, konnte das Gewebe angezettelt werden.

Weben und Flechten ist ursprünglich technisch dasselbe. Wegen der verschiedenen Beschaffenheit des textilen Rohmaterials hat die textile Herstellungstechnik die mannigfaltigsten Formen entwickelt. Der älteste Webstuhl hatte eine hängende Kette, keine liegende wie jetzt. Ein Überbleibsel hiervon haben wir, obgleich mit wesentlichen Veränderungen, in dem noch jetzt verwendeten *Webstuhl für Gobelinteknik*, sog. *flämische Gewebe*. Zum Bandweben kam in der älteren Zeit ein Verfahren mit Holzbrettchen zur Anwendung, in deren vier Ecken die Kettenfäden befestigt waren. Durch ein Drehen der Brettchen wurden die Kettenfäden umeinander und um die Fäden des Einschlags gewunden. Das *Weben mit Brettchen* war bei unseren Vorfahren schon vor 3500 Jahren bekannt und wurde damals sicherlich in derselben Weise wie heutzutage betrieben. Späterhin ist für das Weben von Bändern ein anderes Webergerät mit liegender Kette eingeführt worden, die durch ein aus Holz geschnittenes kleines Rietblatt läuft. Sowohl bei der ersten Webeart wie bei dieser wird für das Einpressen des Einschlagfadens in die Kette ein Holzmesser, das sog. *Bandmesser*, verwendet, das somit einen Vorläufer des Schlagges darstellt.

Beim Waschen wird die Wäsche mit einem *Klappholz* geschlagen, und nach dem Trocknen wird sie gemangelt, in der Weise, dass man sie um eine Rolle wickelt, die unter einer schweren Holzplatte hin und hergerollt wird. In älteren Zeiten bediente man sich statt dieser Platte eines *Mangelbrettes*, das mit den Händen geführt wurde. Zum Plätten wurde, ehe das Bügeleisen bekannt wurde, eine Holzplatte gebraucht, ein *Glättebrett*, das sog. »gnidbräde«, auf dem man das Wäschestück ausbreitete und mit einer dicken

Zimmer 4—6

runden Platte, die gewöhnlich aus Glas bestand, dem sog. »gnidsten«, glättete. Im Schaukasten, an Wand III, werden einige hierhergehörende Gegenstände, wie *Webebrettchen*, *Rietblättchen*, *Bandmesser*, *Pfriemen zum Nähen*, *Kräuseltbretter zum Kräuseln* usw., gezeigt.

Rechts von der Tür, an Wand III, sind Gegenstände ausgestellt, die zur *Beleuchtung* der Stube dienen sollen.

Zimmer 5. BLEKINGE.

Die Volkstrachten dieser Landschaft sind durch eine *Mannstracht* aus Listers Härad, eine *Festtracht* für eine unverheiratete Frau aus Medelstads Härad, sowie zwei *Kirchgangstrachten* aus Östra Härad vertreten. Wegen ihrer feinen Farben und geschmackvollen Muster rechnet man die Volkstrachten von Blekinge zu den schönsten in Schweden. An den Wänden I und III nach dem Fenster zu sind einige der charakteristischsten Trachtenteile ausgestellt. Unter diesen bemerkt man besonders die zur weiblichen Tracht gehörenden *Platten* und *Hauben* (»luvor«), die *Schwammbüchsen*, die nebst den silberbeschlagenen *Gesangbüchern* zu der üblichen Kirchentracht gehörten, sowie *Verlobungsgeldstücke*. Ferner sieht man hier *Brautkronen* und *Brautbänder*, an Wand III, mit den Jahreszahlen 1747 und 1751.

Einen besonders breiten Raum in der blekingschen Textilkunst nehmen die Leinengewebe ein. Ausser den von Schonen her bekannten *Leinentüchern* mit *gewebten* Mustern findet man hier auch solche mit *gestickten*. Die letzterwähnten dürften ausserhalb der blekingschen Grenzen nicht vorkommen. Dass auch andere Arten der Weberei ausgeübt wurden, ergibt sich aus der im Schaukasten am Fenster ausgestellten Decke »röllakantäcke« (aus Wirkerei auf liegender Kette) mit der für Blekinge bezeichnenden, vornehmen Farbewahl.

Verbindungen mit Norddeutschland bezeugen u. a. die an Wand II ausgestellten *Schüsseln* aus Fayence und gebranntem Ton, fast alle deutschen oder holländischen Ursprungs. Dasselbe gilt von den auf dieser Wand vorkommenden tönernen *Gefässen zum Giessen von Talgkerzen*; teilweise auch von den in dieser Landschaft so oft vorkommenden *Stühlen mit eingebohrten Beinen und Rückenlehnen*.

Der bemalte *Grützweimer* und die *Grützformen*, an Wand III, weisen wiederum auf das südliche Småland hin. Unter den übrigen Gegenständen ist besonders die »*Hummel*« bemerkenswert, ein Musikinstrument, das mit einem spitzen Federkiel gespielt wurde.

Zimmer 6. ÖLAND und GOTLAND.

Besonders in der Holzschnitzerei, die auf Öland einen hohen Grad der Vollendung erreicht hat, zeigt sich die oben bereits erwähnte Verwand-

Zimmer 6

schaft zwischen der Insel und den Ländern um den westlichen Teil der Ostsee herum. So zeigen die geschnitzten *Schwingböcke* Formen, die sonst östlich vom Öresund nicht angetroffen werden; die Griffe der Mangelbretter in der Form von gesattelten Pferden werden nicht näher als in Dänemark gefunden.

Links vom Eingange sind *Runenstäbe* von für die Insel Öland und das östliche Småland charakteristischen Formen aufgehängt. Der Runenstab ist eine Art von ständigem *Kalender*. Die sieben ersten Zeichen des Runenalphabets bezeichnen die sieben Wochentage, und diese werden unaufhörlich, beginnend mit dem 1. Januar und abschliessend mit dem 31. Dezember, wiederholt. Die ausgeschnittenen Zeichen neben der Runenreihe sollen die Festtage bezeichnen. Am deutlichsten ergibt sich die ganze Anordnung aus dem *Runenkalender* aus Holz in Buchform, der im *Fensterschaukasten* ausgestellt ist. Die aufgeschlagenen Seiten beginnen zuoberst links mit dem $^{28}/_8$ und zuoberst rechts mit dem $^{30}/_7$. Die Sense bezeichnet den Tag des hl. Knut am $^{10}/_7$; dann sollte das Mähen des Getreides beginnen; die Axt bezeichnet die Olovsmesse am $^{20}/_7$, der Rost die Laurentiusmesse am $^{10}/_8$, und die Schere die Bartholomäusmesse am $^{24}/_8$; dann sollte die Schafschur anfangen usw.

Von den ausgestellten *Trachten* stammt die Frauentracht aus den 20-er Jahren des 19. Jahrh. Die Männertracht wiederum kann nicht aus früherer Zeit als den 30-er Jahren des vorigen Jahrhunderts stammen. Eines der typischsten Kleidungsstücke der öländischen Frauentracht ist die sog. »*täpa*«, der künstlerisch gewebte Langschal, der über die Achseln oder auf einem Arme getragen wurde. Die Schmuckstücke zeigen nicht denselben überwältigenden Reichtum wie die schonischen. Die meisten Typen, wie die *Schlosskette* und die *Laubspange* (»lövsölja«), sind småländisch, aber merkwürdigerweise treffen wir hier auch eine sonst nicht in Schweden bekannte *buckelförmige Spange*, die ihre nächsten Verwandten in Schleswig-Holstein besitzt.

Was die Volkskunst betrifft, so nimmt Gotland heute den bescheidensten Platz unter den Provinzen Schwedens ein. Aus der Fremde eingeführte Sachen scheinen hier das Normale zu sein. Das zeigt sich vor allem an solchen Dingen wie den *Tongefässen* oder an dem prächtig *bemalten Fenster* vom Jahre 1609 mit seiner dänischen Inschrift. Unter dänischem Einfluss hat indessen der Geschmack für bemalte Fenster während des 17. Jahrh. sich zu einem Handwerke auf der Insel entwickelt. Die *Stühle* deuten, wie es bei Blekinge der Fall war, oft auf Deutschland hin.

Die lebhafteste Schifffahrt hat bewirkt, dass die gotländische Landbevölkerung ständigem Einflüsse von seiten der bürgerlichen Kulturen rund um die Ostsee ausgesetzt war. Somit ist es auch erklärlich, dass die Bewohner der Insel keine besondere Volkstracht besitzen, eine Tatsache, die schon im Jahre 1683 beobachtet wurde, als Bischof Spegel schrieb, dass die Bauern

Zimmer 6—7

auf Gotland »keine bestimmte Tracht wie in anderen Landschaften hätten, sondern sich meistens in derselben Weise wie die Bürger kleideten«.

Unter den bemerkenswerteren Gegenständen seien hervorgehoben: die charakteristischen *Nachtkästen* sowie, an Wand III, das *Wanzenbrett*, das ins Bett gelegt wurde, um Wanzen zu fangen, das *Loggbrett*, ein einfaches nautisches Instrument, und der *Wollflockenkorb* (»sajkgorg«) für die fertig gekrempelten Wollflocken. Im *Fensterschaukasten* bemerkt man die *Feuerwedel*, die beim Rösten der Fische auf Glut verwendet wurden, die *Schwammbüchsen* von für Gotland eigenartiger Form, fernerhin den *Muff*, eines der Kleidungsstücke, das für die frühere Ausstattung der gotländischen Frauen charakteristisch ist, sowie die beiden *Brautkronen*, die eine aus Perlen, die andere aus in Stoff nachgeahmtem Preisselbeerkraut.

Zimmer 7. SKÅNE.

Stubeninneres von Håslöv (Skytts härad) aus den 20-er Jahren des 19. Jahrh. Man denkt sich die Stube so gesehen, dass eine Längswand und zwei Giebelwände sichtbar sind. Von den Türen links führt die äussere auf den Flur, und die innere nach der »Milchkammer«; rechts führt die Tür diesseits des Ofens nach der »Stubenkammer«, und die hinter dem Ofen nach der Küche.

Im Quergange: *Schränke* aus verschiedenen schwedischen Landschaften.

Småland, Halland, Bohuslän und Dalsland.

Zimmer 8—14.

Die Bauernkultur, der wir hier begegnen, hat einen ausgeprägteren schwedischen Charakter als die, mit der wir in der vorigen Abteilung Bekanntschaft stifteten. Unsere Vorfahren sind einst in grauer Vorzeit hier eingewandert, und seitdem sind alle modischen Neuerungen in der Regel in südlicheren Gegenden aufgekommen und haben sich von dort zu uns verbreitet. Eine Landschaft, die sehr grosse Bedeutung als Vermittlerin neuer Kulturformen unter unserer landsässigen Bevölkerung gehabt hat, ist Halland. Seine seefahrenden Bewohner sahen neue Formen und brachten sie auch zuweilen nach Hause. Zu Hause war die Landwirtschaft unzulänglich. Man sah sich gezwungen, durch Hausgewerbe sich einen Nebenverdienst zu schaffen, und die grossen Flüsse mit den diesen entlang führenden Verkehrsstrassen ermöglichten einen bequemen Absatz der Waren. Halland bildet daher auch in mancher Hinsicht das Haupt-

Zimmer 8—9

land der südwestschwedischen Bauernkultur, und hier schliessen sich als ein sehr einheitliches Gebiet West- und Südsåmål mit Teilen von Blekinge und dem östlichen Schonen an, ebenso das südliche Wästergötland.

Småland muss, wie ganz natürlich ist, wesentliche Verschiedenheiten in den einzelnen Gebietsteilen aufweisen. Soeben ist über den zu Halland gehörenden Teil berichtet worden. Nach einem Übergangsgebiete von diesem über das småländische Hochland stossen wir im Inneren des Regierungsbezirks Kalmar und in den östlichen Teilen des Regierungsbezirks Jönköping auf eine Kultur, die eine gewisse Verwandtschaft mit Ostergötland zeigt. An der äussersten Küste im Osten finden wir schliesslich Gegenstände, deren eigentliche Heimat nunmehr in den norrländischen Küstenlandschaften von Roslagen und nordwärts zu finden ist.

Bohuslän und Dalsland werden von mehreren verschiedenartigen Kulturen durchschnitten. In Südbohuslän treffen wir noch Spuren halländischer Einflüsse. Weiter nordwärts nimmt die Kultur der Landschaft einen Charakter an, der mehr mit Dalsland und dem Wänergebiet verwandt erscheint. In den inneren, nördlichen Teilen, im Gerichtsbez. Bullaren in Bohuslän und in Nössemark in Dalsland, treffen wir Kulturerscheinungen an, die an Altertümlichkeit dem, was wir in Dalarna und anderen Teilen des Landes vorfinden, gleichwertig sind, wo sich neue Formen nur in sehr geringem Grade geltend gemacht haben. Ausserdem zeigen eine ganze Reihe von Gegenständen deutlich Einwirkung von seiten der angrenzenden norwegischen Bauernkultur.

Zimmer 8. SMÅLAND.

Stubeninneres vom Ger.-Bez. Södra Vedbo aus der Zeit vor 1860. Man denkt sich das Zimmer von der nördlichen Längswand aus gesehen. Das Fenster links ist das östliche Giebelfenster. Rechts liegt der Eingang vom Flur, und diesseits davon die Tür, die nach der Küche führt. Bei dieser Tür — rechts, in dem nicht mit dargestellten Teil der Stube — lag der Herd.

Zimmer 9. SMÅLAND.

Wohnungseinrichtung, Zubereitung der Speisen, Tischgeschirr, Tracht.

Wie es auch in anderen Gegenden Brauch war, standen die Wände an den Werktagen unbedeckt. Bei Festlichkeiten dagegen wurden sie mit gewebten oder gemalten Tapeten behängt. Ausser den von Schonen und Blekinge bekannten Geweben (siehe Zimmer 10) treffen wir hier und in Halland in grosser Anzahl *gemalte Wandbehänge*. Die ältesten Stücke dieser Art aus diesen Gegenden — in den Sammlungen des Museums — stammen aus der Mitte des 18. Jahrh., die jüngsten aus den 70-er Jahren des 19. Jahrh. An den Wänden I und II sehen wir Proben der im südlichen Småland und in Blekinge arbeitenden

Zimmer 9

Kinnevaldsschule; an Wand III ist die *Sunnerboschule*, aus dem südwestlichen Småland, vertreten.

Die småländischen Möbel zeichnen sich durch guten Stil und oft durch schwungvolle Formen aus. Proben des Möbelstiles der südschwedischen Renaissance treffen wir in dem kleinen *Kredenzschrank* (»skänkskåp») vom Jahre 1646, Wand III, an, aber noch viel später finden wir Spuren der Tischlerarbeit des 17. Jahrh. in dem wahrscheinlich um das Jahr 1800 verfertigten *Schrank*, Wand I, dessen Malerei nach der Überlieferung von *Per Hörberg* ausgeführt sein soll. Zu den charakteristischen Möbelformen können die beiden »*Tischbänke*» gerechnet werden, an Wand II, die bei Festen mit *Kissen* (»hyenden») belegt wurden, sowie die »*Tischstühle*», Wand I. Die ersteren haben vollständig die Form der wandfesten Bänke bewahrt. Die letzteren wurden im Alltagsleben als Tische verwendet, nach der Anwendung wurde die Platte zusammengeklappt, und in dem vierten Tischbein erhielt man eine Rückenlehne.

Bei uns, wie bei allen anderen Völkern, hat bei Gesellschaften die Bewirtung die wichtigste Rolle gespielt. Die Speisen sollten nicht nur reichlich sein, sondern auch in geziemender Weise aufgetischt werden. Zu einem vermögenden Hause gehörte daher auch ein Reichtum an allerhand Tischgerät. Nicht zum mindesten Småland kann in dieser Hinsicht einen grossen Formenreichtum aufweisen, siehe Wand II. In den grossen *gegirgelten Kannen* mit Tüllen wurde das Bier aus dem Keller geholt, in den kleineren sog. »*strutakannor*» wurde das Bier dargereicht, wobei man aus der Tülle trank. Neben diesen gab es auch *Trinkkannen* ohne Tülle, nur mit einer Ausbuchtung am Rande. Fernerhin bemerkt man die rotbemalten *Zipfelschalen* (»snibbskålar»), aus denen Brantwein mit einem Löffel getrunken wurde, *Schalen*, *Becher*, *Kelche*, *Tassen* usw.

Erst spät kamen für das Essen Teller in Gebrauch. Die Suppe wurde in grossen Schüsseln aufgetragen, aus denen die Gäste gemeinsam assen. Die Fische wurden auf einer Schüssel aus Holz oder Ton serviert, die in der Mitte mit einer ausgedrehten Höhlung für die Tunke versehen war, auf dem Tische an Wand I. Das Fleisch wurde auf hölzerne »*Zukostschüsseln*» gelegt (»sovelfat»), mit hohem Fuss, an Wand III. Die Butter wurde auf ähnlichen kleineren Schüsseln oder in *Butterkelchen* (»smörkalkar») aufgetragen, wurde auch stets bei den sog. »*förningar*» mitgebracht und dabei in hübsch geschnitzten und bemalten *Grützeimern* verwahrt, an Wand II.

Das Material, aus dem man das Tischgeschirr herstellte, war Holz, Zinn, Ton und Glas. Das irdene Gut wurde meistens in Halland hergestellt und von den Töpfern auf den grossen småländischen Märkten verkauft.

Die Gäste brachten zum Feste ihr *Besteck* selbst mit; es bestand aus Messer



Wollkorb mit frühmittelalterlicher Ornamentik
Kirchsp. Rättvik. Dalarna (Zimmer 27.)



Schachtel mit drehbarem Deckel
Uppland (Zimmer 20.)

und Gabel. Unter den zur Speisebereitung gehörenden Geräten, an Wand III, bemerkt man die sog. *Eierkäsesterne*, d. h. die Holzformen für Eierkuchen zum Mitbringen für Feste, und fernerhin die reiche Sammlung von *Stempeln zum Verziern des Weihnachtsbrotes*.

Die hier ausgestellten *Trachten* stammen aus den Ger.-Bez. Vista, Östra und Västbo.

Zimmer 10. SMÅLAND.

Wandbehänge, Trachten, Schmuckstücke, Hausrat u. a. Die neben den *Leinenbahnen, Hängetüchern* usw. hier ausgestellten *bemalten Wandbehänge* stammen aus dem Ger.-Bez. Västbo. Die drei grossen Wandbehänge, an Wand I, gehören der *Femsjöer Schule* an, die übrigen sind von Küster *Anders Eriksson* in Äs und seinen Schülern gemalt. Der mitten im Zimmer hängende *Tragbimmel* (»päll») wurde zu Weihnachten über den Esstisch aufgehängt.

Im *Fensterschaukasten*: *Trachtenteile*, wie der »fälttecken« genannte Brautgürtel und der »Nackenlappen« zur Sunnerboer Brautjungfertracht, die *Brautkrone*, sowie die sog. »mållemössor« aus den Ger.-Bez. Östra und Sevede, die im Gegensatz zu den gewöhnlichen gestickten Bindemützen bemalt sind.

Im mittleren Schaukasten: *Taufsteckkissen* (»doppåsar«), in denen die Kinder zur Taufe getragen wurden, sowie *Laubspangen* (»lövsöljor«), *Zitterketten* (»dallrakedjor») und *Schlossketten* (»låsakedjor») u. a. m.

Hier sehen wir auch die Geräte für den Gebrauch des Tabaks. Der *Tabak* wurde hier zu Beginn des 17. Jahrh. eingeführt und anfangs hauptsächlich als ein Heilmittel gebraucht. Aber bald wurde er hier wie andernorts zu einem Genussmittel, und bereits in den 40-er Jahren des 17. Jahrh. stossen wir in alten Urkunden auf Verbote gegen das »Tabaktrinken«, wie es damals hiess. Unter den hierhergehörigen Gegenständen bemerkt man *Tonpfeifenfutterale*, *Schnupftabaksdosen*, *Tabaksbeutel* mit *Pfeifenreiniger*, *Tabaksdosen* holländischer, deutscher oder schwedischer Herkunft. Die schwedischen sind bei Skultuna angefertigt worden und auf dem Deckel mit einem ständigen Kalender derselben Art wie ein Runenstab versehen, jedoch mit lateinischen Buchstaben statt der Runen.

Von den hier ausgestellten *Trachten* erinnert die von Sunnerbo am ehesten an Blekinge, während die von Värend zu den ehrwürdigsten der schwedischen Landschaftstrachten gehört. Schon Linné beschreibt sie als die »uralte götische Frauentracht«. Ihr roter, mit Seide gestickter Brautgürtel wurde »Feldzeichen« (»fälttecken») genannt und der Sage nach zur Erinnerung an die kriegerische Tapferkeit Blendas und der Värendfrauen getragen.

In älteren Zeiten, als die Wege schlecht waren, wurden alle längeren Reisen zur Sommerzeit zu Pferde gemacht, und jedes Gepäckstück, das mitgeführt



Doppelschrank mit der Jahreszahl 1797. Kirchspiel Mora, Dalarna (Zimmer 26.)

Zimmer 10—11

wurde, musste gleichfalls auf dem Pferderücken am *Saumsattel* (*»klövjesadel«*), *Wand I*, befestigt werden. Man beachte den an einem der Sättel hängenden grossen Ledersack, der als *Geldbeutel* für die grossen »Plattenmünzen« während des 17. und 18. Jahrh. verwendet wurde. Im Winter reiste man im Schlitten, und zum Schlittengespann gehörten damals prächtig geschnitzte *Kummete*, *Geschirrhaken* aus Holz und *Geschirrkuejer* aus Horn. Wagen kamen sehr selten vor.

Die Geräte für textile Arbeiten sind an *Wand III* ausgestellt. Hier sieht man *Mangelgeräte*, aus Rollholz und Brett bestehend, *Schwingblätter*, *Flachsrockenstöcke* und *Rockenblätter* (S. 11). Diese haben denselben Zweck wie jene, aber der Flachs wurde nicht um sie herum gewunden, sondern an einer Seite festgebunden. Der Typ hat sein eigentliches Ausbreitungsgebiet um den Bott-nischen Meerbusen herum und kommt in Småland nur in den östlichen Küstenge-bieten vor. Zu den Nähgerätschaften zählen *Schweinsbauer zum Glätten* der Nähte, eine angefangene *Wollgarnnäharbeit* mit eingesteckten Knochen-nadeln, *Pfriemen* aus Horn, sowie eine *Nähklammer*.

Zimmer 11. HALLAND.

Die Runenstäbe, an *Wand II*, vertreten teils den *schwertförmigen* små-ländischen, teils den *vielkantigen* östgötischen, sowie einer den finnischen Typus.

Die bunt gewobenen und die bemalten *Wandbehänge* begegnen uns auch hier noch. Von diesen sind die an *Wand II*, aus *Drängered*, am altertümlichsten. Links, an *Wand III*, sehen wir eine *Malerei aus Knäred*. Die übrigen Wand-behänge stammen von einem Malergeschlecht aus dem Dorfe Gyftige in der Gemeinde *Breared*.

Unter den Möbeln begegnet uns jetzt wieder der in Schonen und Dänemark vorkommende Stuhl mit dem *geflochtenen Sitz aus Stroh*.

Die Trachten stammen aus dem Ger.-Bez. Årstad. Man beachte die ver-schiedenen *Formen der Frauenmieder* in dem Fensterschaukasten.

Eine Gruppe von Gegenständen, die mehr als irgend eine andere des hal-ländischen Hausgerätes in die Augen fällt, ist das tönernerne Geschirr. In Laholm, Halmstad und Varberg wurde schon am Ende des 17. Jahrh. die Herstellung von Tonwaren rege betrieben. Etwas später wurde damit in Falkenberg be-gonnen, aber hier stand sie noch in den 60-er Jahren des 19. Jahrh. in hoher Blü-te. Die Erzeugnisse der halländischen »Tonkuckucksstädte« (*»lergökastäderna«*), wie man sie scherzhaft nannte, wurden tief ins Land hinein vertrieben, und die über grosse Gebiete des westlichen Schwedens verbreiteten Tonschüsseln mit Tulpenmuster scheinen von hier ausgegangen zu sein. Gefässe mit braunem Boden und gelbem Dekor, wie die 1711 datierte Schale, gehören der älteren, hauptsächlich während des 17. Jahrh. herrschenden Geschmacksrichtung an.

Zimmer 11—13

Schüsseln mit gelber Glasur und einem Dekor in Rot und Grün gehören vor-nehmlich ins 18. und 19. Jahrh.

Ausser Tongefässen kommen natürlich auch Holzgeschirre vor, und zwar treffen wir davon sehr gute Typen an, z. B. die *Scherzkanne*, die *Butterkelche*, die *Zukostschüsseln* und die *Grützeimer*.

Die Beleuchtungsgeräte geben uns aufs neue einen Begriff von der Betriebsam-keit der »Tonkuckucksstädte« in den zahlreichen *Leuchtern* und *Tranlampen* aus gebranntem Ton.

Schliesslich bemerken wir, an *Wand I*, *Brandeisen* für die Verzierung von Holzgefässen, Proben halländischer Holzschnitzerei in *Mangelbrettern* und *Flachsstöcken*, sowie *Bleipeitschen*, die bei den berüchtigten halländischen Rau-ferien Verwendung fanden.

Zimmer 12. BOHUSLÄN.

Schon durch die an den Wänden aufgehängten Textilien wird die oben er-wähnte Mittelstellung der Landschaft zwischen verschiedenen Kulturgebieten klar. Die leinenen Wandbehänge, an *Wand III*, weisen nach Südschweden, aber die *doppelgewebte Decke*, an *Wand II*, gehört zu den Typen, die wir sonst in Norrland antreffen. Die prächtigen *Decken aus Wolle oder Kuhhaar* (*»ryor«*) dagegen, an *Wand I*, vertreten Typen, die allein für Bohuslän charakteristisch sind.

Unter den Kasten bemerken wir vor allem den *ovalen Esskober*, auch dieser von einem Typ, den wir in Norrland wiederfinden. Die *Mangelbretter* zeigen ein buntes Durcheinander von Fremdem und Einheimischem. Mehrere, besonders die mit Schnitzereien in Basrelief, sind sicherlich dänischer Herkunft. Die *Uhrgestelle*, an *Wand II*, weisen für Bohuslän charakteristische Formen auf.

Unter dem Tischgeschirr fallen die prächtigen *Zapfschalen*, die *Trink-schalen* und *Kelche* besonders auf. Vor allem bei dieser Gruppe macht sich die Nähe Norwegens bemerkbar.

Gleichwie anderswo an der Westküste spielt hier die *Lampe*, *Wand I*, in älteren Zeiten als Beleuchtungsgerät neben dem Kienspan eine bedeutende Rolle. Die berühmte bohuslänsche Fischerei lieferte auch reichlich Tran. Die von Halland her bekannten Tonlampen sind indessen hier durch solche aus Eisen ersetzt worden. Besondere Aufmerksamkeit verdient die über dem Tische aufgehängte Lampe mit ihrer *geflochtenen Strohglocke*.

Zimmer 13. DALSLAND.

Die Altertümlichkeit, die an gewissen Stellen die Kultur dieser Landschaft auszeichnet, kann besonders beobachtet werden an den runden, aus einem ganzen Baumstumpf verfertigten *Stühlen*, sowie an den *Spindeln*, an *Wand*

Zimmer 13—14

I, welch letztere noch in den 90-er Jahren des 19. Jahrh. in Nössemark in Anwendung waren. Unter den Textilwerkzeugen bemerkt man weiterhin *Rietblätter*, einen *Bandwebstuhl*, den schmucken *Webtisch*, *Wand* II, sowie das *Bügeleisen* aus Topfstein.

An den *Trinkschalen* verrät sich die Nähe Bohuslän. Man beachte auch den grossen *Kelch* (auf dem Schranke), der als Bierbehälter bei Begräbnissen angewendet worden sein soll. Die geschnitzte *Trinkkanne* ist aus Norwegen eingeführt worden.

Unter den Beleuchtungsgeräten, an *Wand* III, sind die roten *Tonleuchter* von einem Typ, der um den Wänersee herum verbreitet ist, der aber wiederum — 8 —

mit den halländischen Formen in Zusammenhang steht. Die *Leuchter* aus Topfstein und Holz sind dagegen mehr bodenständig. Man beachte den *Armleuchter aus Holz* (oben auf dem Schaukasten) mit schraubbaren Armen, um die Kerzen höher oder niedriger zu stellen. Derartige Leuchter wurden auf dem Weihnachtstische verwendet.

Die zierlich geschmiedeten *Grabkreuze*, an der *Fensterwand*, haben eine weitere Verbreitung bis nach Wärmland hinauf.

Zimmer 14. VÄSTERGÖTLAND.

Stubeninneres von Marks Härad. Man denkt sich die Stube von der nördlichen Längswand aus gesehen. Die Tür links führt auf den Flur und die Tür rechts nach einem Vorratsraum, »loftet«. Im Vordergrund links müssen wir uns den gemauerten Herd denken und rechts den grossen Esstisch mit dem Hochsitz.

Väster- und Östergötland, Södermanland, Närke, Uppland.

Zimmer 15—21.

Die Landschaften, aus denen hier Gegenstände ausgestellt sind, bilden das eigentliche Mittelschweden. Wir haben schon früher mittelschwedische Kulturercheinungen angetroffen, sowohl im östlichen Småland wie in Dalsland und Bohuslän. Auch Öland zeigt teilweise eine Orientierung nach dieser Seite hin. Die grosse Reichsstrasse von Kalmar nach Linköping hat einen regen Verkehr zwischen der längs dieser wohnenden Bevölkerung vermittelt, und der Wänersee hat die Verbindungen zwischen Västergötland, Dalsland und Wärmland erleichtert. Durch Närke ging ein wichtiger Weg nach Norden. Dies ist also

Zimmer 15—16

die Ursache, dass wir die Kultur der Götten auch recht fern von den Grenzen des eigentlichen Götagebietes antreffen.

Västergötland bildet — abgesehen von den Teilen, die am Strande der Ätran und der Wiskan liegen und dem halländischen Kulturkreise angehören — nebst dem Wänergastade und Teilen von Närke, einen westlichen Kreis der Götakultur.

Den entsprechenden östlichen Kreis bildet Östergötland, an das sich Teile von Småland und Södermanland — vor allem dessen westliche Gebiete — sowie Teile von Närke anschliessen.

In dieser Landschaft stossen also die westliche und die östliche Götakultur zusammen, aber zugleich gewinnen wir hier zum ersten Male Fühlung mit dem nordschwedischen Küstengebiet. Je weiter wir nach Osten kommen, um so stärker betont wird nun der bottnische Charakter — im nördlichen Södermanland, in Västmanland und im westlichen Uppland — und wenn wir Roslagen erreicht haben, haben wir die Götakultur hinter uns gelassen und befinden uns innerhalb des nordschwedischen Küstengebietes.

Zimmer 15. DALARNA.

Stubeninneres von Rättvik. Man denkt sich das Zimmer von der südlichen Längsseite aus gesehen. Durch die Tür rechts gelangt man vom Flur aus in die Stube. Links befindet sich das Giebfenster, und in der Mitte an der nördlichen Längswand befinden sich die charakteristischen Schrankbetten.

Zimmer 16. VÄSTERGÖTLAND.

Textilarbeit, Holzarbeiten, Speisebereitung und Tischgeschirr. An der Wand bestickte *Prunklaken*, sog. *språngsparlakan*, die, wie die weiter südlich vorkommenden Leinengewebe (»linnedrätter»), bei festlichen Gelegenheiten als Zimmerschmuck an den Wänden aufgehängt werden.

Die Västgöten sind mehr als die Bewohner irgend einer anderen schwedischen Landschaft als fleissige Handarbeiter bekannt, und vornehmlich deswegen, weil sie als fahrende Händler (sog. »knallar») im Lande umherzogen, um ihre Waren zu veräussern. Diese wandernden Kaufleute waren besonders im Reg.-Bezirk Älvsborg zu Hause; ausser Textilsachen fertigten sie auch gedrechselte Holzgeschirre an und vertrieben sie. Es ist daher ganz erklärlich, dass die västgötische Sammlung zahlreiche Proben der alten Handfertigkeit aufweist, und zwar sind die Erzeugnisse dieses Hausgewerbes keineswegs auf die gedrechselten Gegenstände beschränkt.

Die hier ausgestellten Schreine, Mangelbretter, Rockenstäbe usw. zeigen, dass auch die Holzschnitzerei hoch in Blüte stand.

Von den Schreinen, an *Wand* II, stammen die mit *Rankenwerk* verzier-

Zimmer 16—17

ten hauptsächlich aus dem südlichen Wästergötland, während die mit Kerbschnitzereien versehenen grösstenteils aus der Skara-Ebene oder von dem Ufer des Wänersees herkommen.

Die Werkzeuge zur Herstellung der Textilarbeiten stellen sämtlich Proben der grossen Handfertigkeit der Wästgöten dar. Hier bemerkt man *Spindeln*, *Rockenstäbe* von verschiedenen Formen, *Bandmesser*, *Weberschiffchen* u. a. Mehrere der *Mangelbretter* sind gute Proben der nordwästgötischen Kerbschnitzerei.

Die Drechslerarbeit ist besonders bei dem Tischgeschirr hervorragend. Bei den *Trinkschalen*, den sog. »*bollar*«, an Wand III, machen wir die Bekanntschaft einer neuen und für die Landschaft charakteristischen Form von Trinkgefässen. Unter den *Zipfelschalen* (»*snibbskålar*«) ist die sog. »*varaskål*« besonders bemerkenswert. Nach dem Bericht alter Leute hatte das Loch in der Mitte die Bestimmung, dem Gaste, während er trank, die Möglichkeit zu gewähren, ein wachsames Auge auf seinen Nachbarn zu halten. Unter den Geräten zur Speisebereitung, an Wand IV, bemerkt man die *Eierkäsesterne*, *Weihnachtsbrotstempel*, sowie die bisweilen aus gebranntem Ton hergestellten *Mörser*.

Zimmer 17. VÄSTERGÖTLAND.

Wohnungseinrichtung, Tracht, Tischgeschirr. Unter den Möbeln bemerkt man den *Eckschrank*, der vom Jahre 1822 datiert ist; er stellt eine Mischung des Stiles des 17. und des Beginns des 19. Jahrh. dar.

Rechts vom Eingange finden wir eine Sammlung von *Beleuchtungsgeräten*. Hier sehen wir einerseits die sog. *Pferdeleuchter* aus Holz, die auseinandergenommen und aufs neue zusammengesetzt werden können und gewissermassen jener Art von Spielsachen entsprechen, die man auf schwedisch »*tålamodsknutar*« (Geduldsknoten) nennt, andererseits haben wir die *fussangelförmigen Tonleuchter*, die wir früher in Südschweden und in Dalsland angetroffen haben.

Links vom Eingange sind zwei *Runenstäbe* angebracht, deren einer eigentümliche Strichziffern von jenem Typus aufweist, der ausschliesslich im südlichen Wästergötland vorkommt.

Die Trachten stammen aus *Toarp* im Ger.-Bez. Äs, aus *Bollebygd* und *Kind* im Süden der Landschaft, sowie aus *Ale* und *Källand* weiter nach Norden zu. Der Tracht von *Rackeby* im Ger.-Bez. Källand gebührt besondere Aufmerksamkeit wegen des Kopfputzes, einer Kombination von Bindemütze und Strohhut; dieser bildete bereits im 18. Jahrh. einen charakteristischen Zug der Frauentracht aus der Umgegend von Skara.

Im Schaukasten, an der Wand III, wolle man die *herzförmigen Spangen* beachten, die mit ihrem durchbrochenen Rande besonders für die Gegend von Borås charakteristisch sind, und ebenso den zur Brautausstattung gehören-

Zimmer 17—19

den, »*bröstmäck*« genannten *Brustlatz*, sowie den aus Silber verfertigten *Stock* und die *Krücke*, die Verlobten am Tage des ersten Aufgebotes zum Geschenk gegeben wurden. Weiterhin bemerkt man einen *Nussknacker*, der einen Mann in der Tracht des 16. Jahrh. darstellt, sowie den sog. »*klåkommissarie*« (*Kratzkommissar*), der zum Kratzen des Rückens benutzt wurde.

Unter dem Tischgeschirr aus Ton, Glas usw. bemerkt man die *Tonschale* vom Jahr 1688, eines der wenigen Tongefässe des Museums aus dem 17. Jahrh., sowie die *Hornflasche*.

Zimmer 18. ÖSTERGÖTLAND.

Das Tuch an der Decke gehört zum Weihnachtsschmucke. Unter den Möbeln begegnet uns hier zum ersten Male die altertümliche *Wendebank*, an Wand III, deren Rückenlehne nach zwei Seiten gewendet werden kann. In seiner Art einzig ist der *Eckschrank* in der Ecke zwischen Wand III und IV mit seinem Kerbschnittdekor. Im übrigen weisen die östgötischen Möbelformen einen auffallend starken Einfluss von der Bürgerkultur späterer Zeiten auf. Eine für die Landschaft charakteristische Dekoration zeigt der *Hängeschrank*, an Wand III. Sein flachgeschnittes Rankenwerk findet man an einigen Schreinen wieder.

Das Tischgeschirr, an Wand II, zeigt wie gewöhnlich, sowohl in Holz wie in Ton, eine grosse Mannigfaltigkeit der Formen. Die stattliche Sammlung der *Zipfelschalen* nimmt hier eine hervorragende Stelle ein.

Die Beleuchtungsgeräte, an Wand I, zeigen durch das Vorkommen der *Tonleuchter*, dass wir uns noch im Grenzgebiete der südschwedischen Kultur befinden.

Im mittleren Schaukasten sind Proben von Holzschnitzerei ausgestellt: *Mangelbretter* und *Geschirrhaken* u. a. sowie *Runenstäbe*, von denen die vieleckigen um das Jahr 1600 in Östergötland entstanden sind.

Die Trachten stammen aus den Ger.-Bez. *Ydre* und *Finspångalän*. Kennzeichnend für die Männer sind die auch zur Festtracht gehörenden *Lederschurze*. Besonders charakteristisch ist auch das sog. *Mönchsmieder* der Frauen von Skedevi mit dem Zipfelabschluss nach unten hin.

Zimmer 19. SÖDERMANLAND und NÄRKE.

Die södermanländischen Gegenstände zeichnen sich besonders durch ihre Bemalung in lebhaften Farben aus. Besonders gute Proben stellen die, an Wand I, ausgestellten *Brautschreine* dar, die mit ihrer reichen und spielen den Farbenbehandlung lebhaft an den blühenden Landschaftscharakter Södermanlands erinnern. Diese Schreine enthielten die Gaben des Bräutigams an

seine Auswahlte. Die Geschenke — im mittleren Schaukasten — bestanden aus *Silbergürtel*, *Jackenspange*, *Gesangbuch*, *Seidentuch*, *Handschuhe* usw. Das Bett mit Vorhängen aus dem altertümlichen Kirchspiel Sorunda und der prächtig gemalte Schrank sind Proben der Möbelkunst der södermanländischen Bauern.

Die Trachten stammen aus den Kirchsp. *Sorunda*, *Österåker* und *Vingåker*. Unter ihnen erregt die vom letzterwähnten Orte unser besonderes Interesse als unsere frühest — um das Jahr 1600 — beschriebene Volkstracht. Unter den Trachtenteilen im mittleren Schaukasten bemerken wir das *Zierband*, das zum Kopfputze der Brautjungfern gehörte, *gestickte Mützen* von *Vingåker* und *Spitzenmützen* von *Österåker*, beide der Tracht der verheirateten Frauen angehörend, sowie der »Beutelturt« mit zwei Seidenbeuteln und Behältnis für Löffel, Messer und Gabel.

Die Sammlung aus Närke hat in dem hinteren rechten Winkel des Zimmers ihren Platz. Das *Schwingblatt* gehört einem Typus an, den wir bis jetzt noch nicht gesehen haben, das *Rockenblatt* weist auf Nordschweden hin.

Im Schaukasten sehen wir *Brotstempel* und *Gussformen* für Schmuckstücke, bemerkenswert, da Schmuck sonst aus der Landschaft fehlt. Die *Tonflasche* — vom Jahre 1682 datiert — gehört zu den ältesten Töpfereierzeugnissen des Museums.

Auf dem Podium links von der Tür ein sog. *Tischstuhl*, seiner Art nach mit den småländischen Tischstühlen (S. 16) verwandt, jedoch von ganz anderer Form. Die Volkstracht ist durch eine Frauentracht aus *Stora Mellösa* vertreten.

Zimmer 20. UPPLAND.

Unter den Möbeln bemerkt man, an Wand II, eine *Truhe* und einen *Schrein*. Die erstere hat eine besonders altertümliche Konstruktion, beide aber weisen altertümliche Verzierungen auf. An Wand I bemerken wir die geschnitzten *Uhrgestelle*, in Formen, die sich in Norrland wiederfinden und eigentümlicherweise auch in Bohuslän.

Links vom Eingange finden wir eine Sammlung *Runenstäbe* mit der für Uppland so charakteristischen eigentümlichen Knotenverzierung.

Die Werkzeuge für Textilarbeit sind rechts vom Eingange sowie im mittleren Schaukasten ausgestellt. Die *Mangelbretter* weisen eine grössere Anzahl von Typen auf. Die Form der Klopfhölzer ist osteuropäisch. Die Mangelbretter mit einem längs dem Rücken laufenden Strang gehören Nordskandinavien an, die mit Pferdegriffen Südsandinavien und Nordwestdeutschland. Die breiten *Schwingblätter* mit geradem Griffe sind offenbar aus Norddeutsch-

land durch Seeleute eingeführt worden. Die zepterförmigen, durchbrochenen *Rockenstücke* sind wiederum Typen, die in Norrland und Schwedisch-Finnland angetroffen werden.

Besonders im mittleren Schaukasten tritt uns die uppländische Holzschnitzkunst in all ihrem Reichtume entgegen. Fast überall, wo man geschnitzten oder bemalten Hausrat antrifft, kann man sicher sein, dass die Gegenstände als Verlobungsgeschenke entstanden sind. So verhält es sich mit den Schwingblättern in Schonen, den Spinnradstäben in Wästergötland, den Bräutigamsschreinen in Södermanland, wie auch mit den hier ausgestellten Rockenblättern und Blockrollen. Das *Rockenblatt*, das man in Schweden nur an der Ostküste antrifft, ist von Osten oder Südosten eingeführt worden und scheint aus den Balkanländern herzustammen. Merkwürdig ist, dass es auch dort — in Albanien und Montenegro — dieselbe Funktion als Verlobungsgeschenk hat. Der Gegenstand tritt in einer Mehrzahl von Formen auf, die für verschiedene Kirchspiele charakteristisch sind. Auch die *Blockrollen*, die dazu dienen, die Kette im Webstuhl zu heben und zu halten, haben die Holzschnitzer beschäftigt und treten mit grossem Formenreichtum auf.

An Wand II sehen wir *Holzschachteln* mit Ritzornamentik, aus der Zeit um 1700, andere Beispiele uppländischer Handfertigkeit. Auch die kleine Gruppe von *Birkenrindenarbeiten* zeugt davon in anderem Material.

Die *Schlüsselfiedeln*, an der Mitte der Wand, sind für Roslagen besonders kennzeichnend. Das Instrument ist wahrscheinlich von Deutschland her, gegen Ausgang des Mittelalters, in Schweden eingeführt worden.

Schliesslich zeigen uns die mannigfaltigen zum *Pferdegessirr* gehörenden Gegenstände, an Wand III, die uppländische Holzbearbeitungskunst von einer neuen Seite, nämlich der Freiskulptur.

Die Trachten stammen aus den Kirchspielen Häverö, Länna und Odensala. Unter den *Brautkronen*, im Fensterschaukasten, ist die eine aus *Stroh*, mit *Vergoldung*, ein Typ, den man in Hälsingland wiederfindet. — Was hier mehr als alles andere in die Augen fällt, sind die Decken in sog. »Flossa«-Technik, deren hier vorkommende Form man sonst in Norrland und Schwedisch-Finnland trifft.

Zimmer 21. HÄLSINGLAND.

Stubeninneres aus Delsbo. Die Stubeneinrichtung wurde schon im Jahre 1874 durch den damaligen Pfarrer in Delsbo, den späteren Bischof Lars Landgren, erworben. Die Malereien sind von einem in der Gegend fleissig arbeitenden Maler Gustaf Reuter um die Mitte des 18. Jahrh. ausgeführt worden.

Im Quergange: *Schränke*.

Värmland, Västmanland, Dalarna.

Zimmer 22—28.

Mit den Landschaften, deren Sammlungen in diesen Abteilungen untergebracht sind, haben wir das Zentralgebiet der schwedischen Bauernkultur erreicht; vor allem gilt dies für Dalarna. Durch die nordwärts zunächst angrenzenden Landschaften führten grosse Verkehrswege aus dem Mälargebiet längs der norrländischen Küste, längs den norrländischen Flüssen nach Tröndelag in Norwegen. Ein lebhafter Verkehr entwickelte sich hier, sowohl von Westen wie von Osten her.

Dalarna, das an seiner Westgrenze Gebirge und unbewohnte Gebiete hatte, blieb nach dieser Richtung hin verschlossen. Alles Neue, das von Osten her hereinströmte, staute sich auf und blieb neben dem Alten bestehen. Wir treffen daher in Dalarna unsere altertümlichsten Kulturformen an, und zwar hielten sich diese so zäh und kraftvoll, dass sie die Neuheiten hinderten, in allzu grosser Ausdehnung Einlass zu gewinnen.

Nahe verwandt mit der Kultur von Dalarna ist die des oberen Wärrland. Die südlicheren Teile der Landschaft werden dagegen von der Götakultur um den Wänersee beherrscht. Ausserdem machen sich, besonders nach Westen hin, norwegische Einflüsse geltend, und hier und dort in der Landschaft im übrigen hat die herrschaftliche Kultur von den Eisenwerken und anderen industriellen Unternehmungen her eingewirkt. Schliesslich hat Wärrland durch die hier eingewanderten Finnen einen starken fremdländischen Einschlag von diesen osteuropäischen Völkerstämmen erhalten.

Die Kultur Wästmanlands gehört in ihren hauptsächlichsten Teilen mit derjenigen der Mälargebiete, der wir in Närke, dem nördl. Södermanland und dem westl. Uppland begegneten, zusammen, im Norden und Westen indessen wird bereits die Nähe der altertümlichen Kultur von Dalarna fühlbar.

Zimmer 22. GÄSTRIKLAND.

Inneres einer guten Stube aus Valbo. Die *Neue* oder *Herrenstube* war das Paradezimmer der norrländischen Bauernhäuser und wurde nur bei festlichen Gelegenheiten benutzt. Die Malereien in der Valboer Stube sind im Jahre 1783 von Hans und Johan Wikström aus Hedesunda in Gästrikland ausgeführt worden.

Zimmer 23. VÄRMLAND.

Schon die Möbel zeigen eine reiche Mischung von Formen der verschiedenen

Zimmer 23

angrenzenden Gebiete. Die *Tischstühle* sind von einem Typ, den wir zuvor schon in Småland angetroffen haben, während der Stuhl aus einem ausgehöhlten Baumstamm (*»kubbstol»*), obwohl er schon in Dalsland bekannt ist, erst eigentlich in den nördlicheren Teilen des Landes zu Hause ist. Der grosse *Geschirrschrank*, *Wand II*, trägt den Charakter des wohlhabenden Bergmannsheimes, während die *Eckschränke* in den hinteren Ecken an Nordschweden und Norwegen erinnern.

Die Abteilung für textile Arbeiten, *Wand III*, ist besonders reichhaltig. Vor der Erfindung des Spinnrades besass man zwei primitive Geräte zum Spinnen, den Spinnhaken und die Spindel. Mit jenem haben wir schon in Schonen Bekanntschaft gestiftet. Die *Spindel* hat ein anderes Aussehen. Sie bestand aus einem schmalen Stäbchen, an dessen Spitze der Flachs befestigt wurde. Setzte man nun die Spindel in eine drehende Bewegung, so wurde der Flachs zu Garn gezwirnt. Um das Gewicht des Stäbchens zu erhöhen und es besser im Gleichgewicht zu halten, wurde eine runde, in der Mitte verdickte Scheibe aus Knochen oder Holz, der sog. *Spinnwirtel*, darauf gesteckt. Bei der Erfindung des Spinnrockens wurde die Spindel wagerecht in diesem angebracht, und die Schnur des Rades wurde um den einstigen Wirtel gelegt; so erhielt man die noch jetzt gebräuchliche Vorrichtung. Die beiden *Spindeln mit dem Wirtel am oberen Ende* sind zum Spinnen von Schuhmacherfaden bestimmt.

Wenn die Spindel gebraucht wurde, wickelte man den Flachs um einen langen Stock, den man *Rockenstab* nennt, und der in den Gürtel gesteckt wurde. Als das Spinnrad eingeführt wurde, erhielt man die nun gewöhnlichen Formen der Rockenstäbe. Fernerhin bemerkt man hier *Seilergeräte*, sowie links vom Schranke *Mangelbretter* in verschiedenen Formen.

In dem mittleren Schaukasten finden wir unter Ess- und Trinkgeschirren die stattlichen *»Zweibodenkannen»*, welche bei Hochzeiten benutzt wurden. Die *Kelche* und *Trinkschalen* sind der Form und Bemalung nach von derselben Art, die wir in Bohuslän und Dalsland angetroffen haben. Auch dies waren Gefässe, die bei Festen Verwendung fanden. Von den *Trinkkannen* sind die aus Maserholz gedrechselten norwegisch. Die gewaltige Schale in der dritten Abteilung des Schaukastens wurde zum Einpökeln von Fleisch verwendet.

Tischgeschirr aus *Glas* und *Ton* finden wir im *Fenster Schaukasten*. Links haben wir aus Föhrenrinde gebackenes *Ersatzbrot* aus den 80-er Jahren des 18. Jahrh.

In der Trachtensammlung finden wir Trachten aus *Ny*, *Östervallskog* und *Dalby* und Trachtenteile, unter denen die zur Dalbyer Tracht gehörenden reich benähten *Stoffhandschuhe* Beachtung verdienen.

Die Wand links vom Eingange wird von Gegenständen eingenommen, welche die Kultur der in Wärrland eingewanderten Finnen beleuchten. — Der karge Boden und das schlechte Klima haben die Finnen schon frühzeitig ge-

zwungen, zufällige Arbeitsanstellung bei schwedischen Bauern westlich vom Bott-nischen Meerbusen zu suchen. Die direkte Einwanderung fängt indessen erst gegen Ende des 16. Jahrh. an. Um den Flächenraum des kultivierten Gebietes zu vergrössern, hatte Gustaf Wasa Erleichterungen für diejenigen eingeführt, die Neubrüche anlegen wollten, und in derselben Richtung arbeitete Karl IX. weiter. Unter solchen Ansiedlern treffen wir bereits 1583 Finnen an, und während der Unglücksjahre, die jetzt durch Misswuchs und Bürgerkrieg für Finnland folgten, wurde die Anzahl derer, die ihren Unterhalt im fremden Lande suchten, ständig grösser.

In Schweden finden wir Finnen in drei Gebieten: 1) längs der Küste von Änger-manland bis zum Kolmården, sowie bis nach Orsa Finnmark im Westen; 2) in den Bergwerksdistrikten Wästmanlands, sowie in West-Dalarna; 3) im westlichen Wärmland bis hinauf nach Trysil in Norwegen, wo man die letzten finnischen Siedler bis in die Gegend von Oslo verfolgen kann. Die meisten dieser Auswanderer kamen aus der finnischen Landschaft Savolax.

Bereits in den 20-er Jahren des vorigen Jahrhunderts begann die Erforschung der schwedischen Finnensiedlungen, und gleichzeitig setzte die Arbeit ein, die bis dahin in Schweden völlig vernachlässigten Finnen einer höheren Bildung und besseren Lebenshaltung entgegenzuführen. Abgesehen von einzelnen Notizen in älteren Ortsbeschreibungen wusste man wenig von ihnen, und das gebildete schwedische Publikum hatte kaum eine Ahnung von ihrer Existenz. Sie hatten daher auch, als sie zu der ebenerwähnten Zeit »entdeckt« wurden, infolge der langjährigen Abschlüssung Sprache, Dichtung sowie Sitten und Bräuche bewahrt und zwar in den ursprünglichsten Formen, und mehrere dieser Sonderzüge haben sich bis auf unsere Tage erhalten.

Die Möbel der schwedischen Finnen waren meistens wandfest, aber unter den beweglichen Mobilien treffen wir so altertümliche Formen an wie den aus einem Baumstumpf ausgehöhlten »*kubbstol*« und den »*krakestol*«, ein krummgewach-senes Holzstück, mit drei Beinen versehen, sowie den aus einem Stamme herge-stellten »*Hängeschränke*«. Besonders altertümlich sind auch die neben dem »*kubb-stol*« ausgestellten kreuzförmigen Hölzer, die als Haspeln benutzt werden. Typisch finnisch ist auch der grosse, rechtwinklig gebogene *Rocken*, auf dessen unterem Teile man beim Spinnen sass.

Mehr als irgend etwas anderes sind die Birkenrindenarbeiten für die finnische Kultur kennzeichnend. Die Rinde wurde während des Saftens gesammelt und dann — oft in Streifen geschnitten — aufbewahrt, um zur Winterzeit im Haus-gewerbe Verwendung zu finden. Auf dem Podium sehen wir *Knäuel* aus derarti-gen Streifen. Aus Rinde wurde sozusagen alles hergestellt: *Flaschen*, *Kiepen*, *Körbe*, *Futterale* verschiedener Art, *Schuhe*, ja sogar *Hüte*. Als dem Sachbe-stand einer primitiven Kultur angehörig, sowohl in Europa wie bei den wilden

Völkern, sind die Traggeräte der Beachtung wert. Sie wurden als Tragegestell für schwere Rückenbürden verwendet.

Zimmer 24. VÄSTMANLAND.

Links vom Eingange sehen wir Hausrat von den in den Bergwerksdistrikten Wästmanlands ansässigen *Finnen*.

Die Kultur dieser Landschaft weist im übrigen, wie oben gesagt, Züge auf, die sowohl aus den Mälarlandschaften wie aus den nördlicheren Teilen des Landes stammen. Zu den bemerkenswerten Möbeln können wir den »Kistenstuhl« rechnen mit dem Schrein unter dem Sitze, den *Lehnstuhl* von einem während des Mittel-alters gewöhnlichen Typ, sowie das, an Wand III, ausgestellte *Korbbett*. Die beiden *Schränke* zeigen Proben, wie in dem einen Falle die Formen des *Empire*, in dem anderen die Malerei des *Rokoko*-Zeitalters im Volke verar-beitet worden sind. Von den *Schreinen*, an Wand III, weist der mit Kerb-schnitzarbeit versehene schrägwandige, wie die ovalen *Esskober*, mitten im Zimmer, auf nordschwedischen Einfluss hin.

An Wand III: Textilwerkzeuge; darunter befinden sich die *zepterförmigen Spinnrockenstäbe*, dem Typ der vom Bottnischen Meerbusen stammenden an-gehörend, und die *Mangelbretter*, wovon das mit dem spiralig gewundenen Seil längs der Rückseite zu den altertümlichsten gebildeten in unserem Lande gehört, die ihr eigentliches Ausbreitungsgebiet in den oberen Teilen von Dalarna haben.

Die Trinkgefässe sind an den Wänden I und II ausgestellt. Wir finden hier die grossen *Zweibodenkannen* wieder; die *Trinkeannen* haben eine für die Landschaft charakteristische Bemalung in Rot und Blau; die *Kupferbecher*, an Wand II, sind typisch für die Bergwerksdistrikte; man beachte auch die Se-rie der gedrechselten, bisweilen rot bemalten *Kannen aus Maserholz*, an Wand II, die einen Typ aus dem 16. Jahrh. vertreten.

Die Sammlung von Tonware, im *Fensterschaukasten*, enthält meh-rere der ältesten und besten Proben der älteren Töpferei; besondere Aufmerk-samkeit verdienen die sonst recht seltenen *grünglasierten Gefässe*. — Hier fin-den wir auch eine Sammlung von Messinggegenständen, die hauptsächlich von dem in der Landschaft liegenden *Messingwerk Skultuna* verfertigt wurden.

Schliesslich bemerkt man die *Tracht von Fellingsbro*, die nach einer aller-dings falschen Überlieferung sich von den Tagen Engelbrekts her erhalten haben soll. Fernerhin sehen wir hier Trachtenstücke wie gestrickte *Halsbinden* und *Taschen*, das eigentümliche *Frauenmieder* mit dem Wulst, der den Zweck hatte, den Rock zu tragen, sowie weisse *Überärmel*, die über die Hemdärmel gezogen wurden, wenn diese nicht mehr sauber waren.

Zimmer 25. DALARNA.

Geräte für Hausgewerbe, Tischgeschirr u. Beleuchtung, Schrift, Transportmit-

tel, Wandmalerei. Rechts vom Eingange Geräte zur Gerberei, darunter auch Stempel zum Formen von Lederschirmen an Männermützen.

Um den Eingang und an Wand I: Geräte zur Textilarbeit. In der Abteilung für Schonen hatten wir Gelegenheit, die Bearbeitung des Flachses bis zum Garn zu verfolgen. Hier können wir denselben Prozess, aber in ursprünglicheren Formen, wahrnehmen. Wenn der Flachs getrocknet ist, wird er auf der sog. *linrepa*, dem *Flachskamm*, von den Samenkapseln befreit. Nachdem der Flachs in der gewöhnlichen Weise geröstet worden war, wurde er mit der *Flachskeule* geschlagen, darauf wurde er mit dem *Schwingblatt* auf dem *Schwingbock* bearbeitet. Dann musste er gebrochen werden. Dies geschah in der Weise, dass der Flachs durch die eisenbeschlagenen Kiefern der *Flachsbreche* gezogen wurde, um von den letzten Schäben befreit zu werden. Nachdem er dann auf der *Flachshechel* gehechelt worden war, konnte er versponnen werden.

Bis in die neueste Zeit hinein wurde die *Spindel* verwendet (S. 100). Der Flachs wurde um den *Rocken* gewickelt und mit einer Aalhaut umwunden, die am Ende in ein sog. *Rockenhölzchen* (»rocksticka«) auslief. — Im Schaukasten: *Spindeln*, *Rockenhölzchen*, *Glättesteine aus Glas*, sog. »Hutlöffel« zum Glätten der Frauenmützen, die charakteristischen *Nadelbüchsen*, *Gussformen für Schmuckstücke* usw. Unter dem Schaukasten: *Mangelbretter*, von denen einige seltene Formen aufweisen; das eine besitzt einen Griff am Ende, das andere, ohne Griff, besteht nur aus einem flachen Brette. Der Grundtypus des ersteren hat seine wesentliche Ausbreitung im mittleren und östlichen Europa, der des letzteren in Holland und Friesland.

Die Sammlung von Trinkgefäßen, im mittleren Schaukasten, ist besonders reichhaltig. Am bemerkenswertesten sind die geschnitzten Trinkgefäße, die »*kåsor*« genannt werden, mit einem äusserst altertümlichen Dekor. An Wand III sind die Speisegeräte ausgestellt. Hier finden wir *Käseformen*, *Salzflaschen* aus Horn und Birkenrinde, ähnlich den finnischen, und die bemerkenswerte Sammlung von mit Föhrenrinde gebackenem Brot aus dem Hungerjahre 1868. Das Notbrot ist aus Rinde und Spreu gebacken. Das Rindemehl wurde aus der inneren zarten Rinde der jungen Föhre bereitet, die mit einem besonderen *Schaber* (»*furutyckla*«) aus Elchgeweih abgeschabt wurde. Man beachte auch den Brothobel, womit das harte Brot zu »sull« gehobelt wurde, einem Gericht aus Brotbrocken und saurer Milch, sowie die beiden *Eisenplatten* auf dem Fussboden, die zum Backen der Kuchen dienten.

Im Schaukasten rechts vom Ausgange: *Handschriften* auf Rinde, sowie die bemerkenswerte Sammlung von Gegenständen mit *Runenschrift*. Noch lange Zeit, nachdem die Kenntnis der Runenschrift längst nicht mehr zum lebendigen Wissensschatze unserer Volkes gehörte, lebte sie bei den Bauern in Dalarna fort. Die hier ausgestellten Inschriften stammen aus dem 17., 18. und 19. Jahrh.

An Wand II werden Kerbhölzer, sog. »*kass-stickor*«, die in die Kinder-

wiege zu Häupten des Kindes gesteckt wurden, gezeigt. Diese waren eine Art von Stammbäumen, auf denen die Glieder der Familie nach der Reihenfolge ihrer Geburt verzeichnet wurden, weiterhin *Runenstäbe* von altertümlichem, für Dalarna charakteristischem Gepräge nebst *Besmer* und *Ellen*.

An der Fensterwand finden wir Zaumzeug mit dem gestickten *Kopfgeschirr*, *Geschirrhaken*, *Kummete* und die geschnitzten *Saumsättel*. Die Geschirrhaken weisen eine ganze Anzahl von Typen auf, von den altertümlichsten, bei denen die auf dem Widerrist des Pferdes ruhenden Deckel am Haken festgebunden sind, bis zu den jüngeren Typen, die teils aus Holz geschnitzt — darunter einige norwegische — teils aus Eisen geschmiedet sind. Zuerst rings an den Wänden herum sehen wir Proben der bekannten *Bauernmalereien* von Dalarna. Ausser in Südschweden kommen derartige bemalte Wandbehänge auch in Dalarna und im südlichen Norrland vor.

Die Dalamalereien kann man bis in die erste Hälfte des 18. Jahrh. verfolgen. Während der ältesten Periode zeigen sie Verwandtschaft mit entsprechenden Malereien in Hälsingland und Gästrikland. Bereits um 1780 tritt die Dalamalerei in ihrer ganzen originellen Eigenart auf und macht in den folgenden Jahrzehnten eine reiche Entwicklung durch, die sich in der Hauptsache an die Kirchspiele Leksand und Rättvik knüpft. — Die hier ausgehängten Proben von Bauernmalereien stammen aus der Periode 1775—1800.

Zimmer 26. DALARNA.

Hauseinrichtung, Tischgerät, Trachten. Die hier ausgestellten *Malereien* zeigen Proben der Bauernkunst aus verschiedenen Kirchspielen, vorwiegend aus Rättvik, sowie eine Folge von Bildern aus dem Volksleben, die von Stikå Erik Hansson aus Risa, Kirchsp. Mora, gemalt worden sind.

Die an der Decke aufgehängten »*Kronstangen*« waren in derselben Weise an der Decke der Stube angebracht. Diese wurde durch die beiden Kronstangen in drei Teile geteilt, von denen der am wenigsten ansehnliche bei der Tür, der vornehmste vor der inneren Giebelwand lag.

Das Tischgeschirr wird hier durch Tongefässe vertreten. Unter diesen bemerkt man im Schaukasten, an Wand I, das *älteste Tongefäss* des Museums, das vom Jahre 1644 datiert ist und gelbe und grüne Dekorierung auf braunem Grunde aufweist. — In demselben Schaukasten befinden sich *Tabakspfeifen*, nicht selten aus Eisen, »*Kauharz*« u. a. m. Das Kauharz wurde von Tannen gesammelt und gekaut, bis es weiss und zähe wurde. Dann wurde es aufbewahrt und von den Frauen in der Kirche gekaut.

Die Trachten stammen aus den nördlichen Kirchspielen von Dalarna. Im Schaukasten an den Wänden I und III, sowie im mittleren Schaukasten, finden wir *Trachtenteile* und *Schmuckstücke* für Trachten, die aus verschiedenen Kirchspielen der Landschaft stammen. — Als gewissermassen zu der

Zimmer 26—27

Tracht gehörend seien auch hier die, Wand III, ausgestellten, mit Äxten versehenen *Spazierstöcke* erwähnt. Von Anfang an eine Waffe, wurde die Axt, als friedlichere Zeiten eintraten, ein Würdeabzeichen für den Bauer und den Bergmann, wobei sie allmählich die Form eines Spazierstockes annahm, dessen axtförmige Krücke die einzige Erinnerung an die alte Waffe bildet.

Im Süden der Landschaft gab die Bergmannskultur der Hauseinrichtung und den Möbeln einen mehr zeitgemässen Stil. Als Beispiel ist hier ein stattliches Bett, 1693 datiert, aufgestellt.

Zimmer 27. DALARNA.

Zimmereinrichtung, Trachten. Die *Malereien* sollen in der Hauptsache einen Begriff von der Leksands-Kunst geben, die sich an die Dörfer Ullvi, Lima, Laksnäs und Tibble knüpft, mit Namen wie: Anders Ersson, Back Olof und Erik Anderson aus Ullvi, Kers Erik Jönsson und Hjelt Per Persson aus Lima. Dazu kommt »der letzte Dalmaler«, Sämskar Lars Larsson aus Tibble († 1905). — Die Möbel weisen eine Anzahl altertümlicher Formen auf. Die beiden *Schränke* neben dem Eingange zeigen eine rein spätmittelalterliche Ornamentik. Die »*Kubb*«-*Stühle*, die »*Krak*«-*Stühle* aus einem einzigen Ast oder einer Wurzel mit drei Beinen, sowie die prächtigen *Geschirrschränke* gehören zu unseren altertümlichsten Möbeltypen. Der »*Kubb*«-Stuhl kam schon in derselben Form vor 3000 Jahren in Südeuropa vor. Man beachte auch die ausserordentlich stattlichen *Kronstangen*. Der ansehnliche Geschirrschrank an der hinteren Wand ist von einem der bekanntesten Bauernmaler in Dalarna, Erik Eliasson, signiert und trägt die Jahreszahl 1780. Einige Proben der jüngeren, sehr stilisierten und ganz typischen Möbelmalerei der Landschaft sind an derselben Wand ausgestellt.

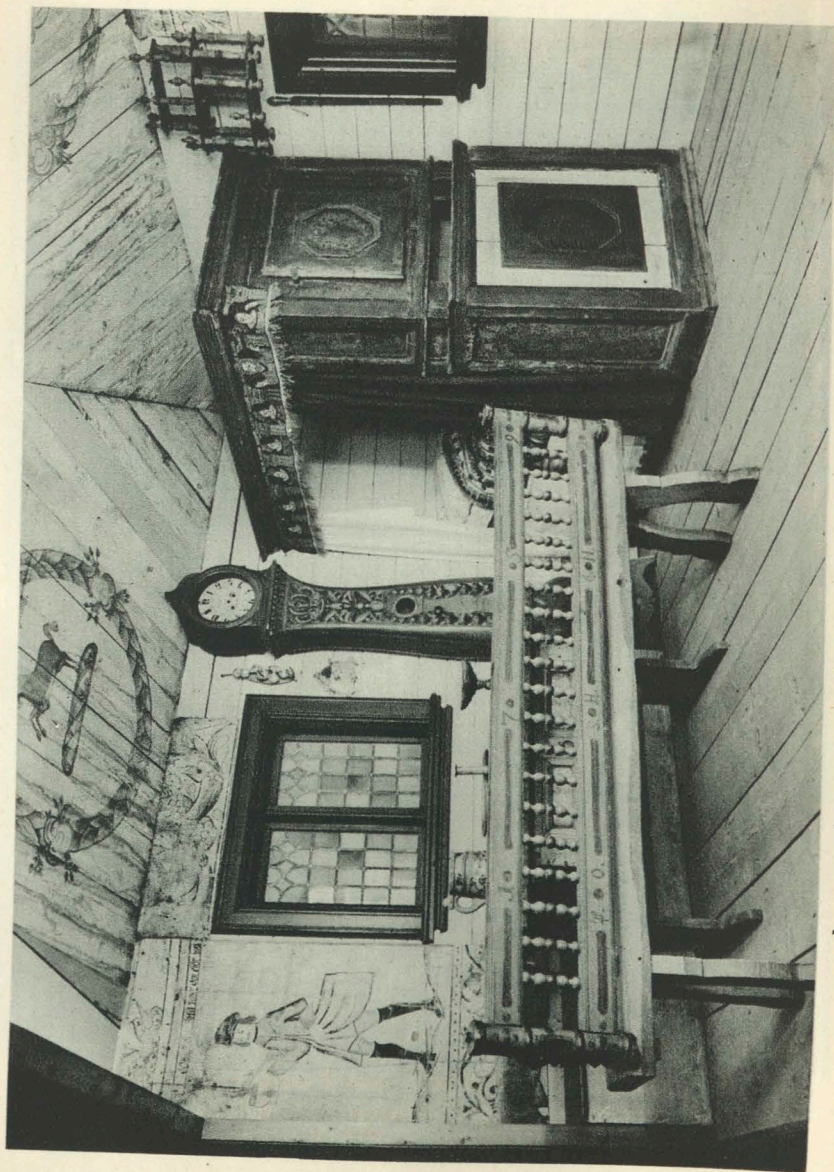
In der Mitte des Zimmers steht ein prächtiger *Tisch*, und auf diesem einer der merkwürdigsten Gegenstände, die sich im Museum befinden, ein *Wollkorb* aus Rättvik, dessen Ornamente kaum jünger sein können als aus dem 12. bis 13. Jahrh.

Die meisten der hier ausgestellten Trachten stammen aus *West-Dalarna*. — Man verwendet oft für Volkstracht die Bezeichnung Nationaltracht, und man glaubt oft, dass eine solche Tracht von allen und bei allen Gelegenheiten getragen wurde. So verhält es sich jedoch nicht. Jedes Kleidungsstück kommt nämlich in mannigfaltig verschiedenen Formen vor, von denen jede seine besondere Anwendung bei verschiedenen Gelegenheiten, Altersklassen usw. gefunden hat.

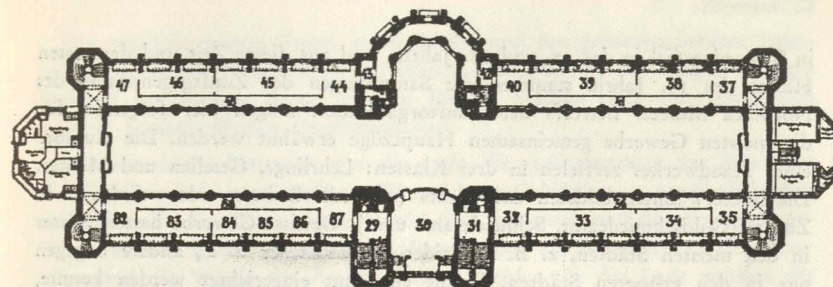
Das Innere einer Wohnstube aus Backholn im Kirchspiel Lima. Das Gebäude bestand aus einem Flur mit ausgebauter Laube, sog. »barfre«, einer Wohnstube, einer Kammer und einer Guten Stube. Der hier aufgestellte Teil des Hauses bildet die Wohnstube. Von den beiden Türen an der Hinterwand führt die eine in den Flur und die andere in die Kammer. Die Wände an der Seite sind die Längswände des Zimmers.



Decke in »Flossa«-technik, mit der Jahreszahl 1735. Jämtland.



Inneres einer »guten Stube« aus Delsbo mit Gemälden von Gustaf Reuter. Mitte des 18. Jahrh. (Zimmer 21.)



Grundriss des zweiten Stockwerks.

SCHWEDISCHES ZUNFTWESEN.

Zimmer 32—33.

Besonderer Führer: Avdelningen för svenskt skråväsen av S. Ambrosiani.

Die Organisation der verschiedenen Handwerke und ihrer Ausüßer, die man als Zunftwesen bezeichnet, wurde nach deutschem Muster während der letzten Hälfte des Mittelalters in Schweden eingeführt. Die ältesten schwedischen Zunftordnungen, die wir kennen, stammen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. Während dieses und des folgenden Jahrhunderts wurden eine Menge von Zunftordnungen für verschiedene Berufe ausgefertigt, aber erst in den Jahren 1621—1622 erliess der König für die meisten Handwerke Zunftordnungen, die nach einem gemeinsamen Plane abgefasst waren, obwohl in Form von Privilegien für jedes einzelne Handwerk besonders. — Die erste allgemeine Zunftordnung, die für alle Berufe Geltung hatte, wurde im Jahre 1669 ausgefertigt und gedruckt. Im Jahre 1720 schliesslich erschien »Kungl. Maj:ts algemene ordning och skrå för alla hantverkare i Sverige och Finland« («Sr. Kgl. Majestät allgemeine Zunftordnung für alle Handwerker in Schweden und Finnland»), die, in verschiedenen Auflagen immer wieder gedruckt, geltend blieb, bis, im Jahre 1846, in Schweden das Zunftwesen abgeschafft und Gewerbefreiheit eingeführt wurde.

Das schwedische Zunftwesen stand lange unter deutschem Einflusse, was vor allem daraus hervorgeht, dass die amtliche Zunftsprache Deutsch war, so wie das Latein die Sprache der Kirche und der Gelehrten, und das Französische die Sprache der Diplomaten war. — Die Blütezeit der Zünfte

in Schweden fiel in das 17. und 18. Jahrh., und aus dieser Zeit und der ersten Hälfte des 19. Jahrh. stammen die Sammlungen der Zunftgegenstände des Nordiska Museet. Betreffs der Zunftorganisation mögen hier folgende, für die meisten Gewerbe gemeinsamen Hauptzüge erwähnt werden. Die Ausübler eines Handwerkes zerfielen in drei Klassen: Lehrlinge, Gesellen und Meister. Die letzterwähnten bildeten das »Amt« (schwed. »ämbete« oder »skrå«, d. h. Zunft) (Goldschmiedeamt, Schneideramt usw.). Gewisse Gewerbe hatten Ämter in den meisten Städten, z. B. Schneider, Schuhmacher u. a., andere dagegen nur in den grösseren Städten. Damit ein Amt eingerichtet werden konnte, mussten in der betreffenden Stadt wenigstens 3 oder 4 Meister vorhanden sein. Gab es nicht so viele in einer Kleinstadt, so sollten die vorhandenen dem Amte in einer grösseren Nachbarstadt unterstehen, und vermehrte sich die Zahl der Meister, so konnte später ein selbständiges Amt gebildet werden. An der Spitze des Amtes stand der *Altmeister* (»älderman«) mit einem oder mehreren Beisitzern zur Seite. Viermal im Jahre sollten Zusammenkünfte, »Quartale«, stattfinden, dabei wurden die Ein- und Ausschreibungen der Lehrlinge vorgenommen. Bei den Ausschreibungen wurde die Gesellenprobe abgelegt, und die Lehrlinge wurden als Gesellen anerkannt. Auch die neuen Meister wurden bei den Zusammenkünften nach abgelegter Meisterprobe aufgenommen. Über all dieses wurde ein Protokoll geführt, und daneben führte man auch Rechenschaftsbücher. Journale über Ein- und Ausschreibungen usw., Gesellen- und Meisterbriefe, oft in Zierschrift auf Pergament geschrieben oder gedruckt, wurden von dem Altmeister und den Beisitzern unterschrieben und mit dem Siegel des Amtes versehen.

Die Gesellen eines bestimmten Gewerbes in einer Stadt bildeten eine »Gesellschaft« mit einem Altgesellen an der Spitze. Wegen des Wanderns der Gesellen von Stadt zu Stadt hatten die Gesellschaften einen mehr zwischenstädtischen und internationalen Charakter als die »Ämter« mit ihren fest ansässigen Mitgliedern, den Meistern. Auch in den Gesellschaften wurden mehr oder weniger regelmässige Zusammenkünfte abgehalten, Protokolle, Rechenschaften und Register über alle Gesellen geführt, die gelegentlich durch die Stadt kamen und die »Gesellenherberge« aufsuchten.

Die Lehrlinge standen ganz unter der Aufsicht ihres Meisters und wohnten in seinem Hause. Sie wurden gewöhnlich im Alter von 14—16 Jahren eingeschrieben, und die Lehrzeit dauerte drei bis sechs Jahre, nach deren Ablauf der Lehrling Geselle werden konnte.

Die in der Zunftabteilung gesammelten verschiedenen Gegenstände haben den Ämtern und Gesellschaften als solchen gehört und wurden bei den Zusammenkünften benutzt, und zwar sowohl bei den eigentlichen Verhandlungen wie bei den gewöhnlich darauf folgenden Festen mit Mahlzeiten und Trinkgelagen. Diese Gegenstände waren dieselben oder ähnliche bei allen Gewerben und auch innerhalb der Ämter und Gesellschaften.

Die mitgliederreichen Ämter in Stockholm und den grösseren Städten konnten sich natürlich vornehmere Gegenstände leisten als die aus einigen wenigen Meistern bestehenden Ämter in den kleinen Städten oder die gewöhnlich weniger kapitalkräftigen Gesellschaften.

Das vornehmste Besitztum war die *Lade*, die gewissermassen das Amt oder die Gesellschaft repräsentierte. Wenn deren Schlösser — gewöhnlich drei an Zahl — bei der Zusammenkunft von dem Altmeister und den Beisitzern geöffnet worden waren, sollte »vor offener Lade« ein besonderer Friede herrschen und die Würde des Amtes gewahrt werden. In der Lade wurden die übrigen Besitztümer des Amtes oder der Gesellschaft, Geld, Protokolle, Rechenschaftsbücher usw., aufbewahrt.

Der Altmeister oder der Altgesell führte als Zeichen seiner Würde entweder *Altmeisterhammer* oder *Zepter*, das sog. »*Schafferholz*«. An dem letzteren waren oft Bänder in verschiedenen Farben befestigt, die neu eingetretene Mitglieder gestiftet hatten. — *Siegel* oder *Stempel* wurden unter *Meister-* und *Gesellenbriefen* und offiziellen Urkunden angebracht. — Auf dem Tische standen bei den Zusammenkünften *Sparbüchsen* für Kassen zu verschiedenen Zwecken, *Armenbüchsen* usw., und dort thronte zuerst in der Reihe der Trinkgefässe der *Willkomm* aus Silber oder Zinn, aus dem das feierliche Zutrinken, vor allem der Willkommstrunk für den neueingetretenen Meister geschah. Die Willkommen waren oft mit Schildern aus Silber behängt, die von neuernannten Meistern geschenkt worden waren. Diese Schilder wurden, wenn ihre Zahl ausreichend war, um ein neues Trinkgefäss daraus herzustellen, eingeschmolzen. — Auf dem Tische standen auch *Weinkannen* aus Silber, grosse *Bierkannen* aus Kupfer oder Zinn, aus denen der Trunk eingeschenkt wurde, sowie kleinere Trinkgefässe aus verschiedenem Material, Silber, Zinn, Glas usw.

Sowohl die Ämter wie die Gesellschaften besaßen zuweilen, nicht immer, *Fahnen*, die an der Spitze des Zuges getragen wurden, wenn die Mitglieder gemeinschaftlich auftraten, oder die vor der Tür des Altmeisters ausgehängt wurden, wenn eine Versammlung stattfinden sollte. Vor der Gesellenherberge hing auch ein ständiges *Schild*, um den wandernden Gesellen zu zeigen, wo sie Unterkunft finden konnten.

Zimmer 32.

Laden und andere Gegenstände der Ämter und Gesellschaften von Gewerben, die mit Metall und Leder arbeiteten: Schmiede, Schlosser, Pistolenschmiede, Kupferschmiede, Messingklempner, Zinngiesser, Goldschmiede sowie Loh- und Weissgerber.

Zimmer 33: I.

Laden und andere Gegenstände, die den Ämtern und Gesellschaften des Schuhmacher-, Schneider-, Handschuhmacher- und Hutmachergewerbes gehört haben. — Im mittleren Schaukasten Willkommen, Becher, Kannen usw. aus Silber, die verschiedenen Ämtern und Gesellschaften gehört haben; die allermeisten sind durch Stockholmer Goldschmiede hergestellt worden. — In den Fensterschaukästen: Siegel und Abdrücke derselben. — Über dem mittleren Schaukasten die Fahne des Schuhmacheramtes zu Stockholm; über dem Durchgange zur nächsten Abteilung die Fahne der Schneidergesellen in Lund.

Zimmer 33: II.

Laden und andere Gegenstände, die den Ämtern und Gesellschaften mehrerer verschiedener Handwerke gehört haben: Wagner, Buchbinder, Maler, Seiler, Töpfer, Bäcker, Metzger usw. — Die Fahne der Schuhmachergesellschaft in Stockholm, datiert 1714. — An der Wand Bildnisse der Altmeister des Stockholmer Braueramtes. Über der Passage die Fahne der Tischlergesellschaft zu Stockholm, datiert 1746, und links im Schranke Proben von Protokollbüchern, Zunftgegenständen, Meister- und Gesellbriefen u. a. m.

Zimmer 33: III.

Laden und andere Gegenstände der in Holz arbeitenden Gewerbe, wie Tischler, Zimmerleute, Baumeister, Böttcher usw. — Im mittleren Schaukasten Willkommen aus Zinn, die verschiedenen Ämtern und Gesellschaften gehört haben. — Über dem mittleren Schaukasten eine Fahne der Schneidergesellen in Stockholm.

(Das Archiv der Zunftabteilung, das mehr als 300 schwedische Handwerkszünfte und Gesellschaften umfasst, wird in der Bibliothek des Museums aufbewahrt.)

Zimmer 34.

In den beiden Abteilungen dieses Zimmers ist eine Ausstellung der reichen Sammlungen des Museums an *Schmiedearbeiten* aus Eisen angeordnet, wie Pforten, Oberstücke, Tor- und Türbeschläge, Türangeln, Türklopfer, verschiedene Arten von Schlössern, Hängeschlösser, Truhenschlösser, Türschlösser, Schlüssel sowie eiserne Truhen mit reich verzierten Kunstschlössern; weiterhin Grabkreuze, Kronleuchter und Schilder.

Zimmer 35.

Hier werden gelegentliche Ausstellungen veranstaltet.

Zimmer 36. (Galerie vor den Zimmern 32—35).

Ausstellungen von Skis (»skidor») aus verschiedenen Teilen von Skandinavien, sowie *Sneeschuhen* (»skarbagar», »trygor»), *Schlittschuhen* u. a. m. — Besonderer Führer: Skidsamlingen, av E. Skerfe. Preis 60 Öre.

BAUERNKULTUR DER NACHBARLÄNDER.

Norwegen.

Zimmer 37—45, 48.

»Es hat der Kunst nicht an gutem Boden zum Keimen gefehlt, und falls der nur da ist, so kann sie sich auch auf den schlechtesten Wegen vorwärtsarbeiten, wenn eine Gegend auch noch so abgeschlossen von der Welt liegt», so lässt Ivar Kleiven einen Bauern aus Gudbrandsdalen sagen, und sicherlich können diese Worte mit besonderem Recht auf Norwegen bezogen werden. Kein Land in Europa hat eine so üppige Volkskunst aufzuweisen wie gerade Norwegen, trotz der abgelegenen Lage des Landes, denn es ist guter Boden für ihr Gedeihen vorhanden.

Die norwegischen Sammlungen des Nordiska Museet sind hauptsächlich während der 70-er und 80-er Jahre des vorigen Jahrhunderts zusammengebracht worden. Das einheimische Sammeln hatte damals in Norwegen noch nicht begonnen. Aus den prächtigen Schätzen des Landes an volkstümlichem Hausrat konnte das Beste erworben werden. Aus diesem Grunde hat die norwegische Sammlung des Museums den überwiegenden Charakter einer Volkskunstaustellung erhalten. Über die reich geschnitzten oder bemalten Sachen vergass man die einfacheren. Aus demselben Grunde wurde auch das Einsammeln ungleichmäßig betrieben. Die reichsten Gegenden, vor allem Telemarken und Gudbrandsdalen, mussten ihren Tribut entrichten. Die charakteristische Kultur im Säterdal ist dagegen nur verhältnismässig schwach vertreten. Vom westlichen wie vom nördlichen Norwegen sind die Sammlungen gleichfalls äusserst ungleichmäßig reichhaltig, wenn man sie etwa mit denen aus Gudbrandsdalen zusammenstellt.

Die norwegische Sammlung kann also aus den erwähnten Gründen kein allseitiges Bild der Bauernkultur des Landes in seiner ganzen Ausdehnung bieten. Man hat es daher auch für angemessen gehalten, bei der Aufstellung der Gegenstände nicht der seit alters üblichen Einteilung in Täler zu folgen, sondern die administrative Einteilung in »Ämter« (neurdings »Fylke») zugrunde zu legen. Die Sammlung hat die Aufgabe, einerseits — soweit dies möglich —

ein Vergleichsmaterial zu den schwedischen Sammlungen zu liefern, andererseits zu zeigen, wie weit an Pracht, Kraft und Verfeinerung die norwegische Bauernkunst es in einigen der kulturell am höchsten stehenden Gebiete hat bringen können.

Die nächstliegenden Teile von Europa, die auf die norwegische Kunst befruchtend haben einwirken können, sind Dänemark und Holland. In beiden Gebieten hat die Volkskunst eine wesentlich verschiedene Form gefunden. In Holland und an der friesischen Küste hat der Kerbschnitt, der während der spätgotischen Zeit einen hohen Aufschwung nahm, das Holzkunstgewerbe ganz und gar unter seinen Einfluss gebracht. In den zunächst liegenden westlichen Teilen von Deutschland, von Hamburg aufwärts bis nach Holstein und Schleswig, sowie in gewissen Gebieten Dänemarks, hat das Barock und darauf das Rankenwerk des Rokoko den ersten Platz erobert. Im norwegischen Westlande, das zunächst dem Einflusse von Holland ausgesetzt ist, zeigt alle kunstgewerbliche Arbeit in Holz deswegen den holländischen Charakter. Die Gegend von Oslo bildet das Einfallstor für den deutsch-dänischen Bauernbarockstil, und von hier aus verbreitet er sich durch das Gudbrandsdal bis hinauf nach dem südlichen Trøndelag. Hier stösst diese von dem 17. und 18. Jahrh. erzeugte Ornamentik auf eine andere Kultur von ganz anderem und vielfach ausserordentlich altertümlichem Gepräge, deren Verbreitungsgebiet sich über das nördliche Norwegen erstreckt und in gewissen Punkten einen Zusammenhang mit den nördlicheren Teilen Schwedens, andererseits auch Verwandtschaft mit Island aufweist.

In der Sammlung sind die Gegenstände aus den einzelnen Landesteilen von Norden nach Süden geordnet.

Zimmer 37. Nordlands, nördl. und südl. Trondhjems Amt.

Die Gegenstände, die das Museum aus dem ersterwähnten Amte erworben hat, sind unmittelbar links vom Eingange ausgestellt. Sie sind nicht zahlreich, aber geben doch ein typisches Bild der Bauernkunst in diesen Gegenden. Der *Eckschrank* und der *Hängeschrank* mit ihrem Masswerk haben, obwohl im Anfange des 18. Jahrh. gefertigt, ganz und gar den Charakter der späten Gotik. Der *Hängeschrank* mit den kleinen geschnitzten Apostelfiguren hat die Erinnerung an die Schreinerkunst der Renaissance bewahrt. — Die gedrechselte und unbemalte *Kanne* von derselben Form, wie wir sie beispielsweise in Wästergötland gefunden haben, ist eine Form des 16. Jahrh. Das *Mangelbrett*, das beinahe die Form eines Hobels hat, vertritt mittelalterliche Überlieferungen gleich seinem nächsten Verwandten auf Island. Das lange *Webeschwert* aus Knochen hat Ahnen in vorgeschichtlicher Zeit.

Im übrigen sehen wir, an Wand II, Gegenstände aus Trøndelagen. Eine Gruppe von *Mangelbrettern* zeigt dieselbe Form wie die soeben erwähnten

nordländischen; eine andere Gruppe, aus einem flachen Brette bestehend, weist sowohl wegen ihres Handgriffes, als auch wegen der Ornamentierung nach Süden. Wir befinden uns hier in Opdal, in einem Gebiete, wo die neuere Kultur von Gudbrandsdal mit den alten bodenständigen Überlieferungen aus dem Mittelalter zusammenstösst. Die ovalen Esskober, mit Knochenplatten beschlagen, haben ihre Anverwandten teils bei den Schweden auf der anderen Seite des Kölen, teils auch in der lappischen Kultur. Die Geschirrhaken, an Wand I und im mittleren Schaukasten, haben teilweise eine durchbrochene Krone und zeigen Typen von einerseits spezifisch norwegischen Formen, andererseits von Formen, die mit den uppländischen »Gitterhaken« (»gallerbågar«) verwandt sind. Zugleich aber werden wir auch durch die mit Ranken dekorierten, von einem Knopf gekrönten Haken an die Kultur des Gudbrandsdal erinnert. Das Rankenwerk des Gudbrandsdal finden wir auch an den *Messerkörben* und *Grützbütten*, im mittleren Schaukasten, wieder.

Hier begegnen uns zudem zwei andere Dekorationsgruppen. Die *Buttergestelle* zeigen Proben der über grosse Teile von Europa verbreiteten *Brandmalerei*, einer Art von Zeichnen vermittelt eines glühenden Eisens, mit dem das Muster in dicht nebeneinander stehenden Punkten auf das Holz angebracht wird, fast so wie beim Punzen in Metall. Die *Schachteln* wiederum zeigen einen anderen Dekorationstyp. Das Holz ist vor dem Verziern schwarz oder rot gefärbt worden und in der so gefärbten Oberfläche ist das Muster durch *Einritzen* in den natürlichen Boden des Holzes angebracht worden, so dass es sich gelblich-weiss von der umgebenden gefärbten Fläche abhebt. Die Muster sind teils geometrisch, teils von vegetativem Charakter. Im letzteren Falle weist die Dekoration oft auffallende Ähnlichkeiten mit mittelalterlichen Arbeiten in Silber oder anderem Metalle auf.

Zimmer 38. Trondhjems Amt (Fortsetzung), Vestland und Nedenäs Amt.

Am Eingange rechts eine Sammlung von *Kalenderstäben*, die in der Hauptsache aus dem Trøndelag stammen. Die Sammlung zeigt Proben sämtlicher Formen von Kalenderstäben, die wir im ganzen übrigen Norwegen antreffen, von denen die eine mehr in dem einen, die andere mehr in dem anderen Teil des Landes vorkommt. Der durchgehende Unterschied zwischen den norwegischen und den schwedischen Kalenderstäben ist — abgesehen von Verschiedenheiten in der Form — dass bei den ersteren die Tage mit geraden Strichen und nur in einzelnen Fällen, wie auf den schwedischen Stäben, durch Runen bezeichnet sind.

An Wand I, links vom Eingange, eine Sammlung von *Wandborten* der-

selben Art wie die im vorigen Raume, und sowohl in der Form wie der Ornamentik nach mit dünnem, fast flachgeschnittenem und wenig modelliertem Rankenwerk, für diesen Teil des Landes typisch. An Wand II finden wir eine Anzahl Möbel von der Westküste Norwegens. Besonders bemerkenswert sind die kleinen zierlichen *Schreine*, welche dieselben Dekorationstypen mit farbigen und geritzten Flächen zeigen, wie wir sie im vorigen Zimmer gesehen. Die Schreine stammen aus Trøndelagen und Romsdals Amt. Folgen wir der Küste nach Süden, so erhalten wir hier durch die in geometrischen Kerbschnittmustern geschmückten *Stühle* von Stavanger einen Eindruck von dem oben erwähnten Zusammenhang zwischen diesen Gebieten und Holland.

Im Fensterschaukasten sehen wir Proben der für die norwegische Bauernkunst charakteristischen *Pulverhörner*. Die flachgedrückten Hörner mit der eingeritzten Rankendekoration aus der Gegend von Bergen gehören einem Typus an, der in den verschiedenen Teilen des Landes sehr verbreitet ist. Die eingeritzte Ornamentik ist unter denselben Voraussetzungen wie die oben geschilderte, im farbigen Holze, zustande gekommen. In den vom Sätersdal stammenden Pulverhörnern, im dritten Schaukasten, begegnen wir einem ganz anderen Typus; sie sind rund und haben die natürliche Form des Kuhhorns beibehalten. Der Ornamentik nach können sie in zwei Gruppen eingeteilt werden, eine ältere mit Rankendekoration und eine jüngere mit Reliefdarstellungen von Motiven aus Volksmärchen und Heldenliedern; besonders beliebt sind: »Holger Danske und Burman«, »Daniel und der Drache von Babylon«, »Vidrik Velandsson« u. a. m. Die ältesten hierhergehörenden Hörner sind aus den 90-er Jahren des 17. Jahrh. und die jüngsten aus den 70-er Jahren des 18. Jahrh. datiert.

Auf den freistehenden Regalen sehen wir den ganzen Formenschatz der norwegischen Trinkgefäße, wie Holzschüsseln (*»bollar«*), *Zipfelschalen*, *Trinkkrüge*, *Humpen*, *Näpfe* (*»kåsor«*), *Vogelschalen* (*»ölgäss«*) nebst vielen anderen. Die bemalten Schüsseln und *Zipfelschalen* aus Trøndelagen, am ersten Regal, zeigen durch ihre mehr geometrische Verzierung starke Abweichungen von dem spielenden Rankenwerk, das wir sonst gewöhnlich antreffen, und durch ihre Farbauswahl stehen sie den Traditionen der Renaissance noch näher. Aus der Gegend von Bergen, am zweiten Regal, sehen wir Brandmalerei, und Ritzverzierung, sowie Kerbschnitt. Besonders bemerkenswert sind die *Daubengefäße*, die sog. »Staupen«, deren nächste Verwandte wir in der altentümlichen Kultur von Dalarna in Schweden antreffen. Vom Amte Nedenäs, im Sätersdal, sehen wir am dritten mittleren und am Eckregal, geschnitzte und bemalte *Trinkschüsseln*. Die ersteren verteilen sich gerade wie die Pulverhörner in zwei Gruppen; die eine hat eine der Pflanzenwelt entlehnte Verzierung, die andere Motive aus Volksliedern und Märchen. Unter den bemalten Trinkschüsseln befinden sich mehrere mit der für die Zeit

um 1600 typischen Dekoration, sowohl was Farben wie Muster betrifft. Ausserdem aber bemerken wir auch die späteren für Telemarken und Hallingdal besonders charakteristischen »Rosenmalereien« vom Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrh.

Auf der Fussplatte des mittleren Regals III sehen wir schliesslich an den hier ausgestellten *Butterkannen* Brandmalerei in der reichen Ausbildung zu Rankenwerk und Rosen, die sie offenbar unter Einwirkung der Rokokomalerei hier und in Telemarken erhalten hat.

Zimmer 39. BRATSBERGS AMT.

Dieser und der folgende Raum enthalten hauptsächlich die reichen Sammlungen, die das Museum aus *Telemarken* erworben hat. Wir befinden uns damit auf einem Gebiete, wo in späterer Zeit die Rokokomalerei die allererste Rolle spielte. Hier wie im Sätersdal behielt man noch am Ende des 18. Jahrh., als der Rokokostil hier bekannt wurde, eine Menge von altentümlichen Traditionen bei, die teilweise aus der Blütezeit Norwegens während des frühen Mittelalters stammen. Proben einer Gruppe von Gegenständen mit besonders altentümlichem Gepräge bilden die links vom Eingange ausgestellten *Stühle*, unter denen einer durch seine Figuren Verwandtschaft mit dem Handwerk der späteren Wikingerzeit zeigt.

Die *Mangelbretter*, an Wand II, zeigen eine Gruppe mit *Kerbschnitzerei*, dem Eingange zunächst. In der Sammlung ist jedoch das *Rankenwerk* bei weitem reicher vertreten, aber es hat hier nicht die fast überreife Üppigkeit erreicht, die wir später im Gudbrandsdal finden werden. Mit seinen schlanken Formen hält es sich mehr im Rahmen dessen, was wir bei dem dänischen Kunstgewerbe finden, und in Formen, die dem Flachschnitt der Renaissance näher stehen. Auf *Kasten* und *Schachteln* treffen wir Rankenwerk in Flachschnitt an, ebenso Kerbschnitt und das vom Sätersdal her bekannte Rankenwerk in Brandmalerei.

Rechts vom Eingange sehen wir eine Sammlung von Trinkgefässen in Vogel- form mit teilweise recht altentümlicher Dekorierung; es sind die je nach der Form des Kopfes »*Bierhähne*«, »*Biergänse*« usw. genannten, die über einen grossen Teil von Norwegen verbreitet sind.

Am mittleren Regal sind Proben kleinerer Trinkgefäße ausgestellt: *Kelche*, *Schöpfkellen*, »*eiskildskoppar*« u. a. m. Die letzteren wurden als Becher benutzt, wobei das Getränk aus der Bierschale mit dem »*Bierhahn*« geschöpft wurde. In der Ecke nach der nächsten Abteilung hin bemerken wir die grossen, bemalten *Humpen* (*»stånkor«*).

Fernerhin finden wir hier Proben der feineren *Korbarbeiten* von Telemarken. Auch die textile Kunst bietet uns hier Proben sowohl von *Näh-* als von *Webe-*

arbeit. Im Schaukasten am zweiten Fenster zeigt die Goldschmiedekunst eine prachtvolle *Sammlung von Schmuckstücken*. Man beachte auch die beiden *Trinkhörner*.

Vor allem sind es jedoch die *bemalten Holzschüsseln*, die unsere Aufmerksamkeit fesseln. Diese sind in zwei Gruppen aufgestellt; eine jüngere in der mittleren Abteilung, eine andere ältere im Hintergrunde des Zimmers.

Nirgendwo hat die norwegische Bauernkunst Gelegenheit gehabt, einen solchen Staat und Schwung zu entwickeln wie in der Art von Malerei, die die Norweger als »*Rosenmalerei*« bezeichnen, von der die Sammlung des Museums hier vorzügliche Proben zeigt. Die Zeichnung ist gewöhnlich in Schwarz gehalten, aber mit so flotter Pinelführung, dass wir sie staunend bewundern. Bei der Ausführung bediente sich der Maler mehrerer Pinsel von verschiedener Dicke; die feinsten waren nur aus drei Haaren eines Eichhörnchenschwanzes verfertigt. Auf diese Weise konnte der Maler diesen steigenden und fallenden Takt in der Zeichnung erzielen, der der üppigen Ornamentik ein so bewundernswertes Leben gibt. Der Grund ist gewöhnlich gelb, und die Dekoration ist grün, blau, rot und weiss. Seltener kommt ein weisser oder schwarzer (bisweilen ein schwarzgrüner) Grund vor. Im ersteren Falle hat da wahrscheinlich dem Künstler die Farbenwahl der Fayencewaren oder die des gelben Tongutes vorgeschwebt. Im letzteren Falle scheint eine Einwirkung von seiten der Lackarbeiten der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. nicht ausgeschlossen zu sein.

Ornamental weisen die Typen aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh., sowie die vom 19. Jahrh. eine Menge von Varianten auf. In einer grossen Anzahl von Fällen treffen wir noch die *kreuzförmige* Rosette in der Mitte der Schale an, die wir vom Trøndelagen her kennen. Aber ausserdem finden wir das in der Bauernkunst so beliebte *Tulpenmuster*, das *königliche Monogramm*, *Gruppen von Reitern* usw. Besonders auf den späteren Trinkschüsseln nimmt jedoch die nach Art der Rokokokunst behandelte *Rosenstaude* das grösste Interesse in Anspruch. Das Ornament, das früher nach älteren Überlieferungen in zwei oder mehrere Gruppen — der Boden für sich — verteilt war, indem vom Bodendekor freistehendes Rankenwerk in einer oder mehreren Borten an den Seiten der Schüssel sich erhob, wächst mit der Zeit an und erfüllt das ganze Innere des Gefässes mit einem zusammenhängenden Blumengewebe.

Die ältere Gruppe — in der hinteren Abteilung — unterscheidet sich von der jüngeren vor allem dadurch, dass die Wände der Schale in mehreren Borten eingeteilt sind, von denen jede mit einer besonderen Ranke gefüllt ist. Der Grund ist mehr rot, und im Dekor nimmt die schwarze Farbe einen hervorragenden Platz ein. Ausserdem sind noch rot und blau gewöhnliche Farben. Die rote Farbe der Renaissance ist hier überwiegend. Mehrere der *Holzschüsseln* gehören auch der Zeit um 1600 an. Hierhergehörende Typen dürften indessen nicht als Bauernkunsterzeugnisse im eigentlichen Sinne auf-

zufassen sein, sondern sind vielmehr als Ableger des Hausrates der höheren Klassen zu betrachten.

Zimmer 40. BRATSBERGS AMT.

Die *Trinkschüsseln* finden sich auch hier, aber das meiste von dem hier Ausgestellten gehört doch zum Pferdegeschirr. Links vom Eingange geschnittene *Sättel*, an Wand II, die reichhaltige Sammlung von Geschirrhaken an Wand III, und am mittleren Regal *Kummete*. Proben der Schmiedekunst bieten die *Halseisen* und *Fesseln* für das Vieh an Wand I.

Unter den im Fensterschaukasten ausgestellten Gegenständen bemerkt man *Pulverhörner*. Wir sehen hier einerseits die Gruppe flacher Hörner mit *Ritzornamentik*, die wir zuvor im Westlande und im Trøndelagen angetroffen haben, anderseits die runden Hörner aus dem Setesdal mit beiden dort auftretenden Typen, dem mit *Schlingenmuster* sowie dem mit *Figuren*. Ausserdem begegnen wir hier einem dritten Typ, der offenbar eine Zwischenform zwischen den erwähnten Gruppen darstellt; seine Grundform ist den geritzten Hörnern entlehnt und seine Ornamentik den mit Figuren gezierten. Man beachte auch die beiden *Votivschiffe*.

Zimmer 41. (Galerie vor den Räumen 37—40.)

Geschnittene *Pfosten zu Speichern*, sowie geschnittene *Bettpfosten*, alles aus Telemarken. Ausserdem sind hier Proben von *Schränken* und *Truben* ausgestellt aus den Landesteilen, die in den eben durchwanderten Sälen vertreten sind.

Zimmer 42 und 43. Norwegische kirchliche Holzskulptur aus dem Mittelalter und der Renaissance.

Zimmer 44. JARLSBERGS und LAURVIKS AMT, SMÅLENENES, AKERSHUS und BUSKERUDS AMT.

Die Sammlung aus den erstgenannten Ämtern hat nur eine geringe Anzahl von Gegenständen aufzuweisen: *Mangelbretter*, *Pferdegeschirre*, einige *Kalenderstäbe*, sowie im Fensterschaukasten *Tabaksdosen*, *Löffel* u. a. m.

Die Sammlung aus dem Amte Buskerud, vorzugsweise vom *Hallingdal*, ist reichhaltiger. Unter den *Stühlen* fällt der links vom Eingange mit geschnitztem Rücken auf. — Die Wände II und III, sowie das mittlere Regal, werden von *Pferdegeschirren* eingenommen, einer Sammlung, die ein vollwertiges Gegenstück zu der von Telemarken, in Zimmer 40, ist. Man beachte besonders die zahlreichen geschmiedeten Geschirrhaken mit ihren klappernden Anhängseln in der Form von Blättern und Klöppeln. Im Fensterschaukasten sehen wir eine Sammlung geschnittener *Stempel* für *Lederpressung*.

Auf den Eckregalen zeigen die *Schüsseln* Proben von »Rosenmalerie« aus dem Hallingdal. Diese nimmt neben der von Telemarken den ersten Platz in der norwegischen Bauernmalerie ein. Sowohl betreffs der Farbenwahl als auch hinsichtlich der Muster zeigen die Kunsterzeugnisse beider Landstriche jedoch grosse Unterschiede. Die Sammlung des Museums kann indessen für Hallingdal nicht dasselbe repräsentative Bild dieser Kulturerscheinung bieten wie für Telemarken.

Zimmer 45. BUSKERUDS, KRISTIANS und HEDEMARENS AMT.

Die aus dem ersterwähnten Amt in der ersten Abteilung des Raumes ausgestellten Gegenstände gehören auch hier vorwiegend dem *Hallingdal* an. Unter den Möbeln sind die beiden prächtigen *Lehnssessel* zu beachten. Der eine davon ist offenbar für zwei Personen bestimmt und ist ursprünglich ein kirchlicher Gegenstand. In den *Wandborten*, an Wand II, sehen wir einen Möbeltyp, mit dem wir bereits im Trøndelag Bekanntschaft gestiftet haben; er zeigt uns, dass wir uns jetzt dem Kulturkreise des Gudbrandsdal zu nähern beginnen.

An den *Mangelbrettern* ist der *Kerbschnitt* überwiegend, aber wir finden ausserdem das *Rankenwerk* des Barocks und des Rokokos, teils in den schlankeren Formen, die einerseits Telemarken und anderseits Dänemark kennzeichnen, teils mit der Vorliebe des Gudbrandsdal für das kräftige Relief behandelt.

Die Trinkgefässe weisen die gewohnten Formen auf. Bei den *Kannen*, die teils aus Maserholz gedrechselt, teils Daubengefässe sind, begegnen wir neben *Brandmalerei* und *Farbenmalerei* auch den *Reliefranken*, die uns aufs neue an die Nähe des Gudbrandsdal erinnern. Man beachte auch die prächtige Reihe von *Humpen* (»stånkør«) auf dem Fussgestell unter dem textilschaukasten. Von diesen hat der rotbemale mit weissem Dekor noch das Gepräge des 16. Jahrh., der braune mit seinem Dekor in Gelb und Grün scheint von der braunen Tonware des 17. Jahrh. beeinflusst zu sein. Verwandt damit ist das *Gefäss aus Maserholz*, im Textilschaukasten, mit Reliefdarstellungen aus der biblischen Geschichte, das zweifelsohne aus dem 16. Jahrh. stammt.

Die *Pulverhörner*, im Fensterschaukasten, zeigen bereits bekannte Typen, aber das flache Pulverhorn mit der Reliefverzierung deutet auf Gudbrandsdal hin.

An der Giebelseite des Textilschaukastens sehen wir Proben der *Schmuckstücke* der Gegend. Das prächtige *Trinkhorn* ist besonderer Aufmerksamkeit wert.

Die nun folgenden Abteilungen des Zimmers 45 weisen grösstenteils Gegenstände aus dem Amte Kristians und hauptsächlich aus dem Gudbrandsdal auf. Bereits an der Wand rechts vom Durchgange begegnet uns in dem hier aus-

gestellten *Spiegel* eine gute Probe der Schreinerarbeit vom Gudbrandsdal aus der Zeit um 1800, und unter den *Holzschüsseln*, am mittleren Regal, gerade vor dem Durchgange, zieht eine, deren Aussenseite mit einer Relief-ranke geschmückt ist, besonders unsere Aufmerksamkeit auf sich. An diesen Gegenständen kann man eigentlich schon den Charakter der Holzarbeiten erkennen, die uns nun begegnen werden. Waren *Telemarken* und *Hallingdal* die Heimat der *Maler*, so ist *Gudbrandsdal* das der *Schreiner* und *Holzschneider*.

Die Renaissance, die zu Anfang des 17. Jahrh. die norwegische Bauernkultur erreicht, hat sich weit über das Land verbreitet, und bei ihr ist man bis tief in das 18. Jahrh. hinein geblieben. Das flach geschnittene *Rankenwerk*, dem man hier und dort auf Schränken u. a. Hausratstücken begegnet, hat seine Wurzeln in diesem Zeitalter. Während der ersten Hälfte des 18. Jahrh. kam die Barockkunst mit ihren pompöseren Formen und ihrer schweren, reifen Pracht in einige Kirchen des Gudbrandsdal, und die Schreiner, die hier an Kanzeln und Altarschreinen gearbeitet hatten, übten die Kunst weiter an Bauernschränken und Mangelbrettern. Jetzt wird der Grund zu der üppigen Holzschnitzerei des Gudbrandsdal gelegt, deren Erzeugnisse, obwohl in ihren ornamentalen Ausgangspunkten Kinder späterer Zeiten, Erinnerungen an die grosse Zeit der norwegischen Holzarchitektur mit den Stabkirchenskulpturen des frühen Mittelalters erwachen lassen. Das Rankenwerk der Barockkunst hat die Kraft, seine Wurzeln sozusagen in jedes Stück des Hausrates im Gudbrandsdal zu schlagen: auf Schreinen, Mangelbrettern, Trütkannen, Pulverhörnern, Schnupftabaksdosen, Löffelstielen, Pferdegeschirr, mit einem Worte überall, wo etwas wachsen kann, da breitet sich reich wucherndes Rankenwerk in üppigen Matten aus.

Eingesprengt in diese tropisch üppige Pflanzenwelt begegnen uns hier und da bescheidenere Dekorationsformen von älterer Art, wie *Brandmalerei*, *Ritzarbeit* oder *Kerbschnitt*, aber solche Typen stammen dann gewöhnlich aus Valdres, dem Landstrich, der im Westen parallel mit dem Gudbrandsdal läuft.

Einige der Mangelbretter, an Wand III, zeigen Kerbschnittverzierung und Rankenwerk mit den dünneren dänischen Formen. Die überwiegende Mehrzahl ist jedoch echte Gudbrandsdaler Kunst, in der die Reliefs im Laufe der Zeit zu immer grösserer Üppigkeit wachsen, während zu gleicher Zeit der Geschmack des Rokoko für zerteilte Ornamente und immer wirreres Linienspiel sich mehr und mehr Geltung verschafft.

An Wand III bemerkt man eine kleine Gruppe von *Salzmesten* mit teilweise altertümlicher Ornamentierung. Diese wurden am Gürtel getragen, und aus ihnen gab man den Kühen Salz, indem man den Finger in das Salz steckte und die Kühe daran lecken liess. Derartige Salzmesten sind nur vom Gudbrandsdal her bekannt.

Im Fensterschaukasten finden wir *Pulverhörner*, teils von runder Form mit Schlingenornamenten, teils von flacher Form mit eingeritztem Dekor;

die letzteren hauptsächlich aus Valdres. Aber jetzt treffen wir auch die flachen Pulverhörner mit Reliefranken an, die sich bereits im Amte Buskerud ankündigen, und die nach den Kenntnissen, die wir jetzt vom Gudbrandsdaler Geschmacke besitzen, dessen folgerichtige Erzeugnisse sind.

In der hinteren Abteilung des Raumes lernen wir die Holzschnitzerei des Tales an *Geschirrhaken* und *Kummeten* kennen. Man beachte den *Geschirrhaken aus Lom* mit seinem reichen Figurenschmuck, der an die Holzschnitzerei der Wikingerzeit erinnert und, der straffen Haltung der ornamentalen Einzelheiten nach zu urteilen, wahrscheinlich schon vor 1000 Jahren hergestellt worden ist.

Auf dem mittleren Regal finden wir dieselben *Grützbütten* und *Messerbehälter*, wie wir sie in dem mit dem Gudbrandsdal verwandten Tröndelag trafen. Im Fensterschaukasten finden wir eine Anzahl *Löffel* mit Stielen, im Geschmack dieser Gegend geschnitzt.

An Wand VII sind schliesslich einige Gegenstände ausgestellt, die aus Hedemarken stammen: ein *Kalenderstab*, ein *Eckschrank*, eine *Schalmei aus Birkenrinde*, ein *Rocken* u. a. m.

Island, Dänemark, Schleswig-Holstein.

Zimmer 46.

Zimmer 46. ISLAND.

Die kleine Sammlung isländischer Gegenstände hat den Zweck, ebenso wie die norwegische, in erster Linie die Volkskunst zu beleuchten — in diesem Falle vornehmlich die Holzschnitzerei. Die *isländische Holzornamentik* macht auf den ersten Blick einen sehr altertümlichen Eindruck und erinnert in manchen Teilen an die bandförmigen Tierschlingen der späteren Völkerwanderungszeit. Bei näherem Zusehen findet man indessen, dass viele von den Gegenständen, die den altertümlichsten Eindruck machen, die jüngsten sind. Die romanische Ornamentik des frühen Mittelalters hat offenbar ungestört bis zum Eingange der Renaissance fortgelebt. Diese, mit ihrem in mancher Hinsicht der romanischen Kunst verwandten Rankenwerk, schlägt nun Wurzel in den isländischen Holzgegenständen. Einige Einzelheiten der älteren Ornamentik leben weiter, und zugleich wird die Minuskelschrift der Jungrenaissance in den neuen Renaissance-rahmen hineinkomponiert.

Zu dieser Gruppe, deren Ornamentik mit der Renaissance verwandt ist, gehören die Gegenstände, die mit Rankenwerk in Flachschnitt geschmückt sind. Erst im Laufe des 18. Jahrh. scheint man auf Island mit dem Kerbschnitt Bekanntschaft gemacht zu haben. Diese neue Technik führt insofern eine Ver-

änderung der Rankenornamentik herbei, als die Schlingen der Ranken sich nicht länger über eine ebene Grundfläche ausbreiten; der Grund wird hergerichtet durch keilförmige Ausstichelungen der ursprünglichen Fläche des Holzes, und dies hat zur Folge, dass das Gitterwerk der Zweige enger zusammenwächst. Diese jüngere Gruppe ist in den Sammlungen des Museums am frühesten vom Jahre 1751 und am spätesten vom Jahre 1875 her bekannt.

An der Wand links vom Eingange bemerken wir *Mangelbretter* von Formen, die mit denen, die wir im nördlichen Norwegen vorgefunden haben, verwandt sind. An den Wänden zu beiden Seiten des Einganges sog. »*Bettbretter*«, die seitwärts in die Betten gesteckt wurden, um das Bettzeug festzuhalten. Im *Eckschaukasten* *Kasten für Esswaren* in der Form von Kannen, fein gegirgelt, sowie runde *Holzschachteln* für Frauenhauben.

Im *Fensterschaukasten* die *pulverhornähnlichen Reiseflaschen* aus Horn, *Schmuckstücke*, sowie *Stricknadelbüchsen* aus Holz, die letzteren reich geschnitzt und wie die Bettbretter mit Inschriften in Minuskeln versehen (isl. *höfdaletur*).

Unter den Möbeln bemerken wir hier einerseits die von Schonen und Halland her bekannten *Stühle mit Strohsitz*, anderseits die sog. *Wendebank*, der es, nachdem sie einmal eine bedeutend weitere Verbreitung gehabt hat, geglückt ist, sich in Südkandinavien auf den dänischen Inseln zu erhalten. Die *Wandborte*, die sog. »*tafletter*«, an Wand V, die wir früher in weiterer Verbreitung in Schweden und in Südnorwegen angetroffen haben, werden in Dänemark und nach dem Festlande zu gewöhnlicher. Eine Neuheit ist die *Holzschüssel*, an Wand IV, hier verwendet, die *Frauenhauben* aufzubewahren. Der Typ kann von Dänemark südwärts wenigstens bis nach Holland verfolgt werden.

Die textile Arbeit wird durch *Schwingblätter*, Wand V, *Mangelbretter* im mittleren Schaukasten, *Klapphölzer* an der Fensterwand, *Knäuelstäbchen* und *Nadelbüchsen* usw. im Fensterschaukasten beleuchtet. Hier finden wir auch Proben textiler Erzeugnisse in den *gestickten Frauenmützen*.

Besonders die *Mangelbretter* geben uns kleinen Überblick über die Holzschnitzerei. Wir finden gute Proben von den Formen des 17. Jahrh. mit dem *Rankenwerk* der Sprätrenaissance, das dann lange fortlebt und hauptsächlich in Jütland verbreitet ist. Auf den Inseln ist indessen der *Kerbschnitt* in der Hauptsache verwendet worden. Eine Gruppe von Mangelbrettern mit *Figurendarstellungen* in Flachschnitt erinnert am ehesten noch an die mitteleuropäische Holzschnitzerei in den Donauländern. Diese Gruppe scheint besonders auf Amager zu Hause zu sein.

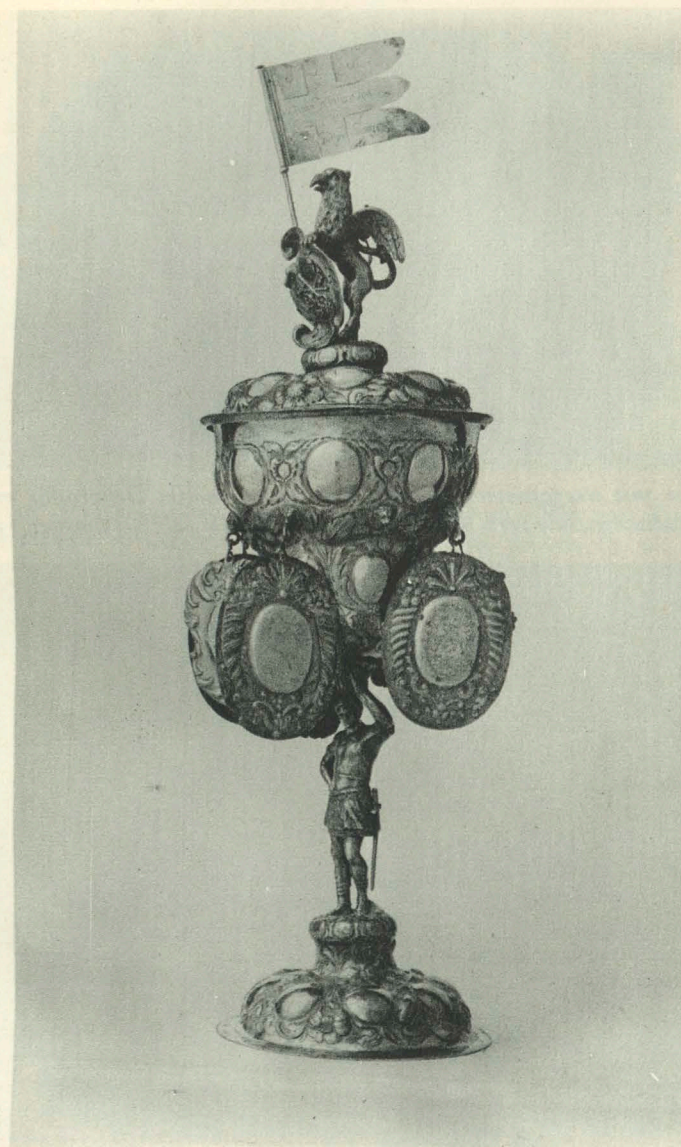
Schliesslich finden wir hier *Tonware* in einer Anzahl von Typen vertreten. Zuunterst erkennen wir die gelben Fischschüsseln von Holland her wieder, mit einem polychromen Dekor und einer Tunkenschale in der Mitte. Die *Fayence* wird durch Erzeugnisse aus der Store Kongens gade in Kopenhagen und aus Kellinghusen in Schleswig vertreten. Die braune Tonware mit polychromem Reliefdekor steht der deutschen sog. *Marburgerware* sehr nahe. Zuoberst finden wir Proben von den schwarzen sog. »jütischen Töpfen« (»jydepotter«), die mit äusserst primitiven Hilfsmitteln noch im 19. Jahrh. auf der jütischen Heide hergestellt wurden.

Die Kultur Schleswigs und Holsteins kann ebensogut als Posten der festländischen Kultur nach Skandinavien hin, wie als Abschluss der skandinavischen Kultur nach Süden hin betrachtet werden. Wir finden den *Stuhl mit Strohsitz*, das Wandbort und die dänische *Holzschüssel für Frauenmützen*. Eine Neuheit, die mit der veränderten Form der Feuerstätten in Zusammenhang gebracht werden muss, ist die *Wärmeflasche* aus Messing und das geschnitzte *Holzgestell zum Kleidertrocknen*.

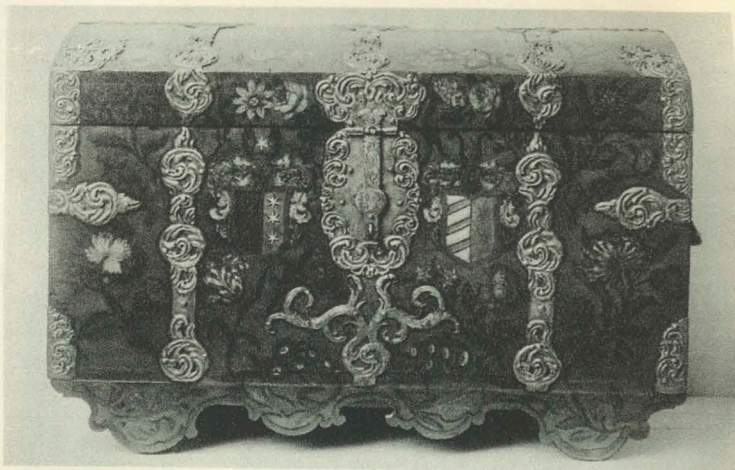
Schliesslich lassen uns die *Mangelbretter* noch einmal einen Überblick über die beiden festländischen Kulturen gewinnen, die sich hier begegnen, und die in gewisser Hinsicht bestimmend für die kulturellen Gruppierungen im Norden gewesen sind. Die obere Reihe mit Kerbschnittverzierungen stammt aus dem westlichen Schleswig, die andere mit ihrem üppigen Barockdekor ist in der Hauptsache Holstein zuzuweisen.

Der *Kerbschnitt* scheint in diesem Gebiete bereits in der Gegend von Ribe in Dänemark zu beginnen und kann von dort die ganze friesische Küste entlang bis nach Holland und weiter bis in die Normandie verfolgt werden. Mit diesem Kerbschnittgebiete stehen das südliche und südwestliche Norwegen, sowie wahrscheinlich auch Island in Zusammenhang. Dieses atlantische Gebiet ist nun von dem östlichen Gebiete auf den dänischen Inseln und in Schweden abgetrennt, scheint aber vor nicht langer Zeit mit demselben in direktem Zusammenhang gestanden zu haben.

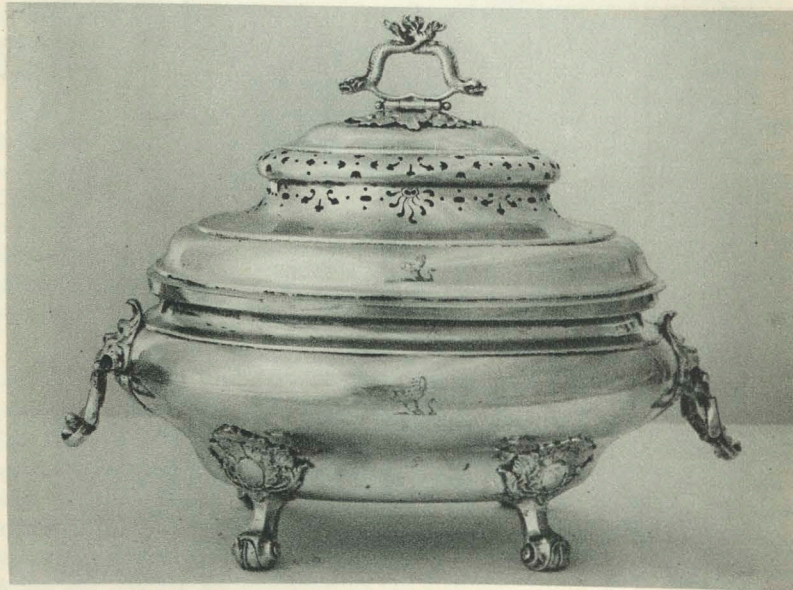
Die Erscheinung, die das atlantische Gebiet von dem Ostseegebiet trennt, ist der *holsteinische Barockstil*. Wir treffen diesen in den Elbherzogtümern und nördlicher bis in Jütland hinein an, und von hier aus weiter über die Gegend von Oslo bis hinauf nach dem Gudbrandsdal und dem Trøndelag in Norwegen. In spätgotischer Zeit hat das soeben erwähnte Gebiet in Deutschland eine Holzschnitzerei aufzuweisen, die reicher als irgendwo anders in Europa ist. Es sind offenbar diese Kunsttriebe, die durch das mit der Spätgotik in mancher Beziehung verwandte Spätbarock zu neuem Leben erweckt werden und sich nun weiter nach Norden hin verbreiten.



»Willkomm« aus Silber des Schlosser- und Pistolenschmiedeamtes in Stockholm. Ende des 17. Jahrh. (Zimmer 33.)



Truhe mit vergoldetem Eisenbeschlag und gemalter Dekoration mit schwedischen, adeligen Wappen. Anfang des 18. Jahrh. (Zimmer 53.)



Suppenterrine aus Silber, vom Goldschmiede Petter Erson
Lund, Stockholm 1738 (Zimmer 55.)

Estland, Finnland.

Zimmer 47.

Wie wir in dem vorigen Zimmer mit unserer festländischen Grenzkultur nach Süden hin Bekanntschaft machten, so begegnen wir hier unserer Grenzkultur nach Osten hin, und zwar teils in der Form der letzten Vorposten der germanischen Kultur nach dieser Seite hin, teils in der Form einer fremden Kultur, der finnisch-ugrischen, die im östlichen Finnland beginnt und sich über Nordost-Europa weiter nach Sibirien erstreckt.

Zimmer 47. ESTLAND.

Die Schweden in Estland (vgl. S. 7) zählen etwa 7500 Seelen. In älteren Zeiten sind sie bedeutend zahlreicher gewesen, im 17. Jahrh. waren es noch etwa 12000. Wann die schwedische Bevölkerung zuerst in diese Gegend gekommen ist, weiss man nicht, aber schon im Mittelalter nahm sie hier eine bevorzugte Stellung ein.

Unter den ausgestellten Gegenständen bemerken wir, links vom Eingange, Kalenderstäbe — hier »rimstainar« geheissen — von Formen, die mit denen, die wir in Dalarna und Norwegen angetroffen haben, verwandt sind. Rechts vom Eingange haben wir einige *Hausratstücke*, sowie im Fensterschaukasten Proben von *Schmuckstücken*, die charakteristischen *Schube* aus einem Stücke Leder, sowie einen *Runenkalender* in Buchform.

Zimmer 47. FINNLAND.

Betreffs der schwedischen Bevölkerung in Finnland sind verschiedene Meinungen geltend gemacht worden. Man hat die Frage aufgeworfen, wann die Schweden nach Finnland gekommen seien. — Als Finnland zuerst von germanischen Stämmen bevölkert wurde, zog sich keine politische Grenze über das Äländische Meer. Die ersten Schweden haben offenbar nach und nach die Inselwelt bevölkert, die sich während der Steinzeit von den Mälarlandschaften im Westen bis nach den finnischen Landschaften im Osten hinzog, und bereits vor 4500 Jahren kann man in Finnland eine deutliche Grenze zwischen einer westeuropäisch-germanischen und einer osteuropäischen Zivilisation verfolgen, eine Grenze, die damals weiter nach Osten lag als heute. Diese Grenze zwischen der germanischen und der finnischen Zivilisation hat sich im Laufe der Zeiten hin und her verschoben. Jetzt befindet sie sich in einem Rückgange nach Westen hin unter dem Drucke der finnischen nationalen Bestrebungen.

Die hier ausgestellten Gegenstände aus Finnland sind zum grössten Teile in den finnischen Gebieten des Landes eingesammelt worden, aber die aller-

Zimmer 47

meisten Formen hat der finnische Stamm den höher zivilisierten Germanen entlehnt. Bis auf weiteres müssen die aus Rinde verfertigten Gegenstände als rein finnische Typen angesehen werden. Aber auch was diese anbetrifft, dürfte eine Entlehnung von Westen her nicht ausgeschlossen erscheinen.

Im Fensterschaukasten sehen wir *Schmuckstücke*, unter denen die buckelförmigen Spangen unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, da sie dem schwedischen Schmucke des älteren Mittelalters verwandt sind.

Zu der typisch finnischen Kultur gehören die Saiteninstrumente, die *Kantele* und die *Kanteleharfe*, W a n d III, die beim Vortrage der finnischen Runenlieder benutzt wurden.

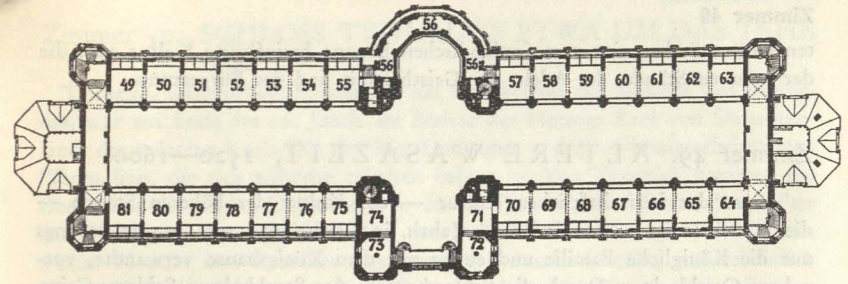
Von den zum Pferdegeschirr gehörenden Gegenständen, W a n d II, ist der *Geschirrhaken* schwedisch, während der grosse bogenförmige sog. »rankstol« Osteuropa angehört.

Unter den Textilgeräten finden wir das *Rockenblatt*, die *Flachsgabel* (»lin-tjuga«), die wir in Ostschwedens antreffen. Die beiden *rechtwinklig gebogenen Spinnrockenstäbe*, auf dem Schemel, sind jetzt nur noch in Ostfinnland und Russland verbreitet. Noch im 17. Jahrh. kamen sie jedoch in Uppland vor.

In dem mittleren Schaukasten finden wir Proben von *Rindenarbeiten*: *Schüsseln*, *Schachteln*, *Schuhe*, *Rucksäcke*, *Stricke* usw. Man beachte auch die charakteristischen *Knäuel* (»golvtrvagar«) aus Rinde, die zum Scheuern des Fussbodens gebraucht werden.

Zimmer 48. (Galerie vor den Räumen 44—47.)

Geschnitzte Bauteile aus Norwegen und *Truhen* aus Dänemark und Holstein.



Grundriss des dritten Stockwerkes (oberstes Geschoss).

ABTEILUNG DER HÖHEREN STÄNDE.

Zimmer 49—81.

Besonderer Führer: Avdelning för de högre stånden, 1923, Preis Kr. 1:50, Bilder från avdelningarna för de högre stånden, 1924, Preis Kr. 1:—.

Die Abteilung der höheren Stände enthält Gegenstände, die bei Adligen, Geistlichen und Bürgern in Schweden seit der Reformation in Gebrauch gewesen sind. Sie sollen eine Vorstellung von Wohnräumen und ihrer festen Einrichtung, von Möbeln, Hausgerät, Schmuckgegenständen und Trachten bei diesen Gesellschaftsklassen geben. Die Sammlungen sind chronologisch aufgestellt, und die Abteilungen abwechselnd als Museumsräume mit Schaukästen und Regalen, oder als Interieurs mit fester Einrichtung und Mobiliar aus einem und demselben Zeitabschnitt geordnet.

Die Kultur der schwedischen höheren Stände hat einen starken internationalen Einschlag und spiegelt die Stil- und Moderichtungen wieder, die Zeitalter nach Zeitalter auf dem Kontinent einander ablösen. Ein Einschlag kontinentaler Kultur war wohl schon frühzeitig vorhanden; die Edelleute, Geistlichen und Bürger repräsentierten eine andere Bildung als die uralte schwedische Volkskultur. Ein solch fremder kontinentaler Einschlag war wohl schon im Mittelalter vorhanden, aber erst im Zeitalter der Renaissance vermag diese »Kultur der höheren Stände« sich stärker und bestimmter geltend zu machen. Neben der im grossen gesehen einheitlichen Bauernkultur tritt jetzt, auch in bewahr-

ten Gegenständen, eine vom festländischen Europa beeinflusste Kultur auf: die der höheren Stände, des Adels, der Geistlichkeit und des Bürgertums.

Zimmer 49. ÄLTERE WASAZEIT, 1520—1600.

Träger der herrschaftlichen Kultur — der Kultur der höheren Stände — die in Schweden während des 16. Jahrh. in Erscheinung trat, waren anfangs nur die Königliche Familie und einige mit dem Königshause verwandte, vornehme Geschlechter. Durch die Schlossbauten, das Stockholmer Schloss, Grips-holm, Kalmar, Vadstena usw., die Gustaf Wasa († 1560) und seine Söhne, vor allem Johann III. († 1592), aufführen und einrichten liessen, gewann der von Italien herstammende Stil der neuen Zeit, die Renaissance, Eintritt in Schweden. Der mittelalterliche Stil, die Gotik, lebte bis tief in das 16. Jahrh. hinein fort.

Mit Ausnahme der Reste fester Einrichtung, die sich in wenigen Schlössern aus diesem Zeitalter erhalten haben, sind Gegenstände verschiedener Art, die im 16. Jahrh. in Schweden gebraucht wurden, ziemlich selten. — Wand II: eine *Truhe* aus Eichenholz mit gotischer Dekoration vom Ende des Mittelalters. Wand III: *Schrank*, aus Eichenholz, gotisch, datiert 1558, die Seiten ohne alle Dekoration; war in eine Wandnische eingebaut als Teil eines Wandgetäfels. — *Kabinettschrank*, mit reicher Einlegearbeit im Renaissancestil, zweite Hälfte des 16. Jahrh., ein für die Zeit charakteristisches Prachtmöbel (stark restauriert). Wand I: *gewebte Tapete*, Christus, der sich der Maria offenbart, an der oberen Borte die Wappen der Geschlechter Stenbock und Leijonhufvud, mit der Jahreszahl 1554; schwedische Arbeit, gewebt für Gustaf Wasas Schwiegervater, Gustaf Olofson Stenbock zu Torpa († 1571), und seine Gemahlin Brita Eriksdotter Leijonhufvud, die Schwester der Königin Margareta, wahrscheinlich von einem schwedischen »Goldweber« am Hofe Gustaf Wasas. — *Truhe*, englisch; *Koffer*, spanisch. Mitten im Zimmer: eine *Trinkschale* mit den 16 Ahnenwappen von Ture Pedersson Bielke († 1520) und seiner Gemahlin Karin Nilsson (zwei Sparren), für die Begräbnisfeier von Ture Pedersson im Jahre 1520 angefertigt.

Bort an Wand II: eine Sammlung von *Trinkegefäßen*, »kåsor« genannt, teilweise mit adligen Wappen aus den 30—90-er Jahren des 16. Jahrh. — Bort an Wand III: ein paar *Messingschüsseln* mit gotischer Dekoration, süddeutsche Arbeiten, gewöhnlich im nördlichen Europa.

Fensterwand: Bildnis einer vornehmen Dame, der *Schwester Gustaf Wasas*, der Frau Margareta Eriksdotter, mit Joachim Brahe vermählt, nach dem Original gemalt 1528.

Zimmer 50. SCHLOSS TYNNELÖ, ETWA UM DAS JAHR 1600.

Tynnelö, während des Mittelalters das feste Schloss der Bischöfe von Strängnäs, war am Ende des 16. Jahrh. im Besitze des Herzogs Karl von Södermanland, des späteren Karls IX., der hier Umbauten und Einrichtungsarbeiten ausführen liess, die sich teilweise erhalten haben. — Von Tynnelö stammen die Decke und die beiden Eichentüren in diesem Zimmer; die Wände, Feuerstätte und Fenster sind nachgebildet. Auf der inneren Wand eine *gewebte Tapete*, welche Eleasars und Rebeckas Begegnung mit Isaak darstellt, wahrscheinlich eine süddeutsche Arbeit vom Ende des 16. Jahrh. Die *Tapete*, links, ist eine deutsche Arbeit vom Anfange des 17. Jahrh.; sie stellt Zenobia, Königin von Palmyra dar, vor dem römischen Kaiser Aurelian knieend. Zu einem Gemache gehörte eine ganze Folge solcher gewebten Tapeten, die die Wände ringsum bedeckten.

Zwei *Truben*, das für die Zeit charakteristische Aufbewahrungsmöbel, die eine mit den Wappen der Geschlechter Posse und Stake, der Jahreszahl 1634 und dem Worte »silwerkista« (Silbertruhe), die andere rotbemalt, mit vier schonisch-dänischen Wappenschilden und der Jahreszahl 1650. — *Schrank*, reich skulptiert, schonische Arbeit aus dem Anfange des 17. Jahrh.; die Reliefs stellen Szenen aus der Geschichte Simsons dar. — *Wäschepresse*, holländischer Typ. — Zwei Stühle mit den Initialen A. O. und A. Ä. D. = Axel Oxenstierna und seine Gemahlin Anna Åkesdotter (Bååt), von Tidö in Wästmanland stammend, aus den 20-er Jahren des 17. Jahrh. — *Tisch* mit reichem Kreuzfuss aus Eichenholz, aus der Mitte des 17. Jahrh.

Zimmer 51. JÜNGERE WASAZEIT, 1600—1650.

Während dieses Zeitalters trat Schweden in eine zunehmend lebhaftere Verbindung mit dem festländischen Europa, die teils kriegerischer — im Dreissigjährigen Kriege — teils friedlicher Art war. Im Reiche erhielt der Adel die Führerstellung, die er lange behauptet hat; in verschiedenen Teilen des Landes wurden zahlreiche Schlösser und Paläste nach Eindrücken, die man im Auslande empfangen hatte, angelegt und eingerichtet. Die Kultur der höheren Stände ist in diesem Zeitalter, wenigstens soweit wir sie kennen, an diese Herrenhöfe geknüpft. — Wand I und Wand III: zwei *Schränke* aus Eichenholz und geschwärztem Birkenholz mit den für die Zeit charakteristischen Flammleisten um alle Füllungen. Wand III in der Nähe der Fensterwand: *Kabinettschrank* aus geschwärztem Holz mit Zinneinlagen. Anschliessend daran an der Fensterwand ein kleines *Kabinett* mit gravierten Knochenplatten, die Szenen aus dem Leben der Lappen darstellen, schwedische Arbeit.

Stühle — vgl. die Stühle im Zimmer 50 — und *Lehnstühle* waren mit *Kissen* (»hyenden«) belegt; an der Fensterwand unter Glas ein solches *Stuhl-*

kissen aus rotem Tuch mit Stickerei mit den Wappenschilden des Reichsrates Mattias Soop († 1653) und seiner Gemahlin Elisabeth Oxenstierna, sowie der Jahreszahl 1644. Die grosse *Tischdecke*, auf rotem Tuch gestickt, mit den Wappen des Reichsrates Carl Bonde und seiner Gemahlin Beata Sparre ist eine Danziger Arbeit, datiert 1633.

An *Wand II*: Vier Gemälde, die »*die vier Temperamente*« darstellen in Gestalt von vier Herren in eleganten Modetrachten aus der Zeit um das Jahr 1650. — Porträt von Sigrid Oxenstierna (geb. 1612). Das Mieder des abgebildeten Kleides ist unter dem Bilde ausgestellt. Im grossen *Wandschaukasten*: *Tonkrüge* von verschiedenen deutschen Fabriken, *Trinkegefässe* aus gedrechseltem Holz, vier sog. *polnische Uhren*, drei in Wachs ausgeführte kleine *Bildnisse von Gustav I. Adolf* († 1632). — Im *Wandschranke* an *Wand III*: *Humpen* aus Silber mit schwedischen und preussischen Münzen, um das Jahr 1640 in Elbing verfertigt.

Zimmer 52. SCHLOSS ULVSUNDA, AUS DEN 80-ER JAHREN DES 17. JAHRH.

Das karolinische Zeitalter, Schwedens Grossmachtzeit, während der zweiten Hälfte des 17. Jahrh., war eine Glanzperiode für die schwedische Kunst. Als Träger einer glänzenden Kultur der höheren Stände gingen die Königliche Familie und der Adel an der Spitze. Die zahlreichen Schlösser und Paläste, die unter Leitung der beiden Architekten Tessin und ihrer Zeitgenossen aufgeführt wurden, waren mit einer Pracht ausgestattet, die sogar auf weitgereiste Ausländer Eindruck machte. Neben dem Einfluss auf die schwedische Kultur der höheren Stände, den Deutschland und die Niederlande ausübten, macht sich jetzt eine starke Einwirkung von seiten des allmächtigen französischen Barockstiles, dem »style Louis XIV«, geltend.

Das Schloss Ulvsunda bei Stockholm war in den 40-er Jahren des 17. Jahrh. von Lennart Torstensson († 1651) aufgeführt worden. Dessen Schwiegertochter liess als Witwe (1686) das Schlafzimmer einrichten, dessen wichtigste Teile dieses Zimmer schmücken. Die *Alkovenfassade* teilt den Raum in zwei Teile, und hinter der Balustrade hat man noch das Prachtbett zu denken. Der *Kamin* trägt das Monogramm der Besitzerin: C. S. B. G. O. D. = Christina Stenbock Gustaf Ottos Dotter (= Tochter). Die Wände sind mit einer *Goldledertapete* bekleidet. — Die für den Gesamteindruck eines Gemaches von dieser Zeit wichtige reich dekorierte Decke fehlt hier.

Nach französischem Vorbilde waren die Möbel im Prachtraume gewöhnlich reich skulptiert und vergoldet. Man beachte *Spiegel* und *Tisch* zwischen den Fenstern, *Gueridons* (Lichttische) und *Stühle*. — Neben dem Alkoven einige Stühle von englisch-holländischem Charakter, Eichenholz mit Rohrgeflecht; einer mit dem Monogramm Karls XII. auf der Rückenlehne. — Neben dem

Kamin Porträt des Herzogs Karl Friedrich von Holstein, als Kind gemalt, von David v. Krafft. Auf dem Kamin drei Bettwärmer aus Messing.

Zimmer 53. DAS KAROLINISCHE ZEITALTER, 1650—1720.

Im schwedischen Kunsthandwerke kann man während dieser Zeit zwei Hauptströmungen unterscheiden: die eine prachtvollere, von französischer Herkunft, die andere einfachere mit Überlieferungen vom vorhergehenden Zeitalter und Vorbildern aus Deutschland, Holland und England, Ländern, mit denen Schweden stets in lebhaftem Handelsverkehr gestanden hat. — *Fensterwand*: *Wandtisch* und einige *Lichttische*, reich geschnitzt und vergoldet. *Wand III*: *Spiegel* und *Lampetten* mit reich geschnitzten Rahmen; der grosse Spiegel mit Ornamenten aus gegossenem und vergoldetem Blei, Stockholmer Arbeit, wahrscheinlich Werkstatt des Burchard Precht. — *Fensterwand* und *Wand III*: *Stühle* aus Eichenholz mit Lederüberzug, *Schränke* aus Eichen- und Nussbaumholz usw. Die Schränke traten nun als Aufbewahrungsmöbel mehr und mehr an die Stelle der früher gebräuchlichen Truhen, die jedoch nach wie vor gebraucht wurden. (S. *Wand I*.) *Porträtgruppe*, auf Kupfer gemalt, einige Herren in eleganter Kleidung darstellend: Feldmarschall Lorenz v. d. Linde († 1671) und seine Offiziere.

Wand I: Oben auf dem Wandschaukasten ein paar »*kåsor*« genannte Trinkegefässe (vgl. Zimmer 49) mit den Wappen des Provinzgouverneurs Gabriel Kurck († 1712) und seiner Gemahlin Beata Kagg und der Jahreszahl 1681; eine grosse Sammlung *Trinkschalen*, *Zipfelschalen* aus rotbemaltem Holze, sowie ein einziger *Holzteller*, der nach einer im Jahre 1685 angebrachten Inschrift von Kristoffer Johansson Ekeblad († 1664) und seinem Sohne Johan Ekeblad zu Stola († 1697) gebraucht worden ist. — Unten Arbeiten aus Silber: zwei *Trinkkannen*, Stockholmer Arbeiten 1695 und 1702; *Schüssel* in reich getriebener Arbeit aus Nyköping 1698; *Becher* graviert, Stockholmer Arbeit 1694, *Filigranbecher*, schwedische Arbeit; zwei *Sonnenuhren*. — Seitwärts an den Wänden: zwei *Telleruhren* von in Stockholm tätigen Uhrmachern. — An der *Fensterwand*: Schaukasten mit *Servicestücken aus Zinn*, darunter mehrere mit Königin Hedvig Eleonoras Namenszug: H. E. R. S.

Wand II: Gegenstände aus *getriebenem Kupfer und Messing*; darunter drei grosse Wassergefässe aus Kupfer, das zur Linken 1684 datiert; rechts *Kredenzschrank* aus Holz, aus dem Rathauskeller in Kalmar.

Mitten im Zimmer: Schaukasten u. a. mit einem prachtvollen *Kinderkleide* für ein Mädchen aus der Zeit 1660—1670.

Zimmer 54. STOCKHOLM UM DAS JAHR 1730.

Die feste Einrichtung des Zimmers stammt aus dem nunmehr abgebrochenen Hause *Högbergsgatan 56 auf Södermalm*, Stockholm, und gibt uns ein gutes Bild

einer bürgerlichen Wohnung aus der ersten Hälfte des 18. Jahrh. — Neben dem Adel treten jetzt auch die bürgerlichen Kreise der Gesellschaft deutlicher als Träger einer eigenen, den höheren Ständen angehörenden Kultur hervor, innerhalb welcher ein Zusammenhang mit nordeuropäischer — deutscher, englischer, holländischer — Kultur deutlich zu spüren, während der französische Einfluss in diesen Gesellschaftsschichten weniger merkbar ist. Die Wände sind mit *holländischen Stofftapeten* (sog. Veleoutébehangsels) bekleidet, die Fenster und Türen sind charakteristisch aufgeteilt und profiliert; Fussboden mit Kalksteinfries und Decke sind getreu nachgebildet. Die Feuerstätte: ein *Kachelofen* aus Fayence, wahrscheinlich von Rörstrand. Die Möblierung: *Kommode*, von dieser Zeit an das gewöhnliche Aufbewahrungsmöbel, von charakteristischer Form; darüber ein *Spiegel*, welcher Carl von Linné gehört hat; *Klavichord*, gemalt in Mahagoniimitation, sign. von Dan. Strähle, Stockholm 1738; *Schrank*, bemalt in Lackimitation nach englischen und holländischen Mustern, die ihrerseits wieder auf chinesische Vorbilder zurückgingen; *Standuhr* mit lackiertem Gehäuse, das Uhrwerk aus der von Christoffer Polhem auf Stjärnsund gegründeten Fabrik; *Spieltisch*, englische sog. Queen Anne-Form. *Studierstuhl*, mit grünem Leder überzogen; hat Samuel Ihre gehört.

Zimmer 55. ZEITALTER 1720—1750.

Die grosse Vermögenskonfiskation, die sog. Reduktion unter Karl XI., und der grosse Nordische Krieg hatten eine Stagnation in den Verbindungen des schwedischen Hochadels mit Frankreich zur Folge. Zwar wurden sie in den 20-er und 30-er Jahren des 18. Jahrh. allmählich wieder aufgenommen im Zusammenhänge mit der Vollendung und Einrichtung des Königlichen Schlosses zu Stockholm, aber ein stärker ausgesprochener und allgemeiner Einfluss von seiten des französischen Stiles macht sich in Schweden erst nach 1750 bemerkbar. Statt dessen überwiegen im zweiten Viertel des 18. Jahrh. Einwirkungen der englisch-holländischen Kultur.

Wand I: *Schrank* aus Eichenholz mit lackiertem Dekor in chinesischem Stil, englische Arbeit; *Stühle*, englisch.

Wand II: *Schrank*, furniert mit Erlenwurzel und mit symmetrischen versilberten Beschlägen von charakteristischer Form; *Stühle* von holländisch-englischem Typus in geschwungenen Formen, die Rokokozeit ankündigend. Anrichtetisch mit Platte aus Fayence von Rörstrand, dat. 1745. Wand III: *Schrank*, mit Nussbaum und Erlenwurzel furniert, Einrichtung mit Schubladen und Fächern, englische Arbeit.

Mittlerer Schaukasten mit Gegenständen aus *Fayence*, in Rörstrand hergestellt, welche Fayencefabrik, 1726 gegründet, sich während dieser Jahrzehnte eng an holländische Vorbilder (die Fabriken in Delft) anlehnte, mit Dekorationsmotiven von chinesischem Charakter. — Auf dem Schranke,

an Wand II, stehen einige *holländische Fayencen*. — Im mittleren Schaukasten fernerhin eine grosse, silberne Suppenterrine, Arbeit von Petter Ersson Lund, Stockholm 1738, ein paar *Trinkkannen*, *Becher* aus Silber mit Notgeld Karls XII., *Löffel* sowie ein ovaler *Zuckerschrein* von 1722 und eine balusterförmige *Zuckerdose*, 1733, Jönköpinger Arbeiten.

Fensterschaukasten: *Tischdecke*, in Wirktechnik gewebt, småländische Arbeit der 30-er Jahre des 18. Jahrh. — Ein reich gestickter *Bettumhang* sowie *Trachten* und Trachtenteile, unter anderem eine Jacke aus venezianischen Spitzen. Die oben ausgestellten Bilder illustrieren die Kleidermoden dieses Zeitabschnittes.

Zimmer 56. GLAS aus dem 17. und 18. Jahrh., FAYENCE und PORZELLAN aus dem 18. Jahrh.

GLAS: Diese Fabrikation ist in Schweden sehr wenig studiert. Eine Glashütte befand sich von 1641 an in *Stockholm*, im Jahre 1741 wurde die Glashütte zu *Kosta* in Småland gegründet. — Im Schaukasten rechts und in der Mitte Gegenstände vom Ende des 17. und Beginn des 18. Jahrh., einige mit den Namenszügen Karls XII. und Ulrika Eleonoras, von *Kungsholms* Glashütte in Stockholm; links geschliffene Pokale mit Adolf Fredriks Namenszug, wahrscheinlich aus *Kosta*.

FAYENCE: Schrank II: Rokokoformen drangen allmählich in die Fayencedekoration der *Fabrik Rörstrand* ein und verdrängten die älteren Delfter Formen; prachtvolle Schalen und Schüsseln mit der für die Zeit charakteristischen Inschrift:

»Lycklig fart för Sweriges Flaggor,
Ständig gång för Swenska Waggor.»
(In guter Fahrt soll Schwedens Flagge fliegen,
Ein stet'ger Gang bewege Schwedens Wiegen.)

Service mit elegantem Rokokodekor, von dem Architekten *Jean Erik Rehn* für die Fabrik Rörstrand entworfen.

Schrank III: Im Jahre 1758 wurde die Fayencefabrik zu *Marieberg* bei Stockholm gegründet; die Konkurrenz zwischen dieser neuen und der Fabrik Rörstrand führte die schwedische Fayencefabrikation in künstlerischer Beziehung zu einem hohen Grad der Vollendung. — Vgl. die Etiketten, die Fabrik und Herstellungsjahr nach den auf den Gegenständen angebrachten genauen Signaturen und Datierungen angeben.

Schrank IV: Fayencegegenstände, ganz weisse von *Marieberg*, und solche mit schwarz gedrucktem Dekor — betr. des Herstellungsortes siehe die Etiketten.

Schrank V: CHINESISCHES PORZELLAN: Durch die im Jahre 1731

gegründete schwedische »Ostindische Kompagnie«, die bis in das 19. Jahrh. in Wirksamkeit war, wurden Millionen von Gegenständen aus chinesischem Porzellan eingeführt und in schwedischen Häusern verbreitet. Dieses chinesische Porzellan war teils in *chinesischem Stile* dekoriert, teils in *europäischem Rokoko*, und man liess solches mit schwedischen Inschriften oder schwedischen Wappen, Monogrammen u. a. verfertigen.

Zimmer 57. DIE ROKOKOZEIT, 1750—1770.

Aus dem Stile Ludwigs XIV., dem französischen Barock, entwickelte sich in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. in Frankreich das Rokoko, der Stil Ludwigs XV. Als man während der 30-er und 40-er Jahre des 18. Jahrh. mit der Einrichtung des neuen Königlichen Schlosses zu Stockholm beschäftigt war, geschah es in enger Anlehnung an diesen damals modernen französischen Stil. Das Stockholmer Schloss war die Pflanzschule, von der aus die Stilformen sich verbreiten, um während der 50-er und 60-er Jahre des 18. Jahrh. der schwedischen Einrichtungskunst ihr Gepräge zu geben.

Wand I: Skulptiertes *Panneau*, für eine Zimmereinrichtung im Stockholmer Schlosse bestimmt und von einem der einberufenen französischen Handwerker ausgeführt, mit Fredriks I. († 1751) Namenszug; *Sekretär* von Lars Nordin, Stockholm.

Wand II: *Schranck* von J. Hultstén, Stockholm, Meisterstück 1773; *Kommode*, signiert J. H. Reimers, Stockholm; *Kommode*, von Chr. Linning, Stockholm (rechts), darüber *Spiegel*, datiert 1761.

Wand III: *Schreibtisch* von Nils Köhler, Stockholm. *Lehnstuhl* aus Nussbaum von Fr. Reuze, Paris; *Porträt* des Königs Adolf Fredrik.

Der mittlere Schaukasten enthält Sammlungen von den vielen verschiedenen Arten kleiner Gegenstände, die man während der Rokokozeit liebte: *Döschen*, *Schwammbüchsen*, *Nécessaires*, *Taschenuhren* usw., sowie *Schmucksachen*, *Statuetten* usw. aus *Marieberg-Porzellan*, Leuchter aus *Rörstrand-Fayence*. — Im Schaukasten an der Fensterwand: *Trachten* und Trachtenteile, die mit den im Zimmer ausgestellten Bildnissen zu vergleichen sind. Das *Herrenkostüm* in der Mitte hat dem bekannten Jonas Alströmer, Organisator der Textilindustrie und des Kartoffelbaues in Schweden, gehört.

Zimmer 58. STOCKHOLM in den 50-er Jahren des 18. Jahrh.

Die feste Einrichtung aus einem alten Hause, *Karduansmakaregatan* Nr. 8 in Stockholm. Sie ist wahrscheinlich nach Anweisungen des Oberintendanten C. F. Adlercrantz ausgeführt. Das Ganze ist — obwohl einfacher gehalten — mit den eleganten Zimmereinrichtungen im Stockholmer Schlosse nahe verwandt. — *Kachelofen*, Stockholmer Arbeit.

Möblierung: *Sofa*, *Lehnstühle* und *Taburette*, schwedische Arbeit nach französischen Modellen mit Bezügen aus französischem Stoffe, sog. »*Tapiserie de Beauvais*«. — Über dem *Sofa Konsoluh*, signiert Peter Malm, Stockholm. — *Kommoden*, signiert von Chr. Linning, Stockholm, aus den 60-er Jahren des 18. Jahrh. — *Kronleuchter* von einem Typ, der bereits im vorhergehenden Zeitalter vorkam.

Zimmer 59. STOCKHOLM in den 60-er Jahren des 18. Jahrh.

Die Wände sind mit ölgemalten Leinwandtapeten bekleidet, die in Rahmen gefasst sind, eine Anordnung, die häufig sowohl in Stockholm wie auf Schlössern und Herrensitzen vorkam. — *Kachelofen* mit wiederholtem Muster in mehreren Farben. — Fussboden aus altem Eichenparkett.

Möbel von französischem Charakter, in Schweden verfertigt. Dem Ofen gegenüber *Schreibtisch*, signiert L. Nordin, Stockholm, soll angeblich dem Herzog Fredrik Adolf gehört haben. Die *Kommode*, die der Fensterwand am nächsten steht, ist ebenfalls von Nordin signiert. Mitten im Zimmer *Zeichentisch*, wahrscheinlich für Kinder, von eleganter charakteristischer Rokokoform, der dem Schlosse Drottningholm unter Königin Lovisa Ulrika angehört hat. — *Lehnstühle* und *Stühle* aus Birkenholz, französische Typen mit ganz gepolsterem Rücken und ohne Kreuz. — An der Innenwand *Wanduhr* in Gehäuse aus skulptiertem und vergoldetem Holz in reichstem Rokokostil, Stockholmer Arbeit.

Zimmer 60. STOCKHOLM in den 60-er Jahren des 18. Jahrh.

Die feste Einrichtung stammt aus einem bürgerlichen Hause, *Järntorget* Nr. 83 in Stockholm, und besteht, wie bei dem vorhergehenden Zimmer, aus ölgemalten Leinwandtapeten, die in Rahmen eingefügt sind; die Gemälde stellen hier Landschaften mit Figuren dar. — *Kachelofen* mit über die ganze Fläche gemaltem Muster; Fussboden aus altem Nadelholzparkett.

Links zwei *Lehnstühle* und ein *Taburett*, reich skulptiert, die zusammengesetzt ein Ruhebett bilden, schwedische Arbeit von französischem Typ. Rechts zwei *Lehnstühle*, der eine, neben dem Fenster, französisch, signiert Fr. Revze, der andere Stockholmer Arbeit. Zwischen den Lehnstühlen ein *Puppenschrank* mit Einrichtung und Möbeln aus der Mitte des 18. Jahrh. Die Fayencen der »Porzellanküche« in Rörstrand verfertigt. — Zwei *Kommoden*, signiert von den Stockholmer Tischlern M. Engström und N. Köhler etwa 1760—70; *Sekretär*, signiert von Per Gyllenberg, Stockholm, aus den 1760-er Jahren.

Zimmer 61. ROKOKOZEIT, 1750—1770.

Die in Zimmer 57 ausgestellten Gegenstände gehören vornehmeren Häusern

an; in Zimmer 61 finden wir Gegenstände einfacherer, mehr bürgerlicher Herkunft. Die französischen Stileinflüsse sind hier stark vermischt mit holländisch-englischen (vgl. Zimmer 54—55).

Stühle von holländisch-englischem Typ mit charakteristisch ausgebildeter Rückenlehne und Kreuz zwischen den Beinen, aus Birkenholz, weiss oder in anderen hellen Farben gemalt, blaugrün, hellrot, gelb usw. — An den Wänden *Türoberstücke* aus Stockholmer Häusern.

Im mittleren Schaukasten, sowie auf dem Bort an Wand I: *Serviceteile* aus verschiedenem Material: *Fayence, Glas, Zinn, Silber* in den charakteristischen geschweiften Rokokoformen.

Wand I: *Anrichtisch* mit Platte aus *Rörstrand-Fayence*. Wand III: *Sekretär*; beide Gegenstände gehörten nach einer Überlieferung Carl v. Linné († 1778).

Im Fensterschaukasten *Trachten* und *Trachtenteile*, unten rechts *Korsette* und sog. »Pochen«, die auf den Hüften getragen wurden, damit der Rock an den Seiten absteht sollte, wie die Mode es forderte. — Die Bilder geben eine Vorstellung davon, wie die Trachten getragen wurden.

Zimmer 62. SCHLOSS GRIPSHOLM um 1770.

König Gustaf III. bewohnte oft diese alte Burg und liess dort viele Räume in dem damals den Rokokostil ablösenden französischen Stil Louis XVI. neu einrichten; dieser Stil wird in seiner schwedischen Spielart »gustavianisch« genannt. Dieses Zimmer ist die Nachbildung eines solchen Zimmers auf Gripsholm. Die Wände sind mit gemalten Leinwandtapeten bekleidet, deren Dekoration mit geradlinigem Rahmenwerk und einfacheren Formen auf Einflüsse der neuen französischen, durch die Antike beeinflussten Stilrichtung hindeutet.

An den Möbeln bemerkt man rokokartige Einzelheiten neben Einflüssen des neuen Stiles. An der inneren Wand *Sofa* und *Stühle* von *französischem* Typ mit gepolsterter Rückenlehne und ohne Kreuz. Die übrigen Stühle schliessen sich an die *englisch-holländischen* Traditionen aus dem vorhergehenden Zeitalter an: vgl. die Rückenlehnen und die Kreuze. — Rechts eine *Kommode* mit eingelegten chinesischen Figuren, *holländische* Arbeit mit der Eigentumsmarke der Prinzessin Sofia Albertina, der Schwester Gustafs III.; links *Kommode*, *Stockholmer Arbeit*, in geraden Formen mit den für die 1770-er Jahre charakteristischen geschweiften Rokokobeinen. — Zwischen den Fenstern *Schreibtisch* im späten Rokokostil, gemalt, mit gustavianischen Beschlägen. — *Sekretär* in Rokokoformen, mit gerundetem Deckel, von dem Stockholmer Tischler Jöns Efverberg 1774 signiert. — *Anrichtisch* mit gustavianischem Untergestell und Platte aus *Rörstrand-Fayence*. — Über dem Sofa *Porträt* des Gelehrten und Mystikers Emanuel Swedenborg († 1772) von Fr. Brander

1768. — *Spiegel* mit Stockholmer Schaumstempel 1770. — Zwischen den Fenstern *Wanduhr* in Gehäuse aus skulptiertem und vergoldetem Holz.

Zimmer 63. DIE GUSTAVIANISCHE ZEIT, 1770—1780.

Dieses Jahrzehnt bildet die Übergangszeit vom Rokoko mit dessen geschweiften, unsymmetrischen Formen zu den nüchternen, geradlinigen Bildungen der gustavianischen Zeit, einer Formgebung, die ihr Gepräge von der römischen Antike erhalten hat. Dieser Stil kann der »frühgustavianische« genannt werden.

Wand I: zunächst dem Fenster *Kommode*, geradliniger Oberkörper mit eingelegten regelmässigen Girlanden und geschweiften Beinen, signiert von dem berühmten »Hofebenisten« Georg Haupt († 1784) 1779. — An der anderen Seite der Tür grössere *Kommode* im Stile Haupts, vgl. die *Kommoden* an Wand II, Stockholmer Arbeiten. — Neben den Kommoden *Stühle* in französischen Typen; an der Fensterwand *Stühle* in holländisch-englischen Typen; vgl. die vorhergehenden Zimmer. Wand II: *Standuhr*, das Gehäuse in gustavianischem Stile gemalt. *Tischplatte* mit dem Monogramm Gustafs III. Wand III: *Ruhebett*, in skulptiertem und vergoldetem Holz, der obere Teil in Rokoko, die Füsse gustavianisch, mit der Eigentumsmarke der Prinzessin Sofia Albertina. Darüber *Barometer* und *Spiegel*, Stockholmer Arbeiten.

Im mittleren Schaukasten *Service-* und *Schmuckstücke* verschiedener Art sowie sonstiges Material, alles aus den 1770-er Jahren, das Vorkommen des Rokoko und des gustavianischen Stils nebeneinander zeigend; oben eine *Suppenterrine* aus sog. *Steingut*, Rokokoform, Marieberg, aus den 1770-er Jahren.

An den Wänden *Türoberstücke* und *Porträts*. Über der grossen Kommode, an Wand I, *Porträt*, Georg Haupt darstellend (siehe oben), gemalt von Elias Martin.

Zwischen den Zimmern 63 und 64 in der *Galerie* längs der nördlichen Schmalseite der Halle, sowie in den Turmzimmern, wo die Ecktreppen ausmünden, sind Möbel ausgestellt, die mit den Zeitabschnitten in den angrenzenden Zimmern zusammengehören.

Zimmer 64. DIE GUSTAVIANISCHE ZEIT, 1780—1800.

Mit dem Beginn der 1780-er Jahre verschwinden im allgemeinen die Reste des Rokokostils, und die gustavianische Stilrichtung, die schwedische Form des Stiles Ludwigs XVI., wird allein herrschend; man kann dieses Zeitalter das »hochgustavianische« nennen.

Wand I: links *Kommode* von Jonas Hultstén, Stockholm; rechts *Kommode* von unbekanntem Stockholmer Meister aus den 80-er Jahren. Geradlinigkeit und Regelmässigkeit kennzeichnen sowohl die Hauptform wie den Dekor.

Wand II: rechts *Sekretär* auf hohen Füßen, signiert von Georg Haupt 1790; links *Sekretär*, Stockholmer Arbeit von spätgustavianischem Charakter.

Wand III: *Schreibschränk*, signiert Nils Petter Stenström, Stockholm 1782.

Wände II und III: *Stühle* und *Taburette* in ausgeprägt gustavianischem Stil. *Spiegel* und *Lampetten* mit gustavianischer Dekoration. Wand III: zunächst dem Fensterschaukasten *Spiegel*, datiert 1787.

Im mittleren Schaukasten: *Urnen* von Marieberg und verschiedene kleinere Gegenstände, *Dosen*, *Etuils*, *Gläser*, *Taschenuhren*, *Schmuckstücke* usw. — Im Fensterschaukasten *Trachten* und *Trachtenteile*: Die Männerkleidung gleicht der Rokokotracht, ist aber enger anschliessend und mit einem kleinen emporstehenden Kragen versehen. Die Frauentracht wird noch über Pochen getragen. — *Bildnisse*, die das Aussehen der Tracht zeigen.

Zimmer 65. STOCKHOLM, 1780—90.

Die gustavianische Geradlinigkeit mit ihren von der römischen Antike entlehnten Dekorationsmotiven gab auch der festen Zimmereinrichtung ihr Gepräge. — *Wandgetäfel*, *Türen* usw. in diesem Zimmer stammen aus dem alten *Braheschen Palaste*, *Drottninggatan* Nr. 31 in Stockholm, die gemalten Leinwandtapeten aus dem Salon der Königin Sophia Magdalena in dem alten, nunmehr abgebrochenen *Opernhause* zu Stockholm, aus dem Anfange der 1780-er Jahre. Typisch für die Zeit sind besonders die vertikalen, gemalten Pilaster mit ihren grotesken Ornamenten auf weinrotem Grunde. — *Kachelofen* mit Dekoration im »Novantik«-Stile aus *Rörstrand-Fayence*. Fussboden aus altem Eichenholzparkett.

Das Möblement zeigt dieselben geradlinigen, von der Antike beeinflussten Formen: dem Kachelofen gerade gegenüber *Kommode* in schweren architektonischen Formen von Nils Petter Stenström, Stockholm, um 1780 (vgl. Zimmer 64), der Tradition nach für die Prinzessin Sophia Albertina hergestellt. — Vor dem Sofa *Brettspieltisch*, signiert von Nils Dahlin, Stockholm, um 1780. Neben der Kommode ein sog. *Dreifuss*, Ziermöbel, dem antiken römischen Opferische nachgebildet. — *Ofenschirm*, dessen Stickerei eine Frau in antiker Tracht darstellt, die auf einem Dreifusse opfert.

Uhr und *Kandelaber* aus dunkler und vergoldeter Bronze, französische Arbeit.

Porträt der Königin *Sophia Magdalena* von Per Krafft d. Ä., gemalt 1782; Bildnis des *Herzogs Karl*, des späteren Karls XIII., in Uniform gekleidet mit weisser Binde um den linken Arm zur Erinnerung an die vom Könige Gustaf III. 1772 vollbrachte Revolution, Pastell von Gustaf Lundberg. — Zwischen den Fenstern Porträtbüste aus bronziertem Gips, die Prinzessin *Sophia Albertina* darstellend, von Joh. Tob. Sergel um 1780.

Zimmer 66. DIE SPÄTGUSTAVIANISCHE ZEIT, 1790—1810.

Die spätgustavianische Zeit war in Stockholm die Periode der Königlichen Verordnungen gegen den Luxus, der sog. »överflödsförordningar«; sie trug ein karges und nüchternes Gepräge, verglichen mit dem glanzvolleren Charakter des eigentlichen gustavianischen Zeitalters. — Die von Frankreich inspirierten Stilformen lebten noch fort, aber vereinfacht, und am Ausgang der Epoche machte sich auch ein starker englischer Einfluss geltend, der teilweise an ältere Überlieferungen anknüpfte.

Wand I: Zwei *Anrichtische* mit Platten aus Rörstrand-Fayence und Flintporzellan; *Nächtisch* der Dichterin Anna Maria Lenngren. Wand II: *Bett* mit Vorhängen aus bedrucktem Baumwollstoff; *Spiegel* und *Türoberstücke*. Wand III: *Sekretär* aus Mahagoni, sign. von Gottlieb Iwersson; dieses Möbelstück wie auch die *Stühle* in diesem Zimmer zeigen starke englische Einflüsse.

Mittlerer Schaukasten: *Service*-, *Beleuchtungs*- und *Schmuckgegenstände* aus verschiedenem Material mit denselben einfachen, meistens in Novantik-Stil gehaltenen Formen. — Wand II: *Leuchter* aus Zinn usw. sowie *Tabaksschreine* aus Gusseisen von Hellefors und anderen Eisenhütten.

Der Fensterschaukasten mit *Trachten* und *Trachtenteilen*: Männertracht aus hellblauer Seide, Hoftracht im Schnitte der sog. »schwedischen Tracht«. — Unter den Bildern an Wand III: grosses Gemälde von *Per Hilleström*, König Gustaf IV. Adolf bei einem Besuche in der Kunstakademie darstellend, die Kavaliers teilweise in »schwedischer Tracht« in Schwarz und Rot gekleidet. Die mit Seide *gestickten Bilder* sind für die Zeit typisch.

Zimmer 67. KRUSENBERG um 1790.

Wandbekleidungen aus bemalter Leinwand, die in Rahmen eingespannt sind und aus einem Gemache in einem Flügel des Herrenhofs *Krusenberg in Uppland* stammen. *Kachelofen* aus Fayence aus derselben Zeit. — Das gemalte Rahmenwerk der Tapeten soll Reliefskulpturen nachahmen.

Möbel: *Schreibtisch*, *Sekretär*, *Kommode* und einige *kleine Tische* usw. aus dunklem Mahagoni mit Messingleisten und Beschlägen von dem für die 90-er Jahre des 18. Jahrh. charakteristischen Typus; mehrere der Möbel zwischen 1790 und 1800 datiert. — *Stühle* teils von französischem, teils von englischem Typus.

Bildnis eines Herrn und einer Dame in »schwedischer Tracht«. — *Charlotta Ulrika Hilleström* am Stickrahmen, von ihrem Vater *Per Hilleström* gemalt.

Zimmer 68. DIE EMPIREZEIT (Karl Johans-Zeit, 1810—1830.

Der prachtvolle Empirestil nach dem napoleonischen Kaisertume (empire) benannt, kam in Schweden erst während des 2. Jahrzehntes des 19. Jahrh.

Zimmer 68—69

zum Durchbruch, nachdem der Marschall Bernadotte als schwedischer Kronprinz im Jahre 1810 ins Land gekommen war. Der Stil trägt also mit einem gewissen Recht seinen Namen »Karl Johans stil«. Dessen Formen sind nach französischen Vorbildern der Steinarchitektur der römischen Antike entnommen, die ihr Gepräge nicht nur der damaligen Baukunst, sondern auch der Innen- und der Möbelarchitektur verliehen hat; das Material war gewöhnlich Mahagoni. Daneben kommen auch elegantere und leichtere Möbel in skulptiertem und vergoldetem Holz vor.

W a n d I: *Toilettentisch* aus Mahagoni in charakteristischen Architekturformen; *Kommode*, signiert von dem Tischler Karl Henrik Blom, Stockholm; ein Paar *Gueridons* (Leuchtertische) aus skulptiertem und vergoldetem Holz. W a n d II: *Sofa* mit Originalüberzug aus Seide; ein Paar *Gueridons* aus Mahagoni und vergoldetem Holz mit Kandelabern aus Bronze, Glas und Marmor in derselben Form wie die gleichzeitigen Kronleuchter. — *Blumentisch* in Form eines antiken Dreifusses (vgl. Zimmer 65). *Spiegel* mit Ornamenten in Pastellage, vergoldet. W a n d III: *Chiffonier*, die am meisten bezeichnende Möbelform der Zeit. — *Lehnstuhl* aus skulptiertem und vergoldetem Holz. *Tabaksschreine* aus Gusseisen, *Leuchter* aus Zinn, mit ihren pyramidenförmig sich verdünnenden Schäften typisch für die Zeit.

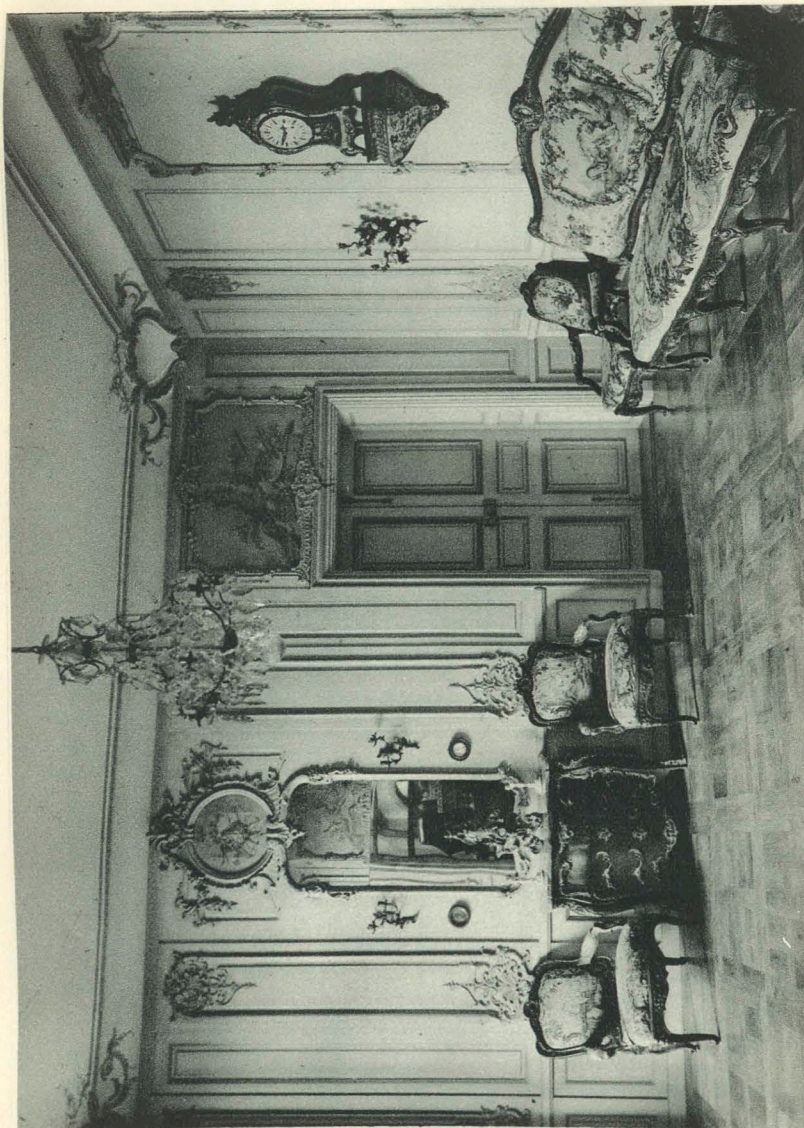
Im mittleren Schaukasten: *Service-, Beleuchtungs- und Schmuckgegenstände* aus verschiedenem Material; Pendeluhrn usw. aus Bronze und Marmor, eine für die Zeit charakteristische Materialkombination; *Tischuhr* mit einer Gruppe aus *Fayence von Ulvsunda*, »Die Zeit in ihrem Boot«, datiert 1814.

Fensterschaukasten: *Trachten* und *Trachtenteile*: die Männertracht weist noch gewisse Ähnlichkeit mit der vorhergehenden Periode auf; die Frauentracht dagegen hat ganz andere Formen angenommen und lehnt sich an antike Vorbilder an; die Schuhe ganz ohne Absätze. — An den Wänden *Porträts*; die grossen Bilder unter dem Fenster sind von C. F. Breda und Fr. Westin(?) gemalt.

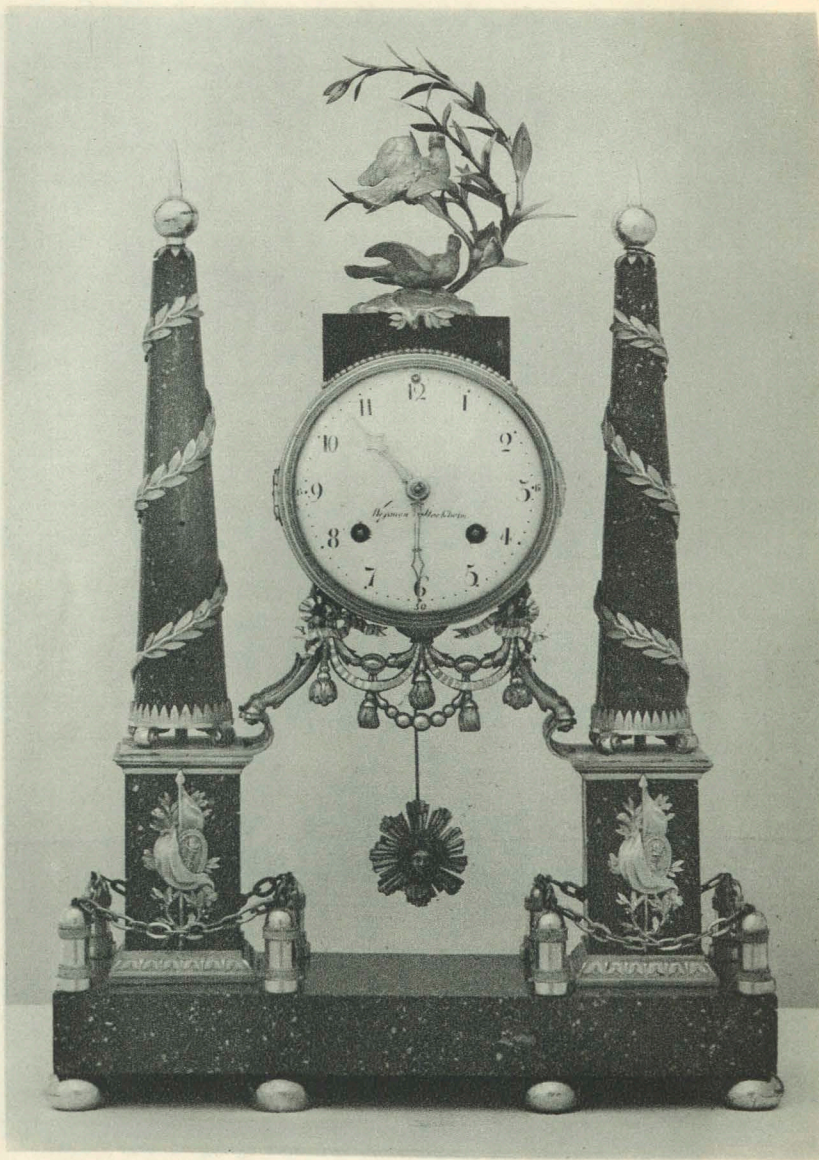
Zimmer 69. ÖRÅKER, im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrh.

Die feste Einrichtung des Zimmers ist Nachbildung eines Salons auf dem Gute Öråker in Uppland und bildet mit ihren gustavianischen Traditionen und ihren kühlen Farben eine charakteristische Probe der Zimmereinrichtungskunst in Schweden während der Empirezeit. Der *Kachelofen*, aus derselben Zeit stammend, ist Stockholmer Arbeit. Zwischen den Fenstern wandfester *Spiegel* mit Akanthusornamenten. Der *Wandtisch* unter dem Spiegel mit Platte aus schwedischem Porphyrt, einem damals beliebten Material.

Rechts vom Eingange eine sog. *Athenienne*, aus Mahagoni in schweren archi-



Zimmer mit Rococo-Einrichtung, aus dem Hause Karduanmakaregatan 8 B, Stockholm um 1750 (Zimmer 58.)



Uhr, Arbeit des Uhrmachers Hans Wessman, Stockholm,
Gestell aus Porfyr und vergoldeter Bronze. Um 1800.

tektonischen Steinformen. *Gruppe* aus gebranntem Ton, stellt die Büste Gustaf IV. Adolfs, von drei Tugenden getragen, dar; sign. A. Linning 1807. — *Schreibtisch* mit Pilastern aus Marmor und Bronze. — *Klavierharfe*, Paris 1821; *Harfe*, das Modeinstrument der Zeit. — Sitzmöbel, *Sofa* und *Stühle* in schlankeren Formen, die an die spätgustavianischen erinnern. Vor dem *Sofa Tisch* aus Mahagoni mit skulptierten und vergoldeten Sphinxköpfen. — Auf dem runden *Esstische*, in der Mitte des Raumes, ein sog. *Plateau* aus Bronze und Spiegelglas. — An der Decke ein eleganter *Kronleuchter*. Über dem *Sofa* das Bildnis des Grafen Philipp Fr. von Schwerin mit seiner Gemahlin, gemalt von C. F. Breda 1803 und 1804.

Zimmer 70. YSTAD, in den 30-er Jahren des 19. Jahrh.

Die feste Einrichtung dieses Zimmers stammt aus einem etwa um das Jahr 1830 in *Ystad* eingerichteten *Hause*. Die Tapeten und die mit der Schablone gemalten Dekorationen sind in den Einzelheiten nach dem Original kopiert. Das Ganze schließt sich an die architektonische Formgebung und die kühle Farbenhaltung der Empirezeit an.

Die Mehrzahl der Möbel ist von einem Typ, der in Südschweden und Dänemark gewöhnlich war. *Chiffonier* aus Mahagoni von dem aus Dänemark stammenden I. A. Udbye in Stockholm. — *Sofa* aus Birkenholz, mit Ahorn eingelegt und von für das Spätempire charakteristischer Form. *Lehnstühle* in sog. Biedermeierstil; *Taburett* aus Birkenholz. An dem einen Fenster *Nächtisch* mit reicher Einrichtung.

Zimmer 71. EMPIRE.

An der Längswand: rechts *Sekretär* mit Marmorkolonnnetten, im unteren Teile ein Musikspielwerk enthaltend, welches die Ouvertüre zu Mozarts »Figaros Hochzeit« spielt; in der Mitte *Chiffonier*, typischer Empirestil, Meisterstück 1831 von A. F. Ranft, Stockholm; links *Sekretär* in Neugotik (siehe unten), Meisterstück 1833 von Fr. Rambach, Stockholm. Weiter sind hier ausgestellt: ein mit Kolonnen versehener *Chiffonier* aus Mahagoni, Meisterstück 1802 von J. L. Fårsmann in Stockholm, charakteristisches spätgustavianisches Möbel aus der Zeit des Überganges zum Empirestil; *Sekretär* von ungewöhnlicher Form, dessen Vorderseite sich aufwärts verschieben lässt, so dass die Einrichtung mit Klappdeckel sichtbar wird; *Bett* aus Mahagoni, Empire.

Zimmer 72. EMPIRE.

Bett im Empirestil; *Sofas* mit den dazu gehörenden *Stühlen* vom Anfange des 19. Jahrh. Am Pfeiler »Ceres, Proserpina suchend«, dekorative Statue von

Zimmer 72—75

Joh. Tob. Sergel, 1785 ausgeführt und oft als Leuchter vorkommend. In dem hinteren Teil des Zimmers *Wandspiegel* mit Tisch in architektonischen Formen, mit gemalter Marmorimitation und vergoldeten Ornamenten; Tischplatte aus schwedischem Porphyr (Älvdalsporphyr). Gestickter *Ofenschirm* aus Mahagoni mit Bronzebeschlag, Empire.

Zimmer 73. SPÄTEMPIRE.

Links *Sofa* und *Stühle* in südkandinavischem Stil, Mahagoni, Anfang des 19. Jahrh. Der Eingangstür gegenüber *Sofa* und *Stühle* aus Mahagoni mit Originalbezügen aus gelber Seide um 1830. *Tisch* aus Erlenwurzel, sign. Carl Hollst, Eskilstuna.

Zimmer 74. SPÄTEMPIRE.

Ecksofa, *Tisch* und *Stühle*, sowie *Bett* aus poliertem Birkenholz aus den 30-er Jahren des 19. Jahrh. Dieses Holz war auch früher schon in grosser Ausdehnung für Möbel verwendet worden, aber es pflegte dann bemalt zu werden. Mehrere der *Stühle* sind von Stockholmer Stuhlmachern signiert. — *Sekretär* aus Birkenholz in der Form eines Ofenschirmes.

Zimmer 75. SPÄTEMPIRE. 1830—1850.

Die Möbelformen zeigen Traditionen des nächstvorhergehenden Zeitalters, der Empirezeit, die das Kopieren oder die Übernahme älterer Stilformen einführte, ein Zug, der für das ganze 19. Jahrh. charakteristisch wurde. — Als die der römischen Antike entlehnten Empireformen ausgenutzt waren, wandte man sich eine Zeit hindurch, während der 30-er und 40-er Jahre des Jahrh., der mittelalterlichen Gotik zu.

Wand II: *Sofa* und *Stühle* aus Mahagoni mit Originalbezügen in Gelb, Spättempire. Wand III: *Schreibtisch*, sign. G. A. Falén, Stockholm; hat Fredrika Bremer gehört. *Sofa*, Spättempire; am Feuster *Nadelkissen* (»sybaron»), sign. K. Theilland, Stockholm. Wand I: *Bücherschrank*, sowie in der Ecke zwischen Wand II und III ein kleiner *Schlüsselschrank* in charakteristisch gotischer Form.

Wand II: *Schrank* mit verschiedenen Gegenständen, darunter *Uhrgestell* u. a. aus Gusseisen in gotischen Formen; Leuchter aus Silber, um 1840, in dem für die Mitte des 19. Jahrh. typischen, nachgeahmten Rokokostil.

Im mittleren Schranke: *Service*-, *Beleuchtungs*- und *Schmuckgegenstände* aus verschiedenem Material, darunter Gegenstände aus *Fayence* von der im Jahre 1827 gegründeten Fabrik bei *Gustafsberg*. — Zwei grosse sog. *Sinnumbralampen* mit Kolonnenschaft.

Im Fensterschaukasten: *Trachten* und *Trachtenteile*; Frauenkleider mit weiten Röcken, die spätere Krinoline ankündigend. Die Herren-Festtracht

Zimmer 75—78

ist die Vorgängerin des Frackes; links eine Sammlung von grossen *Schmuckkämmen* aus Schildpatt aus den 30-er und 40-er Jahren des 19. Jahrh.

Bildnisse, die Tracht der Zeit veranschaulichend; Wand III: Porträt des Dichters *Carl Jonas Love Almquist* († 1866), gemalt von C. P. Mazér 1836; darunter bürgerliche Familie, von Kilian Zoll 1849 gemalt.

Zimmer 76. STOCKHOLM, um 1850.

Das Zimmer stellt die gute Stube einer Stockholmer Bürgerfamilie dar, die feste Einrichtung stammt vom Hause *Lilla Vattugatan 19 B*: charakteristisch ist das Getäfel mit seiner weissen Farbe im Gegensatz zu den ockergelben Türen; Kachelofenfries mit gotischen Formen.

Während dieser Epoche nahm man die Formen des Rokokostiles des 18. Jahrh. auf und bildete sie in den nach unserem Geschmacke unschönen Stil um, den man das Rokoko des 19. Jahrh. nennen kann. Das Mobiliar dieses Zimmers: *Sofas*, *Lehnstühle*, *Stühle* und *Divantische* sind in dem ausgeprägten Rokokostil des 19. Jahrh. ausgeführt. Sitzmöbel mit Bezügen in Kreuzstickstickerei, das Ganze in Stockholm ausgeführt, und im Jahre 1855 auf der Pariser Weltausstellung ausgestellt, wo die Einrichtung mit der Medaille II. Klasse ausgezeichnet wurde. In der Ecke rechts *Athenienne*, für kleine Schmuckgegenstände bestimmt. Zwischen den Fenstern *Wandspiegel*; *Kronleuchter* aus Bronze und Glas. *Bilder* an den Wänden teils in Stickereiarbeit, teils gemalte Familienbildnisse.

Zimmer 77. ROKOKO des 19. Jahrh., 1850—1880.

Wand II: Ein Paar *Gueridons*, grosser *Wandspiegel*, *Stühle* usw. in ausgeprägtem Rokoko des 19. Jahrh. Das *Bett* aus den 60-er Jahren gibt eine Probe des nachgeahmten Louis XVI-Stils, welcher gleichzeitig mit dem Rokoko, teilweise auch später, wieder aufgekommen wurde. Wand III: *Lehnstuhl* mit dem Namenszug des Kronprinzen Karl (XV.); der Überzug ist von der Kronprinzessin Lovisa in den 50-er Jahren ausgeführt worden; auf der Kommode eine Garnitur von *Pendulen* und ein Paar *Kandelaber*, Pariser Arbeit 1850. Wand I: *Sofa*, typischer Rokoko des 19. Jahrh.; *Rollvorhang*.

Im mittleren Schaukasten befinden sich verschiedene *Beleuchtungs*-, *Service*- und *Schmuckgegenstände* aus Porzellan, Glas, Silber, Zinn usw., schwedische und ausländische Arbeiten, die die durchgeführte Aufnahme und Verschlechterung der Rokokoformen veranschaulichen.

Fensterschaukasten: *Trachten* und *Trachtenteile*; in der Mitte ein Frack, sowie Damenkleider mit Krinoline.

Zimmer 78. STOCKHOLM, um 1880.

Getäfel, Türen und Fenster stammen aus einem nunmehr abgebrochenen Hause

Zimmer 78—80

in der *Norrtullsgatan in Stockholm*; die Tapeten aus einem alten Lager einer Firma in Stockholm; der Fussboden besteht aus sog. japanischem Parkett, das aus einem gleichfalls jetzt abgebrochenen Hause in Stockholm herrührt; charakteristisch für die Zeit ist die Übereinstimmung der Deckenmalerei mit der Farbe der Tapeten.

Mobiliar aus reich skulptiertem schwarzem Birkenholz in dem *modernen Stile* Louis XVI., der schon in den 70-er Jahren des 19. Jahrh. an die Stelle des Rokokostiles dieses Jahrhunderts trat und den »guten Stuben« und Salons dieses und der folgenden Jahrzehnte sein Gepräge gab. *Schmucktische, Vasen* u. a. m., in Eisen oder Zink gegossen, mehrere im Renaissancestil. *Landschaft* von Alfr. Thörne, *Tuschlavierungen* von Anders Zorn, Carl Larsson u. a.

Zimmer 79. ZEIT VON 1880—1900.

Neben den von Frankreich ausgehenden modernen Nachbildungen des Stiles Louis XVI. bemerkt man während dieser Jahrzehnte eine starke Einwirkung von seiten des gleichzeitigen deutschen Geschmackes hinsichtlich der Möbel u. dergl., die in einer Art von Renaissancestil, meistens aus Eichenholz, in schweren Formen, ausgeführt wurden.

Wand II: *Salonschrank*, 1881 von einem Tischler in Norrköping ausgeführt; Wand III: *Esszimmerschrank*, sog. *Buffet*, aus Eichenholz in deutschem Renaissancestil, schwedische Arbeit 1893. — Im mittleren Schaukasten verschiedene Ziergegenstände; einige *Schalen, Tassen* usw. zeigen den Versuch, sog. altnordische Formen wiederaufzunehmen, *Erinnerungsstücke von der Stockholmer Ausstellung des Jahres 1897*.

Im Fensterschaukasten: *Trachten* u. a.; auf die im vorhergehenden Zeitalter gebräuchliche Krinoline folgt in den 80-er Jahren des 19. Jahrh. die *Tournure*.

Zimmer 80. OSCARS II. ZIMMER, um 1900.

Das ganze Zimmer ist nach Zeichnungen des Architekten *Ferdinand Boberg* ausgeführt; *Kachelofen von Rörstrand*; die Wandseite von der *Almgrenschen Seidenweberei* in Stockholm; gewebte Tapete von »Handarbetets vänner« in Stockholm.

Das Mobiliar wurde gleichfalls nach den Zeichnungen *Ferdinand Bobergs* ausgeführt und hatte den Zweck, schwedische Möbelarchitektur auf der *Weltausstellung zu Paris 1900* zu vertreten.

Porträt des Königs *Oscar II.* († 1907), gemalt von *Emil Österman*; Porträt von *Fräulein Elisabeth Norlundh*, gemalt von *Emil Österman*.

Zimmer 81—82

Zimmer 81.

Hier ist eine von der verstorbenen Frau Professor *Therese Kjellberg* gesammelte Kollektion von Gegenständen aus *Silber, Schmuckstücken, Brautkronen, Bechern* u. a. m. ausgestellt, im Schaukasten Wand II: eine ausserordentlich reiche Sammlung von *Silberlöffeln* vom Ausgange des Mittelalters bis zum Beginn des 19. Jahrh.

Das Zimmer enthält ferner eine Sammlung von *Ölgemälden*, gemalt von dem Dichter *August Strindberg*.

Galerie an der südlichen Schmalseite der Halle zwischen den Zimmern 81 und 49.

Hier sind Möbel aufgestellt, die aus den auch in angrenzenden Räumen vertretenen Epochen herkommen, vornehmlich aus dem 17. Jahrh. und der ersten Hälfte des 18. Jahrh.; sie gehören mit der Ausstellung in den Zimmern 49—55 zusammen.

ABTEILUNG FÜR SPIELSACHEN.

Zimmer 82, 88.

Zimmer 82. SPIELSACHEN, SPIELE.

Die Spielsachen sind ja kein Erzeugnis der Kinderphantasie, sie sind von den Erwachsenen zum Vergnügen der Kinder erfunden worden. Ihr Hauptwert besteht daher darin, dass sie sozusagen in verkleinertem Masstabe das Leben der Erwachsenen nachbilden und es ermöglichen, dieses innerhalb eines begrenzten Raumes wie in einem Brennspeigel zu sammeln. Spielsachen für Kinder gab es seit der ältesten Zeit des Menschengeschlechtes. Puppen kennt man aus dem alten Ägypten, sowie aus Assyrien und Babylonien.

Wand II: Unter den hier ausgestellten Puppen verdienen Beachtung die beiden ältesten Puppen des Museums aus dem 17. Jahrh. Wand I: Eine *Puppenstube* aus dem 19. Jahrh., nebst Puppen in den Trachten des Zeitalters.

Im Fensterschaukasten: die Trachten der Puppe *Julie* aus den Jahren 1820—1833, eine vorzügliche Illustration zur Entwicklung der Mode während dieses Zeitalters. Links vom Schaukasten: ein *Puppentheater*, gemalt um das Jahr 1790 von *C. F. von Breda*. — An Wand III bemerkt man ein *Puppentheater*, das nach der *Bühne des alten Kgl. Opernhauses* gemalt ist. — Auf dem mittleren Schaukasten ein *Lappenlager*, von einem Lappen verfertigt.

Im Anschluss an die Spielsachen sind, an Wand II, einige Spiele der

Zimmer 82—83 (88)

Erwachsenen ausgestellt worden, wie Spielkarten für die gewöhnlichen *Kartenspiele* und andere *Gesellschaftsspiele*, *Brett-* und *Schachspiele*, »*Geduldsknoten*« u. a. m.

Zimmer 88. (Galerie vor den Zimmern 83—86.)

Eine erlesene Sammlung *Puppen* aus dem 19. Jahrh.; einige *Puppenstuben*, darunter eine grosse mit Einrichtung aus der Zeit um 1850, eine Sammlung von Segelbooten und Zinnsoldaten aus der Mitte des 19. Jahrh. Neben diesen ein kleiner Schrank mit *Papierausschnitten* von 1909 und ein grösserer Schrank, welcher u. a. *Spielsachen der Bauernbevölkerung* enthält.

MUSIKABTEILUNG.

Zimmer 83 a und b.

Spezialführer: Musikafdelningen af Hedvig Boivie 1911,
Preis 25 Öre.

Die Musikabteilung soll die technische Gestaltung der verschiedenen Instrumentgruppen in neuerer Zeit zeigen. Instrumente von lokalem oder ethnologischem Interesse sind auch in der Abteilung für Bauernkultur ausgestellt, Instrumente von stilgeschichtlicher Bedeutung in der Abteilung für die Kultur der höheren Stände. In den zwei Zimmern der Musikabteilung sind die Gegenstände nach den vier Gruppen verteilt, in welche die Instrumente je nach der Art der Tonbildung eingeteilt werden können: selbstklingende Instrumente, Trommelinstrumente, Saiteninstrumente und Blasinstrumente.

Selbstklingende Instrumente: Die technisch einfachsten sind die sog. schlagselbstklingenden, zu welchen u. a. *Kastagnette*, *Stimmgabel*, *Glockenspiele* und *Glocke* gehören. Zu den sog. zupfselbstklingenden Instrumenten gehören *Spieldose* und *Maultrommel*; letztere ist sehr primitiv und besteht aus einer schwingenden Stahlzunge in eisernem Rahmen. *Nagelharmnika* oder *Nagelharfe*, welche zu den streichselbstklingenden Instrumenten zählt, besteht aus einem Resonanzboden mit harmonisch gestimmten Nägeln; der Ton wird mit einem Bogen hervorgebracht. Die *Glasharmnika* hat chromatisch gestimmte, halbkugelförmige Glasschalen, auf einer wagerechten Achse angebracht, welche in Umdrehung versetzt und mit den angefeuchteten Fingerspitzen gestrichen werden.

Trommelinstrumente: Die *Pauke* besteht aus einem halbkugelförmigen Gefäss, mit einem Trommelfell bespannt, während die gewöhnliche

Zimmer 83

Trommel einen zylindrischen Körper und zwei Felle besitzt. Die Pauke wird aus Metall oder, in seltenen Fällen, aus Glas verfertigt und kann gestimmt werden, während die gewöhnliche Trommel sich nur spannen lässt.

Saiteninstrumente: Diese sind am reichsten vertreten. Hierher gehören sowohl Streich- als auch Klavier- und Zupfinstrumente. Ein sehr gewöhnliches Bauerninstrument, das *Psalmodikon* (Psalmionikon, Monochord usw.), welches in mehreren Formen vertreten ist, besteht aus einem langgestreckten Resonanzkörper mit einer Saite, die über einen Steg und einen chromatisch gestimmten Leiter gespannt ist, gegen welchen die Saite mit dem Finger angepresst wird. Der Ton wird mit einem Bogen hervorgebracht. Der norwegische *Langleik* ist ein dem Psalmodikon verwandtes Instrument. Von *liegenden Zithern* kommen mehrere Formen vor, welche, wie das *Hackbrett*, aus mehreren Saiten und Stegen auf einem Resonanzkörper bestehen. Eine primitive Form dieser Gruppe ist das finnische Volksinstrument *Kantele*. Eine eigenartige Zitherform ist die *Åols harfe*, deren Saiten, in Akkord auf einem Resonanzboden gestimmt, durch den Wind zum Tönen gebracht werden. Zu dieser Abteilung gehören auch die *Klavierinstrumente*, unter welchen das *Klavichord*, das *Klavecín*, das *Spinett*, das *Hammerklavier* und der *Hammerflügel* reich vertreten sind. Das Klavichord, das Klavecín und das Spinett treten schon im Mittelalter auf. Der Mechanismus des Klavichords besteht aus einem mit der Taste verbundenen Metallstift, welcher auf die Saite drückt, während bei dem Klavecín eine mit der Taste verbundene kleine Docke die Saite bezupft. Das Spinett ist eine kleinere Form des Klavecíns. Hammerklavier und Hammerflügel haben einen Hammermechanismus und treten erst im Anfang des 18. Jahrh. auf. Unter den signierten Instrumenten seien erwähnt: Klavichord, sign. Per Lindholm, Stockholm 1785; Klavecín, sign. Johannes Broman, Stockholm 1756; Spinett von ziemlich seltenem Typ, sign. Benjamin Slade, London (18. Jahrh.); Hammerklavier, sign. Per Lindholm, Stockholm 1782. Der grosse Hammerflügel hat dem Komponisten J. A. Lindblad (geb. 1801, gest. 1878) gehört.

Neben diesen Instrumenten gibt es auch solche, bei denen, wie bei der im frühen Mittelalter auftretenden *Vielle*, die Saiten durch Reibung eines rotierenden Rades zum Tönen gebracht werden; die Verkürzung der Saiten geschieht durch einen Tastenmechanismus. Die *Schlüsselharfe*, ein bekanntes Bauerninstrument, ist auf ein ähnliches Prinzip gegründet, hat aber eine grössere Anzahl Saiten, die teils mit einem Bogen gestrichen werden, teils mitklingen. Unter den *Streichinstrumenten* ist zu beachten die sog. »*Marinetrompete*«, ein langgestrecktes Instrument mit einer Saite und trompetenartigem Tone. Es folgt weiter die ganze Gruppe der älteren Streichinstrumente, die Gambaart mit ihren Spezialformen: grössere Anzahl der Saiten, breitere Formen und dunklerer Klang, im Gegensatz zu der jüngeren Streichinstrumentengruppe,

der Violinenart mit ihren Spezialformen: geringere Anzahl Saiten, schlankere Formen, hellerer Klang. Unter den Spezialformen der Violinenart sei die norwegische *Hardangervioline* mit unterliegenden Resonanzsaiten hervorgehoben. Eine bedeutende Sammlung von *Bauernviolin*en ergänzt die Ausstellung der Streichinstrumente, deren Abschluss die kleine *Pochette* oder *Tanzmeister-violine* aus dem 18. Jahrh. bildet. Eine der besten Violinen der Sammlung hat Kristina Nilsson gehört und trägt die Signatur des Tyroler Meisters Jacobus Steiner 1727. — Von Zupfinstrumenten besitzt das Museum u. a. eine grössere Sammlung *Halszithern* in vielen Spezialformen, darunter das kleine fächerförmige »*Citbrinchen*«, sowie *Mandoline*, *Balalaika* und verschiedene Gitarren, wie die *Chitarra a battente* mit gewölbtem Rücken, sign. Andreas Oth in Prag, 18. Jahrh.

Die Mehrzahl der ausgestellten *Lauten* sind schwedischen Ursprungs. Mehrere Exemplare sind von dem Zither- und Lautenmacher Peter Kraft signiert (Stockholm, zweite Hälfte des 18. Jahrh.). Unter den *Harfeninstrumenten* unterscheidet man einerseits die altertümliche, einfache Harfe, andererseits die Pedalharfe, das Lieblingsinstrument der Empirezeit, bei welcher die Saitenverkürzung mittels eines Hakenmechanismus geschieht. Die Pedalharfe ist in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. entstanden; die hier ausgestellten stammen aus dem Anfange des 19. Jahrh. — Unter den Saiteninstrumenten sind schliesslich auch einige speziell volkliche Typen zu beachten, die sog. »*tall-harpa*« (= Föhrenharfe) von den Inseln Schweden an Estlands Küste, und ein zweiter Instrumententyp, welcher möglicherweise eine Abart der mittelalterlichen *Fiedel* bildet.

Die *Blasinstrumente* sind in folgende Untergruppen eingeteilt: *Trompeteninstrumente*, bei denen der Ton durch die Vibration der Lippen gegen ein Mundstück hervorgerufen wird; zu diesen gehören *Luren*, *Horninstrumente* und *Trompeten*. *Flöteninstrumente* bilden die zweite Untergruppe: »*Tonkuckuck*«, *Okarina* und die uralte *Panflöte*; unter den neueren Typen eine ältere Form, die *Blockflöte*, und eine jüngere, die *Querflöte*. Bei den Flöteninstrumenten entsteht der Ton durch die Vibration der Luft gegen eine Lippe. Die letzte Untergruppe bilden die *Zungeninstrumente*, bei welchen der Ton durch eine von der Luft in Bewegung versetzte Zunge hervorgerufen wird. Unter diesen sind zu bemerken: *Schalmei*, *Hoboe*, *Fagott* u. a. m. mit Doppelzunge; *Klarinette* und *Basetthorn* mit einfacher Zunge. Ein hübsches kleines Instrument besitzt das Museum in der keinen *Konzertina*, die der Ziehharmonika nahe steht.

Unter den hierhergehörenden Orgelinstrumenten kommen kleinere Formen vor, sog. *Orgelpositive* und *Flötenorgel*, neben den grösseren *Kirchenorgeln*, worunter eine aus dem 17. Jahrh. Eine alte Kirchenorgel, die der Sabbatsbergskapelle in Stockholm gehört hat, ist auf der obersten nördlichen Empore

in der grossen Halle des Museums aufgestellt. Auf dieser Orgel kann gespielt werden; sie hat fünf Stimmen, ein Manual und Pedal. Bei allen grösseren Orgelinstrumenten wird der Ton sowohl durch die Lippenpfeife wie durch die Zungenpfeife hervorgerufen.

Die Instrumentensammlung ist durch eine kleinere Kollektion aussereuropäischer Instrumente ergänzt, hierzu kommen noch Musikalien u. a. m.

Die beiden Zimmer dieser Abteilung haben auf Leinwand gemalte Plafonds aus den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrh. Beide wollen die während des Barocks beliebten Stukkaturdecken nachahmen. Die Decke im Zimmer 83 stammt von dem Rittergut Häringe in Södermanland her; die Decke im Zimmer 84 aus einem Hause in der St. Paulsgatan, Stockholm.

TEXTILE KUNST.

Zimmer 84—87.

Zimmer 84. TEXTILE ARBEIT.

Über die Bereitung des Flachses zu Garn ist zuvor (auf S. 11 und 18) berichtet worden. Die Wolle wurde den Schafen teils mit der Hand ausgezupft, teils mit der Schere abgeschoren. Dann wurde die Wolle auf dem »Kratzstuhle« der groben Reinigung unterzogen, um danach fein gekardet zu werden. — An der Fensterwand: *Wollscheren*, *Wollkämme*. An Wand I: *Flachskeulen*, *Flachskämme*, *Flachsbrechen*, *Schwingböcke*, *Schwingblätter* in den Typen der verschiedenen Landschaften, *Flachsheckeln*.

Die ältesten Spinngeräte sind *Spinnrocken* und *Spindel* (vgl. S. 12 und 31). Die letztere hing beim Spinnen gerade herab und wurde mit der Hand in eine rotierende Bewegung gesetzt. Das Material zum Spinnen hielt man unter dem Arme, oder es wurde z. B. um einen Stab, den sog. *Rockenstab*, gewickelt. Wand I: rechts vom Eingange, *Spinnrocken* und *Spindeln* sowie *Rockenstäbe* in den Typen der verschiedenen Landschaften.

In einigen Gegenden wurde der Rockenstab in einem Gestell befestigt, das entweder aus einer runden Scheibe mit drei Beinen bestand oder die Form einer Bank hatte, auf der man während des Spinnens sass. Bereits während des Mittelalters machte man die Erfindung, mittelst einer Schnur, die um die Scheibe der Spindel führte, und eines grösseren Rades, das gedreht wurde, die Spindel in geschwindere Bewegung zu versetzen. Wurde dieser Mechanismus auf dem Gestell für den Rockenstab angebracht, so entstand das *Spinnrad*. Dieses wurde schon im Jahre 1480 erfunden. — Nachdem das Garn gesponnen ist, wird es auf die *Garnwinde* gewunden, wodurch man die Ge-

binde erhält. Darauf wird das Garn aufgespult, und schliesslich wird es auf der Schermühle zur Kette geordnet. Nun kann das Gewebe aufgeschlagen werden und das Aufbäumen geschehen.

Der jetzt gebräuchliche *Webstuhl mit liegender Kette* ist in Schweden verhältnismässig jung. Der älteste Webstuhl hatte eine hängende Kette, und das Garn wurde mit einem »Webeschwert« eingeschlagen; vgl. den norwegischen Webstuhl, W a n d III.

W a n d III: beim Ausgange »Litzenstühle« für das Binden der Webzettel, Kämme zum Fitzen der Kette während des Aufbäumens, Rietblätter, Haken, um die Kette durch das Rietblatt zu ziehen, Blöcke zum Aufhängen der Webzettel, Weberschiffchen, um den Einschlag durch den Sprung zu führen; diese Weberschiffchen haben sich in den ältesten Formen aus der beim Netzflechten verwendeten Netznadel entwickelt.

Fensterwand: Geräte zum Bandweben (vgl. S. 12). — Im Fensterschaukasten Farbpflanzen und Farbenproben, Musterbücher für das Weben und Nähen.

Zimmer 85. WEBEN. NÄHEN.

Für einfachere Webarbeiten werden verschiedene »Bindungen« verwendet. Diese sind *Leinwand*-, *Köper*- und *Atlasbindung*. Für Mustergewebe sind mehrere Techniken in Gebrauch, die jeweils dem Gewebe einen bestimmten Charakter geben. Proben von verschiedenen Kunstgeweben und Näharbeiten sind im Fensterschaukasten ausgestellt. — Auf den Ausziehrahmen an den Wänden eine Sammlung von Kunstgeweben. »Snärjäv», »geschmiegtes Gewebe«, links vom Eingange, ist der moderne Name einer in Schweden längst ausgestorbenen Technik, die durch die bekannten, frühmittelalterlichen Tapeten aus Skog und Överhogdal auf schwedischem Gebiete belegt ist.

Die *Wirktechnik* (flamskvävnad), rechts vom Eingange, welche als volkliche Form dem sog. Gobelingewebe entspricht, wird im Wirkstuhl mit stehender Kette ausgeführt. Man fängt von unten an, und die Muster werden mittels kleiner, mit verschiedenem Garn umwickelter Stäbchen in die Kette eingewirkt. Diese Technik eignet sich besonders für Figurendarstellung. In Blekinge wurde auf liegender Kette gewirkt, wobei die Muster einen steiferen Charakter erhielten.

»Röllakan«, W a n d II, — ursprünglich »rygg« oder »röglakan« (»Rückenlaken«) genannt, wegen seiner Verwendung als Bezug für die Rückenlehnen der Bänke und Stühle — ist wie das gewirkte ein Ripsgewebe, dessen Muster durch den Grundeinschlag ohne besonderen Mustereinschlag gebildet werden. Der Unterschied besteht darin, dass Röllakan wie alle folgenden Gewebearten mit liegender Kette gewebt wird, wobei der Einschlag nach einer geraden Linie

eingeschossen oder gewirkt und dann mit dem Weberkamm zugeschlagen wird. Die Muster gestalten sich dadurch mehr geometrisch.

Doppelgewebe, W a n d II, auch *finnisches Gewebe* genannt, wurde, wie der Name schon andeutet, in zwei Schichten von verschiedener Farbe und bisweilen auch aus verschiedenem Material gewebt. Zwei Schäfte und zwei Tritte wurden für jede Schicht verwendet, und das Ergebnis waren zwei Leinwandgründe, die in den Musterkonturen da zusammenhingen, wo die Farben wechselten. Die Musterbildung geschah in der Weise, dass jedesmal die untere Kettenschicht nach oben getreten und von der anderen Schicht mit einem Stocke getrennt wurde, worauf das Muster mit Hilfe einer kleinen Latte herausgehoben wurde.

Bettdecken, »Ryor«, W a n d III, sind teppichähnliche Gewebe, deren Technik »Flossa« genannt wird. Das Grundgewebe ist Leinwand oder Rips, manchmal auch Köper oder Drell. Die Knoten werden mittelst eines sog. Smyrnaknotens um die Kettenfäden geknüpft und ausserdem noch mit einem Einschlag, der gewöhnlich aus Wolle besteht, befestigt. Die hier ausgestellten Stuhlkissen sind in sog. Halbflossatechnik ausgeführt, bei der die »Flossierung« nur teilweise das Grundgewebe bedeckt.

Kreuzstich und *Zopfstich*, rechts vom Fensterschaukasten, sind offenbar neben dem Röllakan-Gewebe für Stuhl- und Wagenkissen usw. verwendet worden. Die Motive sind jedoch ihrer Art nach von den Röllakanmotiven sehr verschieden und wahrscheinlich anderer Herstammung als diese. Die verschiedenartige Technik gestattet auch eine reichere Formengebung.

Grundstich, *Knotenstich*, *Hexenstich*, *Plattstich*, *Rautenstich* und *Strickstich* am Ausgange. Von diesen Näharten sind besonders Hexenstich, Plattstich und Rautenstich — auch Vingåker- oder Holbeinstich genannt — fleissig in unserem volkstümlichen Hausgewerbe verwendet worden, bisweilen vorzugsweise an gewissen bestimmten Kleidungsstücken. So tritt der Hexenstich oft an Miedern und Handschuhen auf, der Plattstich an Taschen, der Rautenstich an Halstüchern und sog. »Buchtüchern«, die beim Kirchenbesuch um das Gesangbuch gewickelt wurden.

Zimmer 86. WEB- UND NÄHARBEITEN.

Proben verschiedener Arten von Web- und Näharbeiten im Fensterschaukasten. In den Ausziehrahmen die eigentliche Hauptsammlung. Die *Bandwebetechnik*, W a n d I. Ausser den auf S. 13 erwähnten *gewebten Bändern* und den *Brettchenbändern* kommen auch *geflochtene Bänder* vor, die, wie der Name andeutet, geflochten sind und somit im Gegensatz zu den vorher genannten Bandarten den Einschlag entbehren.

»Rosengång«-Technik, W a n d I, zeigt kleine, einfache Borten- oder Rauten-

muster und wird in 2, 3 oder 4 Schäften gewebt. Die rechte Seite fällt entweder ripsartig aus, mit festen Fäden, oder diese liegen lockerer; in diesem Falle kann ein besonderer Grundeinschlag hinzutreten. Die Musterrauten sind sehr klein und verlaufen in rosenartig gemusterten Streifen und Borten.

Die sog. »Halvkrabba«-Technik, W a n d I, hat eine Mittelstellung zwischen »Krabbasnår«- und »Dukagång«-Technik. Der Mustereinschlag nimmt die Form von Quadraten an, die in Abwechslung mit dem Grundgewebe kleine Schachrauten bilden, die mit den Ecken aneinandergrenzen.

Die »Krabbasnår«-Technik, W a n d II, unterscheidet sich wie »Halvkrabba« und die zunächst folgenden Webearten von den vorhergehenden dadurch, dass das Gewebe einen besonderen Mustereinschlag hat, der in stark erhobenen Flächen über dem Grundeinschlag liegt; man bezeichnet diese Technik als »Brotschierung«. Das Musterfach wird aufs neue für jede Rautenreihe herausgehoben, und darauf schmiegt man das Mustergarn zwischen die Grundfäden, welche mit dem Weberschiffchen eingeführt worden sind. Da die Farbe oft unterbrochen wird, zeigt die Rückseite so gut wie keinen Mustereinschlag. — »Krabbasnår« wird neben »Röllakan« zu den hervorragendsten schwedischen Kunstgeweben gezählt.

»Skälblad« oder »Opphämta«, W a n d II. Das Mustergarn liegt wie bei den vorigen Geweben frei über dem Grundgewebe. Es kann über die ganze Breite des Gewebes hin eingeschlagen (»skottat skälblad«) oder nur teilweise eingefädelt sein, wenn der Farbenwechsel vorgenommen wird (»trätt skälblad«). Das meiste Mustergarn muss auf der Vorderseite liegen, aber das Muster tritt im Gegensatz zu dem, was bei der »Krabbasnår«-Technik der Fall ist, vollkommen deutlich auch auf der Rückseite hervor. Das Webfach erhält man durch Anbringen eines spitzen Hölzchens und zweier breiter sog. Fachblätter, und bisweilen werden auch Stäbe verwendet, um die Fächer beizubehalten.

»Dukagång«, W a n d II. Die Musterfäden laufen hier stets über dieselben Kettenfäden und unter gewisse andere, wodurch die Musterpartien in der Kettenrichtung gestreift ausfallen, doch so, dass das Garn in der Hauptsache auf der Vorderseite liegt.

»Munkabälte«, W a n d II, ist am nächsten mit dem »Skälblad« verwandt, aber das Musterfach erhält man durch Einzetteln der Kettenfäden in zwei besondere Schäfte. Der am meisten hervortretende Unterschied ist, dass das Muster aus Sternfiguren gebildet wird, welche aus mehreren Quadraten zusammengesetzt sind, die über die ganze Breite des Gewebes dieselbe Farbe aufweisen, wenn der Einschlag eingeschlagen, oder verschiedene Farben, wenn der Einschlag eingeschmiegt ist.

Drell, W a n d III, ist die gemeinsame Benennung von einfacheren Geweben in Leinen und Halbleinen für Handtücher, Kleidungsstücke usw. mit Bindung

in Körper oder Atlas. In Östergötland wurden auch Decken aus Baumwolle und Wolle in Drelltechnik gewebt.

Der *Damast*, W a n d III, zeigt eine reichere Ornamentik und wurde, im allgemeinen gewerbsmässig, in Atlasbindung gewebt.

Zu beiden Seiten des Fensterschaukastens: *Plattstichstickereien*, sowie *Kettenstich* und *Stielstich*.

Der *Plattstich* gehört zu unseren gewöhnlichsten Stickereien. Er tritt teils als *geradliniger* Plattstich auf, der den Fäden des Gewebes folgt, das dadurch eine mehr geometrische Stilisierung erhält, teils als *freier* Plattstich. Der letzterwähnte ist besonders auf Wollstoffen für Stuhlkissen usw. üblich; auf Leinen hat er charakteristische Ausformungen in Hälsingland (»Delsbostich«) sowie in Blekinge erhalten.

Der *Kettenstich* hat eine reiche Verwendung als Verzierung an Trachten, Miedern, Bandhauben, Handschuhen usw. gefunden.

Der *Stielstich*, mit den oben erwähnten »geschmiegt« Geweben verwandt, hat in unserem Hausgewerbe hauptsächlich auf Bezügen und Kissen Verwendung gefunden.

Zimmer 87. DIE ÜBRIGEN TEXTILEN KUNSTARTEN.

Unter den Weissstickereien nimmt neben dem Plattstich der *Hohlsaum* (»Hälsöm«) den ersten Platz ein. Hierbei werden Fäden der Leinwand in einer oder beiden Richtungen ausgerupft, so dass zwischen den gestickten Partien Löcher entstehen.

Mehrere andere Arten schliessen sich an den gewöhnlichen »Hälsöm« an: »trädd hälsöm«, »näversöm«, welcher über ausgespannter Birkenrinde (näver) gestickt wird, »utskärsöm« und *rund hälsöm*, letzterer auch *englische Broderie* genannt, bei welcher Teile des Stoffes herausgeschnitten werden.

Andere Verfahren, um einen durchbrochenen Grund zu erhalten, waren: das Netzflechten, das sog. »Sprängning« und das Flechten.

Netze waren schon in der Steinzeit in Schweden gebräuchlich. Ein Netzgrund konnte auch wie bei dem Hohlsaum dadurch erhalten werden, dass man in der Richtung der Kette oder des Einschlages *bestimmte Fäden herauszog*. Auf diesen so erhaltenen Netzgründen konnten Figurenmuster dadurch angebracht werden, dass man weisses oder vielfarbiges Garn einzog.

»*Sprängning*« nannte man folgendes Verfahren: zwischen zwei Stücken wurden eine Anzahl von Fäden befestigt, dann wurde ein Fach mittelst eines Stäbchens in der Nähe eines jeden Stockes hergestellt, mit neuen Stäbchen stellte man stets neue Fächer her, worauf die ersten Stäbchen immer wieder herausgezogen wurden. Auf diese Weise fuhr man fort, bis ein ganzes Netzwerk

Zimmer 87

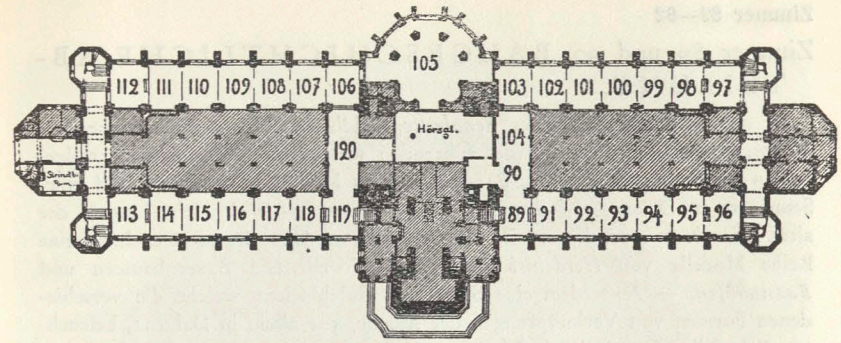
zustande gekommen war. Mit dem »Sprängning«-Verfahren konnte man auch ein Stück Tuch behandeln, indem man eine Anzahl von *Einschlagfäden* herauszog, worauf die übrigen Fäden gewöhnlich zusammengenäht wurden. Diese Art des Verfahrens ist mit dem Hohlraumsticken verwandt; aus demselben Verfahren hat sich die Technik der sog. Reticellaspitze entwickelt.

Das *Flechten* wurde für die übrig gebliebenen Reste der vom Webstuhl her- untergeschnittenen Gewebe angewendet. Diese wurden in verschiedenen Mustern zusammengeflochten. Aus dem Flechten hat sich das Klöppeln entwickelt. — Proben der soeben behandelten Handarbeiten sind in den Ausziehrahmen rechts vom Eingange ausgestellt, sowie auch an Wand III.

Das *Klöppeln* scheint sich in Italien während des 16. Jahrh. ausgebildet zu haben. Um die Mitte des Jahrhunderts ist es in Flandern und Sachsen bekannt, und während des Anfangs des 17. Jahrh. erreicht es Dänemark. Bei uns erhielt es seine vornehmste Pflegestätte in Vadstena — den Zeitpunkt, wann es zuerst dort Eingang gefunden hat, kennt man indessen nicht. Neben der Vadstena-Klöppelei gibt es bei uns eine volkstümliche Klöppelkunst in Schonen, Hälsingland und Dalarna.

Die aus der Reticellaspitze unter morgenländischem Einfluss weiter ausgebildete Technik der *genähten Spitze* ist niemals in das schwedische Hausgewerbe eingedrungen. — Proben von *Spitzen*, *geklöppelten* oder *gestickten*, sind in den Ausziehrahmen, Wand IV, ausgestellt. Auf dem mittleren Schaukasten *Vadstenaspitzen*, Wand II und Wand IV links vom Ausgange *schwedische Klöppelei* aus verschiedenen Landschaften.

In späteren Zeiten sind Spitzen *gestrickt* oder *gehäkelt* worden. Vom Ende des 18. Jahrh. an war das *Einziehen von Fäden auf Tüllgrund* ein gewöhnlicher Ersatz für Spitzen. — Proben solcher Arbeiten finden sich im Fensterschaukasten. Hier sind auch die *Geräte* für diese Arbeiten und ebenso für das *Klöppeln*, *Sticken* und *Stricken* ausgestellt. — Das Stricken, hauptsächlich auf das Wollgarn beschränkt, ist uralt. In Halland, Nordschweden sowie auf Gotland hatte das Stricken sich zu einem Kunstgewerbe in reichen Mustern entwickelt, gewöhnlich schwarz auf weissem oder rotem Grunde.



Grundriss des Erdgeschosses.

SCHWEDISCHE BAUERNKULTUR.

NORRLAND.

Zimmer 91—96.

Mit dieser Abteilung sind wir in jenes grosse, ungefähr zwei Drittel des Flächenraumes Schwedens umfassende Gebiet eingetreten, das den Namen Norrland trägt. Dass die Bauernkultur in verschiedenen Gegenden hier bei der gewaltigen Ausdehnung des Gebietes eine Menge von Verschiedenheiten aufzuweisen hat, ist klar, aber im grossen und ganzen ist der Zusammenhang doch überraschend gross. Die Ursache dieser Erscheinung ist offenbar, dass die hauptsächlichste Besiedelung entweder an der Küste oder in den mit dieser in Verbindung stehenden Fluss- und Seengebieten stattgefunden hat.

Um den mittleren Lauf des Ljusnan, im unteren Härjedalen, und nach Jämtland hinein hat man eine starke Fühlung mit der Siljankultur in Dalarna. Nach dem Grenzgebirge, dem Kölen, hin wird norwegischer Einfluss immer mehr fühlbar. In den Küstengebieten nördlich des Kvarken beginnen die Einflüsse der östlich des Bottnischen Meerbusens herrschenden Kultur sich bemerkbar zu machen.

Was die nordländische Kultur vor allem kennzeichnet, ist der künstlerische Reichtum, eine Geschmeidigkeit in der Form, ein Schwung in der künstlerischen Behandlung und eine liebenswürdig-eitle Üppigkeit, die das südschwedische wirtschaftlich glücklichere Leben nie erreicht hat. Die archaische Monumentalität wiederum, die uns in Dalarna begegnet, findet sich eigentlich erst in Ängermanland wieder.

Zimmer 89 und 90. BAUGESCHICHTLICHE AB-
TEILUNG.

In der Mitte Modell einer *Sennhütte*, »eldhus«, mit gegenüberstehendem *Milchschuppen*, der Prototyp des führenden schwedischen Typus des zweigeteilten Bauernhauses, des sog. Paarhauses. Das Modell ist nach Vorbild einer Sennhütte in Dalarna, Kirchsp. Älvdalen, gebaut. — Weiter ein Modell der alten *Eisenhütte* von Ljusne in Hälsingland. — Den Wänden entlang eine Reihe Modelle von *Herdeinrichtungen* in schwedischen Bauernhäusern und *Badstuböfen*. — Ausserdem eine Serie von Holzblöcken, welche die verschiedenen Formen von Verknüpfungen der Blöcke, vor allem in Dalarna, beleuchtet, Eckpfeiler aus Gotland, Scheunentreppen aus mehreren Landschaften usw. — Eine Anzahl Modelle von Ackerbaugeräten.

Zimmer 91. GÄSTRIKLAND.

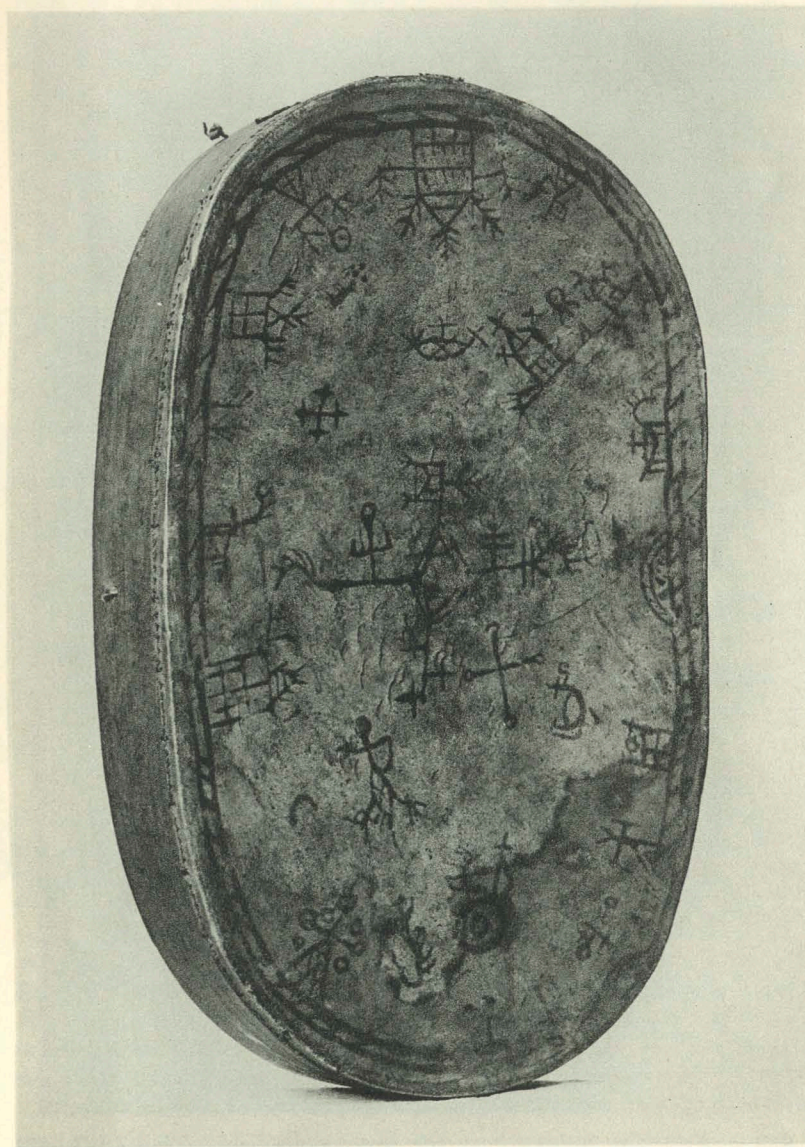
Die bemalten *Wandbehänge* deuten auf die Nähe von Dalarna. Sie gehören indessen zu überwiegendem Teile einem mehr herrschaftlichen Typ an, den wir ausser hier noch im nördlichen Uppland antreffen. Hier finden wir auch, Wand II, den ältesten *Wandbehang* des Museums, 1639 datiert.

Unter den Möbeln bemerken wir den aus einem Block ausgehöhlten *Stuhl*, »kubbstol«, und den mittelalterlich anmutenden *Lehnstuhl*, Wand II, sowie den aus einer einfachen Platte ohne Beine bestehenden bemalten *Tisch* von 1590, welcher aus Delsbo in Hälsingland stammt. An *Schränken* und *Truben* erhalten wir den ersten Begriff von dem Farben- und Formenreichtum Norrlands. Die *Geschirrhaken* zeigen Verwandtschaft einerseits mit der Kultur der Kirchspiele um den Siljan und anderseits mit der Roslagens. Der aus knieförmig gebogenen Sprossen zusammengesetzte *Korb*, der sog. »Förningskorg«, Wand I, dem wir schon das eine oder andere Mal in südlicheren Teilen des Landes begegnet sind, wird nunmehr zu einer gewöhnlichen Erscheinung.

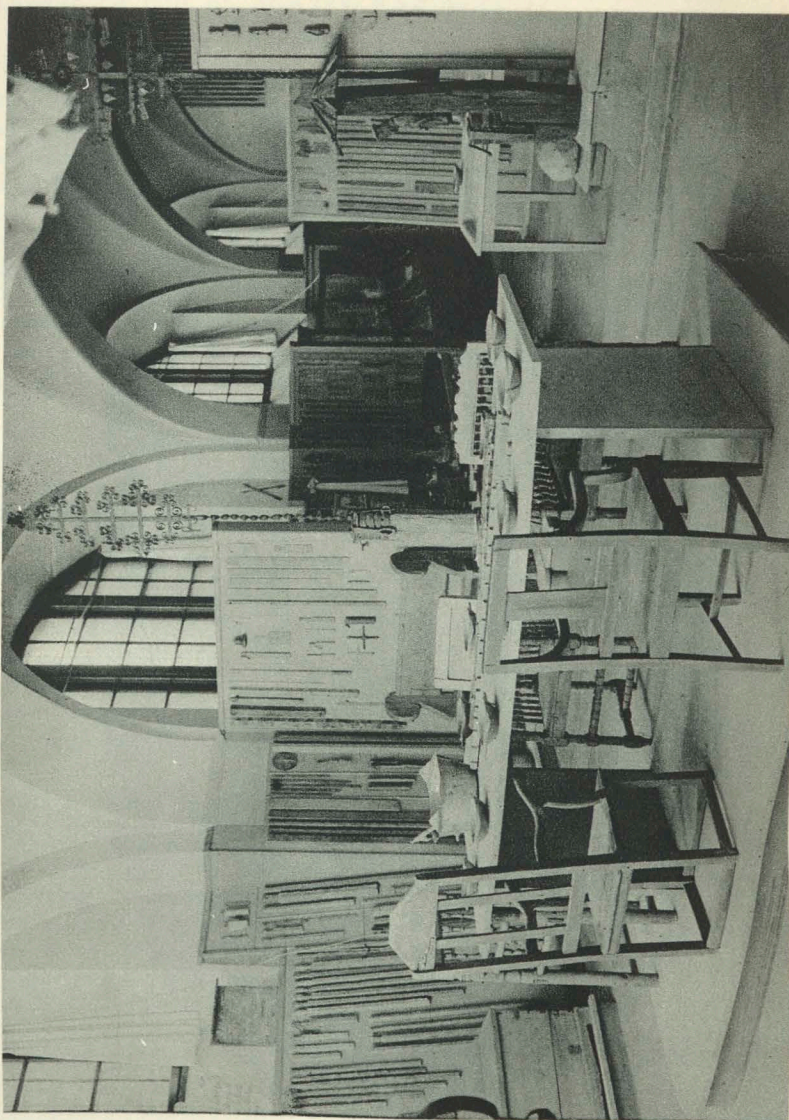
Im Schaukasten, Wand IV, bemerken wir die reiche Sammlung von *Molkenkäseformen*. Dies sind Bräutigamsgeschenke, die als Stempel für *Molkenkäsekuchen* Verwendung fanden, die später von den Mädchen gebacken und als Gegengabe dem Verfertiger des Stempels geschenkt wurden. Dieselbe Aufgabe als Freiersgeschenke haben die *geschnitzten Löffel*.

Zimmer 92. HÄLSINGLAND.

Die *Wandbehänge* sind von zwei Typen, teils hälsingländischer Herkunft, teils von umherziehenden Malern aus Dalarna, hauptsächlich aus Rättvik, ausgeführt, Wand IV. — Ausser »kubb«- und *Lehnstühlen* bemerken wir unter den Möbeln *Wandborte*, sog. »tafletter«, Wand III, sowie die 1869 bemalte



Lappische »Wahrsagertrommel« (Zimmer 98.)



Abteilung für das Gemeinwesen (Zimmer 111 und 112.)

Zimmer 92—93

Truhe, Wand II, mit schrägen Wänden, eine Form, die in diesen Gegenden häufig ist und an die hier vorkommenden Scheunen mit ihren nach unten abge-schrägten Wänden erinnert.

An den Wänden I und II Textilwerkzeuge: *Schwingmesser*, *Spinnrocken*, *Bandwebegatter* und *Rockenhölzchen* (zum Befestigen des Flachses am Rocken), die wegen ihrer charakteristischen Bemalung beachtenswert sind. Unter den *Mangelbrettern* begegnen wir nun zum ersten Male einigen norwegischen Typen.

Wand III: Links Proben von *Kunstschmiedearbeit*; rechts *Runenstäbe*, sowie daneben *Kerbhölzer für Tabak* und ein *Futtermal aus Blech für Tonpfeifen*.

Die *Tonware*, Wand IV, zeigt unter anderem die ältesten und prächtigsten keramischen Stücke des Museums; darunter die *grünglasierte Schale*, dat. 1680, von einem Typ, der sein eigentliches Heimatland in den Donaugebieten hat, der sich aber von hier aus über Danzig nach dem östlichen Schweden verbreitet zu haben scheint. Man beachte auch die mit ähnlichen Trinkgefässen aus Dalarna verwandten *Trinkschalen*, »kåsor«, sowie *Bestecke* in verschiedenen Formen. Die letztgenannten wurden noch im 19. Jahrh. von den Gästen selbst zum Festschmaus mitgebracht.

Die *Geschirrhaken*, auf dem mittleren Schaukasten, weisen eine grosse Anzahl neuer Formen auf; charakteristisch werden nun für ganz Norrland die beiden gegeneinander gewendeten Tiere oben auf dem Haken.

Unter den Trachten bemerkt man die so gut wie völlig aus Leder hergestellte *Frauentracht aus Bjuråker* und ebenso die altertümliche Mütze zu der weiblichen *Tracht von Jerfsö*. An der Schaukastenwand einer der ältesten Gürtel des Museums mit Metallbeschlag von etwa 1600.

Zimmer 93. JÄMTLAND.

Die aus Norwegen eingeführten Gegenstände werden nun zahlreicher und können unter den *Geschirrhaken*, *Tongefässen*, *geschnitzten Schachteln* u. a. festgestellt werden. Von der kulturellen Verwandtschaft mit nördlicheren Teilen von Norwegen zeugt die Holzornamentik mit den in eine farbige Fläche eingeritzten Ornamenten.

Unter den Möbeln begegnet uns die einfache *Tischplatte* ohne Beine, datiert 1653. Die aus einem Stücke verfertigten »*Krak*«-Stühle, Wand IV, sind Zeichen eines altertümlichen Kulturzustandes. Die grosse *Standuhr* und die *Wandborte* zeigen dagegen einen besonders starken Rokokoeinschlag, den wir später in Ängermanland wiederfinden und der in Jämtland und Härjedalen teilweise mit dem englisch gefärbten, norwegischen Bauernrokoko zusammenhängt.

Wand II: *Geschirrhaken* teils von *hålsingländischen* und *norwegischen* Typen, teils charakteristisch *jämtländisch* mit zwei einander gegenüberliegenden

Zimmer 93—94

Löwen, die an die schwedischen Reichslöwen auf den Altaraufsätzen des Barocks erinnern.

An der Fensterwand bemerken wir zuerst den grossen *Mörser* für Rinde zur Bereitung von Ersatzbrot, ein Typ, der altehrwürdige Ahnen hat. Daneben rechts die für Jämtland und Ångermanland typischen *Löffelkörbe*, und links die gewaltige *Teigmulde* aus einem Stücke.

Im Glasschaukasten: *Rindenbrot* und *Brotstempel*, sowie eine Sammlung von Trinkgefässen in Vogelform, die sog. »*Biergänse*«. Auf der Vitrine eine Gruppe von *Trinkkannen*, gelbbemalt mit Ornamenten in Schwarz und Rot. Der Typ hat eine weite Verbreitung im nördlichen Skandinavien und ist wahrscheinlich in Ströms vattudal hergestellt worden. — Links vom Schaukasten *Butterformen* von für Nordschweden eigentümlichen Typen. Fernerhin *Textilwerkzeuge*, worunter man die sonst für die Finnen charakteristische Form der Garnhaspel bemerkt.

Zimmer 94. HÄRJEDALEN.

Im Trachtenschaukasten befinden sich zwei *jämtländische Trachten*, eine *Tracht einer neuverheirateten Frau* (»ungmorsdräkt«) und eine *Kirchentracht für eine verheiratete Frau*; beide stammen aus Offerdal. In der härjedalschen Trachtensammlung zeigen die *Schuhe* — aus Holz, Birkenrinde oder Fell mit den Haaren nach aussen — auffallende Formen.

Bei den *Textilwerkzeugen*, Wand III, nimmt die vorhererwähnte Ritzornamentik auf rotgefärbtem Holz einen hervorragenden Platz ein. Denselben Dekor treffen wir auf den *Schachteln*, Wand III, an. Dann und wann sind die Ornamente noch geometrisch, aber auch das Rankenwerk des Rokoko ist hier auf fruchtbaren Boden gefallen. — Weiterhin bemerkt man hier eine Anzahl von »*Glückwünschen*«, darunter einige, die von dem während der ersten Hälfte des 19. Jahrh. wirksamen Bauernmaler Olof Elf ausgeführt worden sind.

Die *Tonware*, Wand I, nimmt in den härjedalschen Bauernhäusern einen bedeutenden Platz ein. Die gelben Schüsseln mit der kräftigen Konturenzeichnung und dem grellen Dekor sind eingeführtes Gut von der *Lund'schen Töpferei in Trondhjem*. — Die *Trinkgefässe* aus Holz weisen zahlreiche Ähnlichkeiten mit Dalarna auf. Die *geschnitzten Löffel* sind Freier- oder Hochzeitslöffel, was ihre naturalistischen bildlichen Darstellungen bisweilen bezeugen. — Beim Eingange befindet sich ein grosses Daubengefäss mit einem im Stile des frühen Mittelalters geschnitzten Deckel, welches nach der Überlieferung in Lillberdal als *Taufbecken* gebraucht worden war, ehe Härjedalen im Jahre 1645 an Schweden abgetreten wurde.

Unter den *Geschirrhaken*, auf dem mittleren Regal, treffen wir ne-

Zimmer 94—96

ben hälsingländischen und norwegischen Formen auch die in Dalarna und dem oberen Wärmland vorkommenden Typen mit angebundenen Deckeln an.

Zimmer 95. ÅNGERMANLAND.

Auf die Verwandtschaft Ångermanlands mit Jämtland ist oben im Zusammenhange mit den geschnitzten Löffelkörben und dem jämtländischen Rokoko hingewiesen worden. Stärker noch wird diese Verwandtschaft durch die Geschirrhakenformen betont. Andere Gegenstände wieder, wie einige der *Schränke*, der *geschnitzte Mörser*, auf dem Schaukasten Wand IV, und die für Ångermanland typischen geschnitzten *Schachteln*, links in demselben Schaukasten, zeigen sehr altertümliche Züge und erinnern etwas an die Monumentalität Dalarnas.

Wand II: »*Biergänse*« und *Trinkkannen*, darunter mehrere von dem oben erwähnten Typ aus Ström in Jämtland. Auf dem mittleren Schaukasten: die reichhaltige Sammlung von *Geschirrhaken*, *Zaumzeug* und sonstigem *Pferdeggeschirr* und *Textilwerkzeugen*, worunter besonders die *Rockenstäbe* grossen Formenreichtum aufweisen.

Wand V: *Löffelkörbe* von jämtländischen Typen; *Schlüsselfiedel*; weiter nordwärts ist dieses Instrument, soweit bekannt, nicht vorgekommen.

Zimmer 96. VÄSTERBOTTEN, NORRBOTTEN.

Hier sehen wir zuerst die in reichen Farben bemalten *Truben*. Noch ist vielfarbiger Dekor auf hellblauem Grunde, wie in Ångermanland, gewöhnlich. Weiter nordwärts wird die rote Farbe gewöhnlicher; diese Farbe war in Schweden im Ausgange des Mittelalters sehr beliebt und ist für Russland typisch, wie an dem *Bette*, Wand III, oder auf den sog. »*Ranken*« (siehe unten) an der Fensterwand.

Fenstervand der pokalförmige *Graupenmörser* aus Holz, Traggeräte wie *Rückenkraxen* und *Tragehaken*, alles Typen von hohem Alter. Die letzteren findet man — ausser in Gegenden Skandinaviens mit altertümlicher Kultur — auch in den Schweizer und österreichischen Alpen wieder. — Die »*Ranken*« wurden zwischen die Deichselarme sowie über den Rücken des Pferdes gespannt, um zu verhindern, dass die Deichseln sich an den Flanken des Tieres rieben; sie gehören osteuropäischen Geschirrformen an.

Wand IV: in zwei Geschossen aufgeführte *Schrankbetten*; zunächst dem Eingange *Textilwerkzeuge*, worunter die für diese Gegend charakteristischen »*Rockenblätter*« aus gedrehten Sprossen.

Im Quergange: *Schränke* von nordschwedischen Formen.

LAPPISCHE ABTEILUNG.

Zimmer 97—98.

Besonderer Führer: *Lappska avdelningen av N. E. Hammarstedt.*
Preis 25 Öre.

Die *Lappen*, oder, wie sie von unseren Vorfahren genannt wurden, die *Finnen* (eig. »die Umherschweifenden«), eine Bezeichnung, die noch heute in Norwegen verwendet wird, nennen sich in ihrer eigenen Sprache *sameh*, *samek* (Mehrzahl). Sie sind zu den mongolischen Völkern zu zählen, besitzen jedoch nicht die schrägstehenden Augen dieser. Ihre Verwandtschaft mit anderen Polarvölkern oder mit südlicheren, jetzt verschwundenen Volksstämmen ist unaufgeklärt. Die Sprache ist mit dem Finnischen verwandt, aber nach der allgemeinen Auffassung sollen sie früher eine ganz andere, uns unbekannte Sprache gesprochen haben, die sie vor ein paar Jahrtausenden mit ihrer jetzigen vertauscht haben.

Die Lappen haben in älteren Zeiten eine weitere Verbreitung nach Südosten gehabt als jetzt. Noch im 14. Jahrh. wohnten sie am Onegasee, und etwa um das Jahr 1650 verschwanden sie aus dem nördlichen Savolaks. In Schweden aber ziehen sie immer mehr südwärts. Zu Beginn unserer Zeitrechnung bewohnten sie die nördlichsten Teile unseres Landes, im 16. Jahrh. kamen sie nach Jämtland, um die Mitte des 17. Jahrh. nach Härjedalen und im Jahre 1881 erreichten sie Idre in Dalarna. — Gegenwärtig finden sich Lappen in Russland — auf der Kolahalbinsel — im nördlichen Finnland, in Schweden, wie erwähnt bis nach Idre hinunter, und in Norwegen hauptsächlich im Tromsöer Amte sowie in Finnmarken, jedoch auch südlicher, in einzelnen Fällen bis hinab nach Valdres und dem Hardangergebiet.

Die heidnische Religion der Lappen war verwandt mit dem nordasiatischen Schamanismus, und die für diesen bezeichnende Zauber- oder Weissagetrommel spielte eine hervorragende Rolle. Man glaubte an übernatürliche Wesen und opferte an heiligen Steinen oder Felsen.

Für uns bieten die Lappen das grösste Interesse wegen der vielen Entlehnungen, die sie schon in weit entlegenen Zeiten bei den germanischen Nachbarvölkern gemacht und in sehr ursprünglichen Formen bewahrt haben. — Betreffs ihrer Wohnungen vgl. den Führer durch das Freiluftmuseum »Skansen«.

Zimmer 97.

An der Fensterwand: Der *fahrende Lule-Lappe*. Um die Geweihwurzel des Rentieres liegt der *Halfter*, an dem der *Zügel* befestigt ist, um den Hals liegt der *Schellenriemen* und hinter diesem, auf dem Bug des Tieres, der aus Rentierhaut verfertigte *Bugriemen*, an dem der unter dem Bauche des Tieres

her verlaufende *Zugriemen* befestigt ist. Mitten über dem Körper liegt ein *Gurt*, der auf dem Rücken mit dem *Bugriemen* verbunden ist und unter dem Bauche den *Zugriemen* festhält.

Wand I: Links *Speisetaschen*, rechts *Tabaksbeutel*, in der Mitte *Frauen- und Männergürtel*, ausserdem *Messer* und *Messergriffe* mit Ornamentproben von verschiedenen Bezirken.

Wand II: *Spiesse* und *Speerspitzenhülsen*, *Wanderstäbe*, mit einer kleinen Schaufel versehen, um Rentierflechte unter dem Schnee zu suchen. In dem Schaukasten: *Kerbhölzer*, zum Zählen der Rentiere, *Textilwerkzeuge*, sowie Gerätschaften zur Herstellung des für die Stickereien unentbehrlichen *Zinntrachtens*. Ganz nach rechts *Amulette* aus *Bärenzähnen* und aus *Renntierknochen* mit daran festgewachsenen Sehnen. Die letzteren wurden gegen Gliederreissen um die Handgelenke getragen. *Kalender* aus Rentiergeweih, der mit schwedischen Runenkalendern verwandt ist. — Oben darüber *Renntiergeschirr* mit einer repräsentativen Sammlung *Zinnstickereien*.

Wand IV: *Melkeimer* und verschiedene Geräte zur Speisebereitung. Wand V: *Stöcke* zu *Armbrüsten*.

Unter dem Schaukasten, Wand I, eine Anzahl »seitar«, Steine, die an gewissen heiligen Plätzen aufgestellt wurden, und denen man Opfer darbrachte, *Götze* aus Holz mit einer dazu gehörenden Opferkrücke, in Äsele gefunden. Wand II: Teile eines *lappischen Bootes*, das mit Tannenwurzeln zusammengenäht ist.

Zimmer 98.

Wand II: *Saumsättel*, sowie im Schaukasten: *Bandwebegatter* und *Taschenbügel* aus Knochen; darunter: *Ranzen* aus Birkenrinde. — Wand III: *Lappenschlitten*, sog. »akjor«, versch. *Textilwerkzeuge*. — Wand IV: *Hausgeräte*, darunter gute Proben lappischer *Korbarbeiten*. — Wand V: *Wiegen* von verschiedenen Bezirken; *Tragkörbe* für Rentiere, von denen je einer auf jede Seite des Lasttiers gehängt wurde.

Längs der Fensterwand: *Trachten*. Die Lappentracht ist in der Hauptsache für Männer und Frauen gleich und besteht aus Schuhen, Hose, Kleid, Unterkleid, Gürtel und Mütze; die Trachten weichen in den verschiedenen Bezirken mehr oder weniger voneinander ab. — Auf dem Grunde des Schaukastens *Schuhheuen*, das statt der Strümpfe angewendet wurde, sowie *Zaubertrommeln* mit *Trommelschlägel*; der letztere wurde so verwendet, dass man auf die Trommel einen Ring o. dergl. legte, worauf man mit dem Schlägel auf das Trommelfell schlug. Aus den Bewegungen, die der Ring zwischen den auf das Fell gezeichneten Figuren machte, wurde die Antwort abgelesen.

Im mittleren Schaukasten: *Trachtenteile* und *Schmuckstücke*, darunter *Nadelbüchsen* und *Schnallen* aus Knochen, die ebenso wie die ausgestell-

ten Löffel Beispiele für die Ornamentik der verschiedenen lappländischen Bezirke liefern.

JAGD UND FISCHFANG.

Zimmer 99—100.

Besonderer Führer: Jaktavdelningen av N. Keyland. Preis 25 Öre.

Die einzige Wirtschaftsform, die unsere ältesten Vorfahren kannten, war die Jagd, sei es nun, dass sie dem grösseren Landwild galt oder den Fischen in den Seen und Flüssen. Die Jagd hat sich aus zwei Grundverfahren entwickelt, das eine mit Fanggeräten, das andere mit Waffen — Keule, Pfeil und Spiess. Für die Landjagd erhielt die letztgenannte Methode eine immer reichere Ausbildung bis zu der jetzt vorherrschenden mit Schrot und Kugel. Für die Fischerei wurde die ersterwähnte Methode die bedeutungsvollere. Hier ist man von Spiess und Fischgabel abgekommen, während Netze und Reusen, die im Grunde das alte Fallenprinzip darstellen, sich immer noch im Gebrauch erhalten haben.

Zimmer 99. JAGD.

Die Fallen hatten den Zweck, teils das Wild lebend einzufangen, teils es zu töten. Am bekanntesten ist die Falle nun in der Form von *Wolf-* und *Fuchsfangeisen*, Wand II—IV, sowie auch durch die allgemein gebräuchliche Mausefalle. Die Fangvorrichtungen der ersterwähnten Art sind, an Wand I, teils in Modellen, teils im Original ausgestellt. Zur letzteren Art gehören die an der Fensterwand ausgestellten Quetschfallen, die bei der Auslösung herabfallen und das Tier töten, sowie die Selbstschüsse, die gleichzeitig mit selbstschiessenden Waffen in Gestalt von gespannten Büchsen o. dergl. ausgestattet sind. Andere hierhergehörige Fangvorrichtungen in Modellen auf dem mittleren Schaukasten. — Zu derselben Kategorie gehören auch die rechts vom Eingange ausgestellten *Schlingen* sowie die, an Wand IV, ausgestellten *Jagdnetze*.

Spiesse und *Pfeile* sind uralte Jagdwaffen. Die ersteren finden sich in verschiedenen Typen an Wand II und III. *Schusswaffen* sind an der Fensterwand ausgestellt. Der Handbogen wurde sicherlich schon im Mittelalter durch die *Armbrust* ersetzt, rechts vom Ausgange. Diese hat nun der Büchse weichen müssen. — Links vom Ausgange, wie oben rings an den Wänden, Gegenstände, die bei der *Treibjagd* Verwendung fanden.

Zimmer 100. FISCHFANG.

Als die älteste Fischereiwaffe können wir den *Spiess* ansehen. Für grössere Seetiere hat er sich in der Form der *Harpune*, rechts vom Eingange, bis auf unsere Tage erhalten. Für kleinere Fische wurden mehrere Spiesse zusammengesetzt, die die *Fischgabel* bildeten, an der Fensterwand. Zu den Fischereiwaffen kann man in gewisser Weise auch den *Angelhaken* rechnen, Wand IV. Man beachte auch die verschiedenen Formen der *Wurmbehälter*.

Die eigentliche Fangmethode wurde jedoch für die Fischerei in ganz anderer Weise grundlegend als für die Jagd. Sehr primitive Fanggeräte sind die an der Fensterwand aufgestellten Fangkörbe (*»mjärdar«*), aus denen sich unsere heutigen Reusen, Wand III, entwickelt haben.

Aber auch das Netz ist uralte, wie aus Funden der ältesten nordischen Steinzeit hervorgeht. *Geräte für das Netzflechten* sind an Wand IV ausgestellt. — An Wand III und II: *Netztypen*.

Die ältesten *Fischerboote* bestanden aus einem ganzen ausgehöhlten Baumstamme, bisweilen zur Wahrung des Gleichgewichtes mit *»Auslegern«* versehen, wie das an Wand II ausgestellte. Modelle von Booten späterer Zeiten sind an Wand IV ausgestellt.

DIE WIRTSCHAFTLICHE ANWENDUNG DES FEUERS.

Zimmer 101—104.

Besonderer Führer: *Avdelning för eldens ekonomiska användning* av S. Ambrosiani. Preis 25 Öre.

Die Alten glaubten, dass das Feuer durch verwegene Menschen den Göttern geraubt worden sei. Das Feuer war heilig, und einmal auf dem Herde des Hauses entfacht, durfte es nicht erlöschen. Sicher ist auch, dass die Kenntnis des Feuers den Menschen auf einmal einen Riesenschritt auf dem Wege von dem Naturzustande zur Zivilisation hin machen liess. In einem kalten Klima mit kurzen Tagen und langen Nächten war vor allem das Feuer unentbehrlich, da es wärmt und leuchtet. Es hat sogar den Anschein, als ob die Wohnung ursprünglich weniger den Zweck gehabt hätte, den Menschen gegen Wind und Wetter zu schirmen, als einen Schutz über der einmal auf dem Herde entzündeten Flamme zu bilden, die bald auch eine gewaltige Bedeutung für die Zubereitung der Nahrungsmittel erhielt.

Zimmer 101—102

Zimmer 101.

Wand I. *Zündgeräte*. Das älteste Verfahren, Feuer zu gewinnen, war, zwei Holzstücke aneinander zu reiben. Zuoberst an der Wand ein *Bogen zum Drehen* eines Stäbchens, um Feuer zu erzeugen. — Später wurden *Feuerstahl*, *Feuerstein* und *Zunder* verwendet. Um die Hölzchen an dem glühenden Zunder leichter entzünden zu können, wurden sie in Schwefel getaucht. Hieraus haben sich schliesslich die *Sicherheitszündhölzer* entwickelt. Im *Schaukasten*: auch *Lichtscheren* vom Ausgange des 16. Jahrh. bis auf unsere Zeit.

Die *Beleuchtung*, Wand II, erhielt man bis etwa vor einem Menschenalter noch meistens von dem offenen Herde. Auch wurden trockene Kienspäne verwendet, die in der Wand oder an besonderen Gestellen befestigt wurden. Lichte aus Talg zog man zu den grossen Festen. Es kamen auch Lichte aus Harz oder Pech vor. Im westlichen Schweden waren Lampen, die mit Tran oder Rüböl gespeist wurden, gewöhnlich, da hier das Zimmer durch einen Eisenofen erwärmt war, der von der Küche aus geheizt wurde.

Wand III: *Halter für Kienspäne*, *Kronleuchter* aus Eisen. — Auf dem mittleren *Regal Leuchter* von allerlei, für die bäuerliche Bevölkerung charakteristischen Typen. — Wand IV: *Kerzenhalter*, sowohl einfachere aus Eisen, wie auch prachtvollere aus Messing, die teilweise aus Kirchen stammen. — Auf dem Podium wie auch an der Fensterwand: *eiserne Öfen*. Dieser Ofentyp stammt wahrscheinlich aus der Rheingegend. Nach Schweden scheint er bereits um die Mitte des 16. Jahrh. gelangt zu sein. — Diese Öfen sind teils in schwedischen Eisenwerken gefertigt worden, wie etwa zu *Öls* und *Huseby* in Småland oder zu *Ljusnedal* in Härjedalen, teils aus *Deutschland* und *Norwegen* eingeführt worden. Besonders im letzterwähnten Lande ist die Fabrikation eiserner Öfen bedeutend gewesen, und das Museum besitzt u. a. Öfen von den dortigen Hüttenwerken *Fossum*, *Bärum* und *Hassel*.

Zimmer 102.

Unter dem Fenster ein *Kamin* mit den Wappen der Familien Lillie und Stenbock, der früher im alten Opernhause gestanden hat. Am Herde drei *Eisenofenplatten*, die eine vom Schlosse Ulfsunda mit Wappen des Heerführers Lennart Torstensson und seiner Gemahlin Beata de la Gardie. — Auf dem mittleren *Regal*: *Leuchter* der höheren Klassen, die bei dem Fenster aus dem 16. Jahrh. — Wand III: *primitive Lampen aus Eisen oder Ton* für Tran, hauptsächlich aus dem westlichen Schweden. — Rings an den Wänden: *Kronleuchter*, *Bettwärmer*, *Feuerbecken* u. a. m.

Schliesslich begegnen wir hier, Wand II und IV, dem *Kachelofen*. Um die Wärmeausstrahlungsfläche zu vergrössern, wurden in die Wand eines gewöhnlichen Ofens runde Gefässe aus gebranntem Ton eingesetzt. Die Er-

Zimmer 102—104

findung scheint in den Alpengegenden gemacht worden zu sein. Als die Töpfe allmählich zahlreicher in der Ofenwand angebracht wurden, formte man ihre Mündungen viereckig. Mit dem Geschmacke der Renaissance für Dekoration wurde die Öffnung des Gefässes mit einer oft reliefgeschmückten Tonplatte gefüllt. So erhielt man endlich die gegenwärtige Kachel. Die ältesten Kacheln bei uns sind aus dem 13. Jahrh. Ganze Öfen sind nur aus den beiden letzten Jahrhunderten erhalten. Ein solcher ist der *grüne Ofen*, Wand II, aus der Zeit um 1700.

Während des 18. Jahrh. erhielt die Kachelindustrie einen bedeutenden Aufschwung, vor allem infolge der Anlage der Fayencefabriken. Die frühesten *Rörstrand-Kacheln* sind von 1727. Rörstrander und Marieberger Erzeugnisse wurden dann über das ganze Land hin nachgeahmt, sowohl in *Fayence* wie in gewöhnlichem *irdenem Gut*. Ein Beispiel des letzterwähnten Typs ist der *Ofen von 1748*, Wand IV, mit bunten Figuren in Bauertrachten.

Zimmer 103 und 104.

Im mittleren Schaukasten: *Kacheltypen*, teils Erdfunde, die ältesten vom Ausgange des Mittelalters, teils *Gesims-* und *Blattkacheln* in Fayence. Die beiden grossen Kachelöfen, Wand III, sind wahrscheinlich *Hamburger Arbeit*. Die übrigen Kachelöfen stammen der Mehrzahl nach aus alten *Stockholmer Häusern*. Die meisten hier ausgestellten Eisenöfen sind *nord- oder westlicher Herkunft*.

VOLKSGLAUBE UND VOLKSSITTE.

Zimmer 109—110.

Besondere Veröffentlichung: *Svensk forntro och folksed i bild och ord* av N. E. Hammarstedt. 1920. Preis Kr. 2: 50.

Im Anschluss an die Sammlungen, die die gesellschaftlichen Verhältnisse älterer Zeiten beleuchten (Zimmer 111—112), sind in diesen Räumen Gegenstände ausgestellt, die den Volksglauben, d. h. also Überbleibsel der alten Religion und rituellen Bräuche unseres Volkes, veranschaulichen. Unter soziologischem Gesichtswinkel gesehen, ist die Religion kaum etwas anderes als das von der Gesellschaft — dieser Ausdruck mag hier im engeren oder weiteren Sinne gefasst werden — anerkannte oder gutgeheissene Glaubensbekenntnis nebst den Glaubenssitten. Die Erscheinungen, die die Neuzeit häufig als Aberglauben bezeichnet, sind tatsächlich die letzten Überreste von Glaubens-

vorstellungen, die einst allgemein gültig und angenommen waren. Besonders beredte Zeugen für die alte Lebensauffassung und den Glauben unseres Volkes sind daher die Gegenstände, die zu diesen von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Glaubensäusserungen in Beziehung standen, wenn diese selbst auch im Laufe der Zeiten zu völlig wesenlosen, leeren Gepflogenheiten ausgeartet sind.

Zimmer 109.

Im Schranke der Fensterwand *Hängekronen* aus Stroh, Binsen und dem Birkenlöcherschwamm, verschiedene Typen aus dem nördlichen wie dem südlichen Schweden wie auch aus Norwegen. Sie wurden an der Zimmerdecke angebracht, gewöhnlich über dem Esstisch, zu Weihnachten, oder über dem Platze der Braut bei Hochzeiten. Eine davon, deren Gehänge aus Birkenlöcherschwamm geschnitten ist, stammt aus Wästergötland und trägt die Jahreszahl 1695 in einem der Gehänge ausgeschnitten. Besonders merkwürdig ist die auffallende Ähnlichkeit dieses Typs mit westgotischen Votivkronen aus Gold aus dem 7. Jahrh. Die grösste rhombische Krone (mitten im Schranke) ist für den Maibaum bestimmt und kommt von Åland. Auf dem Fussboden *Weihnachtsleuchter*. Man beachte die Vogelfigur an der Spitze einiger derselben.

Wand II: Von der Natur gebildete Ringe und Bogen von Bäumen (*»vårdbundna träd«*), bei der Heilung von Menschen und Tieren angewendet. Entweder wurde das kranke Kind hindurchgezogen, oder es wurde irgend ein Stoff hindurchgeschüttet, der darauf dem Kranken eingegeben wurde. Dieser Brauch geht offenbar auf das Durchziehen oder Durchkriechen durch gleichartige Öffnungen an wachsenden Bäumen zur Heilung von Krankheiten und Gebrechen zurück, eine Sitte, die eine sehr weite Verbreitung weit ausserhalb Schwedens gehabt hat. Auf dem *Schemel* sog. »*Elfenmühlen*«, Opfersteine, in deren Vertiefungen man Stecknadeln, Münzen u. a. opferte, indem man sie gleichzeitig mit ungesalzenem Fett oder Butter salbte, als Gabe an die Elfen, unter denen offenbar die Geister der Abgeschiedenen zu verstehen sind. Der Kult dieser Elfenopfersteine hat bis in unsere Zeit in den mittelschwedischen Landschaften fortgelebt, er scheint aber auf die Bronze- und Steinzeit hinzudeuten und ist in diesem Falle nicht nur hier, sondern auch in vielen anderen Ländern allgemein gewesen. Rechts drei *kugelförmige Kultsteine*, zwei von Grabhügeln der Eisenzeit in Södermanland, einer — der kleinste — aus Norwegen. Von diesem Stein erzählt im Jahre 1785 ein Schriftsteller, dass er, gleich einem entsprechenden anderen, jeden Donnerstag Abend vor dem Herde des Hauses mit Butter gesalbt wurde, worauf er abgerieben und in den Hochsitz gesetzt wurde. Dieses geschah zum Segen für das Haus.

Wand III: Auf dem Mittelfelde zwei sog. *Weihnachtsbüsche* oder *-stangen*. Solche wurden zu Weihnachten ausserhalb des Hauses errichtet, oft — und wie es scheint, ursprünglich — auf dem Düngerhaufen. Die eine Weihnachtsstange stammt aus dem nördlichen Dalarna, die andere aus dem westlichen Uppland. Daneben *Weihnachtssterne*, d. h. stern- oder kreisförmige Papierlaternen, die von den Staffans-(d. h. Stephans-)sängern, oder Weihnachts-sängern, getragen wurden bei ihren Umzügen zu Weihnachten, besonders am zweiten Weihnachtstage (dem Stephanstage) und am »Heiligendreikönigs«-Feste. Auf dem Podium die Holzkonstruktion für einen »Weihnachtsstern«.

Wand IV: Im Schranke an dieser Wand unter anderem *Holzvögel*, die an der Zimmerdecke hingen, besonders zu Weihnachten, und daher oft den Namen *Weihnachtstauen* tragen. Kennzeichnend für diese Vogelbilder ist indessen der Kamm auf ihrem Kopfe, der bei einigen grell rot bemalt ist und auf eine ganz andere Vogelart hindeutet, wahrscheinlich auf den Specht, griechisch »pelekan« (= Axtvogel).

Im *Schaukasten* mitten im Zimmer allerlei Zauber- und Schutzmittel, wie »*Donnerkeile*«, d. h. Steingeräte aus der Steinzeit, »*ältestenar*«, die spinnwirtelartig aussehen und gegen die Kinderkrankheit Rachitis, »*älta*« genannt, angewendet wurden; *spiritus familiaris*, kriechtierartige, »dienstbare Geister«, in kleinen gedrechselten Holzdosen eingeschlossen, u. a. m. *Puppen* (Opfer) von »Elfenmühlen«; *Feuerbohrer* zum Hervorbringen eines rituellen Feuers (»Notfeuer«). »*Zaubereigerät*«, welches der berüchtigten Hexe »Kaptin Elin« im Anfange des 18. Jahrh. gehört hat.

Zimmer 110.

An der Fensterwand im Schranke: allerlei Strofiguren und andere Gegenstände aus Stroh, die zu der Weihnachtsfeier in Beziehung stehen: »*Weihnachtsböcke*«, »*Weihnachtshähne*«, »*Weihnachtspuppen*« usw. Man beachte besonders im rechten Seitenschranke die »*Schlussgarben*« (»*lyktnekar-na*«), d. h. die letzten für das Jahr geernteten Garben, aus Wärmland stammend, die eine besonders hübsche Form erhielten und an einem Ehrenplatze in dem Zimmer bis Weihnachten aufbewahrt wurden. In demselben Schranke auch drei »*Weihnachtsbockköpfe*«, für die Maskierung als »Weihnachtsbock«. Im Schranke links eine grössere Strofigur, die eine früher auf Björkö im Mälarsee auftretende maskierte Weihnachtsgestalt, den sog. »*Strohstephan*« (»*halmstaffan*«), veranschaulicht.

Wand II. An der Wand *Brotstempel*, von Stadtbäckern, für das Herstellen von Weihnachtsgebäck verwendet. Diese Kuchenformen sind in der Regel ausländische (oft Nürnberger) Arbeit und stammen oft aus dem 17. Jahrh. Im *Schaukasten* darunter allerlei *Festbrot*, das sowohl bei Jahres- wie bei Familienfesten (bes. Hochzeit) vorkam.

Wand III: *Hochzeitsstangen* aus Roslagen. Ähnliche Stangen wurden in verschiedenen Teilen des Landes, wie auch, nebenbei gesagt, in vielen anderen Ländern, bei den Häusern, wo eine Hochzeit stattfand, errichtet. In einer älteren und ursprünglicheren Gestalt bestehen diese Hochzeitsstangen aus geschälten Tannenstämmen mit einem übriggebliebenen Zweigbüschel an der Spitze. Vermutlich sind diese Tannenstangen an die Stelle des hier und dort in unserem Lande vorkommenden Hochzeitsbaumes getreten. An der schmalen Wand links ein beim »Ringstechen« in Schonen gebrauchter *Ringhalter*, »*Preussare*« genannt.

Wand IV. Im Wandschaukasten *Brautstrumpfbänder*. Es war bei der Stadtbevölkerung und den höheren Klassen Sitte, dass die Braut dem Brautführer eines ihrer Strumpfbänder schenkte. Diese Sitte, die hier niemals volkstümlich gewesen ist, wenn auch verwandte Züge bei der bäuerlichen Bevölkerung nicht fehlen, ist offenbar ausländischen Ursprunges. Ferner sieht man hier eine Sammlung von »*Stock und Krücke*«, ein Geschenk für die Braut gelegentlich des Aufgebotes. Auch dieses ist zweifellos ursprünglich eine Stadtsitte, obwohl sie in gewissen Orten bis in die bäuerlichen Schichten ihren Weg gefunden hat; sie wird schon im 17. Jahrh. erwähnt.

Im Schaukasten mitten im Zimmer allerhand besonders mit dem Weihnachtsfeste verknüpfte *Gebäckformen*, wie »Weihnachtskuchen«, »Weihnachtskreuz«, »Weihnachtssohnen« usw. Besonders bemerkenswert in religionsgeschichtlicher Hinsicht sind die Weihnachtskuchen, die bis zur Frühjahrsarbeit verwahrt wurden, um dann zwischen dem Pflüger, dem Zugtiere, dem Pfluge und dem Acker selbst verteilt zu werden. Zweifelsohne haben wir hier einen uralten germanischen Bauernritus vor uns. Starke Gründe sprechen dafür, dass diese Weihnachts-, Saat- oder Pflugkuchen, wie sie abwechselnd heissen, ursprünglich aus den aus der letzten Garbe geschüttelten Körnern gebacken wurden. Durch sie kehrte also sozusagen die Wachstumskraft des vorhergehenden Jahres auf den Acker zurück.

DAS GEMEINWESEN.

Zimmer III—II2.

Besonderer Führer: *Svensket samfundsväsen* av Sigurd Erixon (in Vorbereitung).

Die Kultur ist eine Frucht des Zusammenwirkens der Menschen. Man kann daher in fast jeder Kulturerrscheinung eine Lebensäusserung des *Gemeinwesens* sehen. In dem beschränkteren Sinne, in dem das Wort hier verstanden wird,

bezieht es sich zunächst auf die Organisation und die überkommenen Formen des Gemeinschaftslebens. Im Leben des Individuums schliesst dieses nicht nur Gemeinschaft, Zusammenschluss und Abgrenzung in sich, es äussert sich ebenso in einer vielfachen Wechselwirkung zwischen Individuum und Gruppe, wie auch in einem nach aussen hin gerichteten, von dem Individuellen ausgehenden aktiven Zusammenwirken. Es sind die Gesetze, die Formen und Mittel hierfür, die in erster Linie das Forschungsfeld der Soziologie ausmachen.

Bei der bäuerlichen Bevölkerung und in deren von der Entwicklung weniger berührten Gemeinwesen, wie Dörfern, Dorfschaften, Sennereien, Fischerdörfern, haben sich die altertümlichsten Formen des Gemeinschaftslebens erhalten. Bei dem Landvolke können wir also das ethnologisch wertvollste Material finden. Aufzeichnungen, die die hierhergehörenden Verhältnisse, Sitten und Vorstellungen betreffen, nebst Karten und Archivalien werden in dem Archiv des Nordiska Museet aufbewahrt.

Die *Abteilung für das Gemeinwesen* (Zimmer 111 und 112) umfasst Gegenstände, die eine unmittelbare Beziehung zu den Funktionen des Gemeinschaftslebens gehabt haben und daher besonderen dokumentarischen Wert besitzen. Das meiste ist dem bäuerlichen Leben entnommen, aber auch die Bürger der Städte und andere Gesellschaftsschichten sind vertreten, soweit die hierhergehörenden Gegenstände Zusammenhang mit der älteren Volkstradition hatten. Dagegen sind die speziellen Attribute der Staatsorganisation so gut wie ausgeschlossen, wenn sie nicht Bauernsitten widerspiegeln. Aus praktischen Gründen — wegen mangelnden Raumes — fehlen hier auch Zunftwesen der Städte (S. 33. ff.), Trachten, Münzen, Masse, Gewichte, Verkehrs- und Mitteilungsmittel; auch Brautwerbungs- und Hochzeitsgeschenke konnten nur in unbedeutendem Masse Berücksichtigung finden.

Zimmer III.

Dorfwesen, Familie, Geselligkeitswesen und Hochzeit.

Die Hochzeit, wie die übrigen wichtigen Begebenheiten im Familienleben, wurde als Angelegenheit des Dorfes oder der Bauernschaft gefeiert. Altertümliche Riten leben bei der Hochzeit fort, nicht am wenigsten beim Zutrinken. Eine stattliche Anzahl von *Braut- und Hochzeitskannen* sowie *Bechern* ist auf dem Tische vor dem Fenster und im Schaukasten an Wand III ausgestellt. Einige von den Gefässen wurden bei diesen Festen verwendet, um Geld darin zu sammeln. An den Langseiten des Tisches stehen *Brautbänke* und *Brautstühle*. An der Fensterwand beleuchtet eine Folge von Malereien aus Dalarna, die meisten aus Mora, die verschiedenen Stadien der Hochzeitsfeier, sowie den ersten Kirchgang der Wöchnerin, Kindtaufe und Begräbnis. Das Zusammenwirken in der Form von gemeinsamer Lieferung von Lebens-

Zimmer 111

mitteln oder gemeinsamer Arbeit, das die Grundlage für das gesellige Zusammenleben in Bauernschaften und Dörfern (*»bjudlag«, »byteslag«*) gewesen ist, wird hier angedeutet durch *Kerbbölzer* zur Abrechnung der mitgebrachten Speisen, »förrning«, für Hochzeiten, *Spiesekörbe* (*»förrningskorgar«*), *Grützbüten* (worin die Grütze zu den Wöchnerinnen getragen wurde), *Wandglätter* aus Schonen, die bei den Festen zur gemeinsamen Herstellung der Lehmwand des Hauses gebraucht wurden, usw. (Wand III und IV).

Wand I an der Fensterwand ein *Hochsitz* aus Dalsland, dann *Hausherrnstöcke*, *Bergmannsäxte*, d. h. Stockäxte, sowie *»kastickor«*, kleine Hölzer, die an den Wiegen befestigt waren und eine Art von Stammtafeln bildeten. Unter dem mittleren Schaukasten zwei *Steine* zum Heben, *»Kampfsteine«*, welche von den Jünglingen eines Dorfes in Wästergötland als Kraftprobe benutzt wurden. Wer den grössten Stein heben konnte, galt als heiratsfähig.

Das Dorf ist ein uralter Typ des Gemeinwesens, der bis in unsere Zeit hinein mehrere Züge der Selbständigkeit bewahrt hat, aber nun infolge der neuen, individualistischen Prinzipien der Bodenverteilung sich in Auflösung befindet. Die Teilhaberschaft an einem Dorfe war nicht an ein gewisses Grundstück gebunden, sondern bestand in einem Anteil an einem kollektiven Eigentum, und daher gibt es die mannigfachsten Formen für Besitz und Nutzungsrecht in den Dörfern, wobei eine weitläufige Kontrolle und Zusammenarbeit vonnöten war. Vor allem in Dalarna hat die alte Rechnungsführung auf *Kerbbölzern* fortgelebt und eine geradezu grossartige Ausdehnung erhalten. Längs Wand I, nach dem Innern des Zimmers zu, sind *Zaunhölzer*, *Sägehölzer* und *Mühlenhölzer* zur Rechenschaftsführung über Erfüllung der Einzäunungspflichten, sowie Benutzung der Säge- und Getreidemühle des Dorfes ausgestellt. Das Hüten des Viehes sollte auch oft der Reihe nach von den verschiedenen Höfen besorgt werden. Botenstäbe, sog. *»gät«* oder *»vallklubbor«* (*»Weidestäbe«*), wurden umhergesandt, um die Reihenfolge zu bezeichnen, und auf einem *»vallkavle«* (*»Weidetessel«*) wurde die erfüllte Obliegenheit verzeichnet.

Wand II wird die Leitung des Dorfes und deren Organisation beleuchtet. Mit *Dorftrommeln*, *Dorfhörnern* oder *Dorfluren* geschah oft die Zusammenrufung zur Versammlung (*»stämma«*) in den grösseren Dörfern von Svea- und Götaland. Die *»stämma«* war das Thing des Dorfes. Der von der Versammlung gewählte Vorsitzende oder Dorfvorsteher wurde gewöhnlich *»Dorfältester«* (*»byällderman«*) genannt. An den Seiten sind *Schultheisstäbe* ausgestellt, die diesem Vorsteher als Attribut dienten.

Er bewahrte die Urkunden des Dorfes und die übrigen mit der Organisation zusammenhängenden Gegenstände auf, von denen hervorgehoben seien: der *Dorfschrein* auf dem Podium, worin das Dorfarchiv verwahrt wurde, sowie die

Zimmer 111—112

Dorfkerbbölzer (*»bystockar«*), die das »Hauptbuch« des Dorfes waren und zu äusserst an Wand II ausgestellt sind. Dieselbe Funktion hatten die kleinen *Kerbbölzer* von Schonen im mittleren Schaukasten, in welchen auch Proben von Archivalien, Karten sowie die Dorfgesetze, die sog. *Dorfordnung*, die keineswegs über das ganze Land einheitlich gewesen ist, ausgelegt sind.

Die gewöhnlichste und ursprünglichste Art, die Dorf- oder Nachbarschaft zur Versammlung zu berufen, war jedoch die, den Botenstab durch das Dorf zu senden. Solche *Dorfbotenstäbe* sind auf dem schrägen Schaukasten, Wand III, ausgestellt. Oben sind *Botenstäbe* verschiedener Art zu sehen, ohne bestimmten Zusammenhang mit der Dorforganisation.

Zimmer 112.

Fortsetzung der Gemeinwesenausstellung. Hier wird zuerst die Dorforganisation beleuchtet hinsichtlich der Obliegenheiten und Pflichten, die sie gegen die Gemeinde, die Kirche, den Staat und im Zusammenhang damit betreffs der Armenunterstützung, des Schulunterrichts und der Aufrechterhaltung des Verkehrs hat.

Am Eingange zwischen den Zimmern 111 und 112 sind zwei *Grabdenkmäler* aus Schmiedeeisen aus Wärmland aufgestellt. Wenigstens das eine stellt, wie die vielen angehängten Namenschilder angeben, ein Denkmal für ein ganzes Dorf dar. Die Grabstätten wurden früher nach Dorfschaft und Hof verteilt. — Auf dem Tische mitten im Zimmer sind die Organisationsattribute eines einzigen Dorfes in Wästergötland ausgelegt. Sie bestehen aus dem *Stab des Ältesten*, *Zaunkerbholz* und *Botenstab*, dem für die Dorfversammlung bestimmten *Branntweinkessel* mit seinem Löffel und einer Anzahl von hölzernen *»Zippelschalen«*.

An Wand I rechts vom Eingange sieht man zuerst *Grabkerbbölzer* aus Älvdalen in Dalarna, die die Leistung eines jeden Bauern betreffs des Grabens von Gräbern verzeichnen, ferner *Schulkerbbölzer*, die sich auf den Unterhalt des ambulierenden Schulmeisters beziehen. Daneben bemerkt man auch einen *Schulhammer* (*»skolklubba«*), den der Schulmeister, wenn er auf einen neuen Hof kam, vorzeigen musste, um zu bescheinigen, dass er das Recht hatte, jetzt dort zu bleiben. Um zur Freigebigkeit zu stimmen, trägt er, teilweise in Dalarunen, die Inschrift:

»Du sollst Deinen Nächsten lieben wie dich selbst,
Dann erntest du Ehre und keine Schande.«

Fernerhin finden wir hier die *Läutetesseln* für das Läuten der Kirchglocken, *Boottesseln* von den Kirchspielen in Dalarna für Bau und Unterhaltung des Kirchenbootes, weiter an der Fensterwand ein *Kerbbholz für das dem Geistlichen zu stellende Fuhrwerk* und *Zehntenkerbbölzer* für die Kontrolle der Erlegung

des Zehnten an die Geistlichkeit. Unten stehen *Bussbänke* für die mit Kirchenbusse Belegten.

Auf der anderen Seite des Einganges, an Wand I, wird die Armenversorgung beleuchtet durch *Bettler-* und *Armentesseln*, die von denen, die Hilfe und Unterkunft suchten, nach den verschiedenen Höfen des Dorfes der Reihe nach gebracht wurden, sowie durch eine *Kirchentrube* und eine *Armenbüchse*.

Wenden wir uns wieder der Fensterwand zu, so ist diese ganz bedeckt mit »*Rotenkerbhölzern*« aus Dalarna, auf denen die verschiedenen Steuerpflichten der Dorfbewohner angegeben und verrechnet wurden. Auch gibt es besondere Hölzer für den Unterhalt der Soldaten. Auf dem Fussboden steht eine »*Rotenkiste*« für die Uniformstücke des Soldaten, der nach dem alten »*Rotierungs-*« System von einer bestimmten Anzahl Bauern gestellt und unterhalten werden musste.

An Wand III sehen wir eine Anzahl von *Weg-*, *Fuhrwerkes-*, *Schneepflug-* und *Postkerbhölzern*, sowie verschiedene *Rechenschaftshölzer* und *Doppeltesseln*; letztere sind aus zwei zueinander passenden Teilen zusammengesetzt. Wenn bei einer Transaktion in Anwesenheit beider Parteien ein Schnitt (z. B. als Quittung einer Lieferung) quer über die beiden Teile der Tessel gemacht worden ist, nimmt jeder seinen Teil zu sich; wenn die Teile wieder zusammengesetzt werden, müssen die Einkerbungen an beiden Teilen zueinander passen; niemand kann also, wie es bei gewöhnlichen Kerbhölzern möglich ist, die Rechenschaft durch neue Einkerbungen fälschen. — Im übrigen sind hier eine Anzahl *Strafgeräte* ausgestellt, u. a. ein *Stauppfahl* und *Ruten* aus dem Kirchspiel Leksand in Dalarna. Auf dem Podium eine Anzahl »*Zipfelschalen*«, aus denen man beim Abschluss der Gerichtssitzung in diesem Kirschspiel zu trinken pflegte.

An Wand II werden Gegenstände ausgestellt, die das Stadtwesen beleuchten: *Magistrats-* oder *Stadtdienerstäbe*, *Trommeln*, *Luren*, *Klappern*, *Stäbe*, benutzt von *Nacht-*, *Markt-*, *Feuerwächtern*, sowie *Pauken*, eine *Stadtfahne*, *Feuerwächterscheren* und der *Schlüssel der Stadt Norrtälje*; um den Tisch *Richter-* und *Geschworenenstühle*.

PHARMAZEUTISCHE ABTEILUNG.

Zimmer 113—114.

Besonderer Führer: *Farmaceutiska avdelningen* av K. Ahlberg
och A. Kockum, Preis 1 Kr.

Die hier ausgestellten Gegenstände haben bis auf wenige Ausnahmen schwe-

dischen Apotheken gehört. Mit den eigenen Gegenständen des Museums sind hier einige vereinigt, die der Pharmazeutische Verein und das Pharmazeutische Institut deponiert haben.

Eine vollständige Apotheke hat folgende Räume: die Offizin, wo die endgültige Fertigstellung der Heilmittel und ihr Verkauf vor sich geht, das Materialienlager, das Laboratorium, die sog. Stosskammer, den Keller und die Drogenkammer.

Zimmer 113.

Wand II: *Laboratorium*. Auf dem nachgebildeten Herde und um ihn herum: *Retorten*, *Destillations-* und *Digestionsapparate*. Auf dem Schemel ein Alchimistofen mit Tiegel aus feuerfestem Ton, der dem eifrigen Alchimisten Berghauptmann August Nordenskiöld (geb. 1754, gest. 1792) gehört hat.

Wand I: Offizin der alten *Schlossapotheke auf Drottningholm*. In den Fächern schwedische Standgefässe aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh., die meisten in Rörstrand oder Marieberg hergestellt. — In der Ecke zwischen Wand III und der Fensterwand ähnliche Gefässe u. a. aus C. V. *Scheeles Apotheke* in Köping.

Fensterwand: *Gerätschaften zur Anfertigung von Pillen* sowie andere *Rezepturwerkzeuge*. Eine Anzahl von Urkunden, wie z. B. *Provisorsdiplome*, *Rezepte* usw., sowie ein *Bildnis der berühmten »Kisamor«* (einer wegen ihrer Heilkunst sehr bekannten »klugen Frau«) mit einer poetischen Dedikation.

An den Wänden: *Apothekenschilder*.

Zimmer 114.

Offizin der *Apotheke zu Lidköping* aus der Mitte des 19. Jahrh. In den Regalen *Standgefässe* aus *Glas*, *Porzellan*, *Fayence* (Rörstrand und Gustavsberg) und *Holz*, der Hauptsache nach aus dem 19. Jahrh. Man beachte auch den prachtvollen *Mörser*, Wand II rechts, datiert 1686, aus der Apotheke »*Svanen*« zu Stockholm. — Auf dem Tische eine *Reiseapotheke*, angefertigt in der Kgl. Hofapotheke »*Vita Björn*« in Stockholm 1760.

Auf dem mittleren Schaukasten: *Siebvorrichtungen*, sowie grössere *Labororienapparate* zur Herstellung von kohlensaurem Wasser, zum Brennen von Magnesia usw.

An der Fensterwand: *Gewichte* und *Wagen*, *Mörser*, *Spülflaschen*, *Filtriertrichter* u. a. m. und im Schaukasten links, drei *Miniatur-Apotheken* mit den ursprünglichen Heilmitteln, sowie eine Anzahl *Reiseapotheken*.

GEWERBEABTEILUNG.

Zimmer 115—117.

Spezialführer: Afdelning för bokhandtverk af
S. Ambrosiani. 1916. Preis 25 Öre.

Zimmer 115.

In der Mitte *Druckpresse* aus Häggströms Buchdruckerei. — Links an der *Fensterwand* Geräte zum *Giessen der Typen*, *Setzen* und *Stereotypieren*; letzteres geschieht, um eine aus Typen zusammengesetzte Form in einer festen Platte abzugießen, welche dann für weitere, unveränderte Neudrucke verwendet wird.

Einen grossen Raum nimmt die Herstellung von Illustrationsdrucken ein. — Rechts an der *Fensterwand* finden wir den *Holzschnitt* und verschiedene Arten von *Autotypien*. An *Wand I*: *Lithographien* und *Kupferstiche* nebst dazu gehörendem *Werkzeug*, u. a. der *Arbeitstisch* des *Kupferstechers J. A. Ruckman* mit vollständiger Ausrüstung. An *Wand II*: *Aquatinta-Gravüren* und andere *Gravürendrucke*, sowie die grosse *Kupferdruckpresse*. Weiter kommen hier Proben von *Druckpapier*, *Druckflächen* und *Drucktypen* vor.

An *Wand III* ist die *Buchbinderei* dargestellt; man sieht die verschiedenen Prozesse der *Heftung* und *Bindung* eines Buches. Ausstellung von *Stanzern* zu *Bucheinbänden* und *Buchbandtypen*.

Zimmer 116.

Rechts vom Eingange *Werkzeuge* zur Herstellung von *Daubengefässen* und *Holzpanzern*.

Links, *Wand I*, eine Sammlung von *Hobeln* mit dem *Namenszug des Königs Adolf Fredrik*, welche anscheinend dem Könige persönlich gehört haben. Die *Wand* und die gegenüberstehende Seite des *Regals* mitten im Zimmer enthalten eine vollständige Ausrüstung von *Werkzeugen* aus der *Aspegren'schen Tischlerei*, Stockholm. Als Gegenstück dieser städtischen Werkstätte sehen wir, an *Wand II*, eine vollständige Einrichtung von *Tischlergeräten* aus einem *Bauernhofe des Mälartales*.

An *Wand III* finden wir die *Drechserei*, darunter eine *Drechselbank*, die wahrscheinlich dem Herzog *Fredrik Adolf* gehört hat, sowie gerade gegenüber, auf dem mittleren *Schaukasten*, eine Maschine zur Herstellung von *Flammleisten*.

An der *Fensterwand*, beim Ausgange: *Werkzeuge für Hornarbeiten*,

wie *Löffel*, *Kämme* usw., auch halb und ganz fertige Erzeugnisse. Die Sammlung stammt der Hauptsache nach aus der *Wattman'schen Kammacherei* in Uppsala her.

Zimmer 117.

An *Wand I* und *II*: vollständige Einrichtung einer *Kupferschmiedewerkstatt*.

In der Ecke zwischen *Wand I* und *IV* *Werkzeuge* zur *Zinngiesserei*. Die ältesten Gussformen stammen wahrscheinlich aus dem 16. Jahrh. Sie sind Bodenfunde aus Stockholm. Die meisten der übrigen *Werkzeuge* gehörten einst zum Inventar der *Zinngiesserei N. A. Santesson*, Stockholm.

Goldschmiedewerkzeuge, sowohl für *Silber-* wie für *Goldarbeit*, sind bei und an *Wand III* sowie auf dem *Regal* in der Mitte des Zimmers ausgestellt. Die Mehrzahl der Sachen rührt aus zwei kleinen Werkstätten auf Gotland her; sie sind dann von verschiedenen Seiten her ergänzt worden.

Auf der Hinterseite des mittleren *Regals* *Werkzeuge* zum *Ziehen* von *Gold-*, *Silber-* und *Eisendraht*.

In der Ecke zwischen *Wand III* und *IV* eine sehr vollständige Sammlung *Werkzeuge* für eine *Goldschlägerei*. Dieses Gewerbe ist nunmehr in Stockholm völlig erloschen. Die beiden letzten *Goldschlägermeister*, Fr. Feychting und G. Boman, haben diese Abteilung mit *Werkzeugen* aus ihren Werkstätten versehen.

STRINDBERGS ZIMMER.

Im Gange vor Zimmer 113.

August Strindbergs Arbeitszimmer mit den zur Zeit seines Todes (am 14. Mai 1912) darin befindlichen Möbeln und übrigen Gegenständen. Im inneren Zimmer die Bibliothek des Dichters. Das Ganze ist eine Schenkung der Erben Strindbergs an das Museum.

VERÖFFENTLICHUNGEN

Die Zeitschrift des Nordiska Museet, *Fataburen*, erscheint mit vier Heften jährlich nebst einem Jahresbericht über die Verwaltung des Museums und Skansens. Die Zeitschrift kostet im Buchhandel und durch die Post bezogen Kr. 10:— jährlich. Einzelne Hefte werden, soweit sie vorrätig sind, zu Kr. 3:— abgegeben. Mitglieder des »Samfundet för Nordiska Museets främjande«, welche ausserhalb Stockholms wohnen, erhalten die Zeitschrift umsonst; die in Stockholm wohnenden Mitglieder können die Zeitschrift für den halben Buchhandelspreis erhalten, bei Bestellung in der Expedition des Museums auf Skansen. Über Mitgliedschaft im »Samfundet« siehe unten, Seite 102.

Eine ältere Schriftenfolge, »*Meddelanden från Nordiska Museet*«, erschien 1881—1903. Diese kann, sowie auch die Serie »*Bidrag till vår odlings häfder*«, 1—10 (Sthlm. 1881—1910), durch die Expedition des Museums bezogen werden. Die einzelhefte der Serie »*Bidrag etc.*« kosten von Kr. 0:75 bis Kr. 3:—.

Ausser den bei den verschiedenen Abteilungen genannten Spezialführern nebst einer Anzahl Kataloge bei zufälligen Ausstellungen im Museum sind auch Führer durch die kulturgeschichtliche und zoologische Abteilung von Skansen sowie ein Führer durch die Wagenhalle auf Skansen vom Museum herausgegeben worden.

In den letzten Jahren hat das Museum ausserdem eine Anzahl Bildhefte mit erklärendem Text herausgegeben, u. a. die sog. »*Stilbücher*«, von welchen folgende vorliegen:

Fredrik I:s tid. 1924. Vergriffen.

Svensk rokok. 1924. Preis 3:75 Kr.

Gustaviansk stil. 1926. Preis 3:75 Kr.

Karl Johans-stilen. 1924. Preis 3:75 Kr.

Ferner liegen vor die sog. »*Landschaftsbücher*«:

Södermanland i Nordiska Museet. 1924. Preis 3:— Kr.

Uppland i Nordiska Museet. 1926. Preis 4:75 Kr.

Schliesslich:

Bilder från Skansen, hus och gårdar. 1924. Preis 3:— Kr., gebunden 5:— Kr.

Andere Schriften, vom Museum herausgegeben oder Gegenstände innerhalb des Museums berührend:

Asplund, Karl: *Julius Kronbergs atelier och efterlämnade arbeten.* 1922. Preis 5:— Kr.

Bäckström, Arvid: *Svensk byggnadskultur, II. Studier i Göteborgs byggnadshistoria före 1814.* 1923. Preis 18:— Kr.

Cederblom, Gerda: *Svenska Allmogedrakter.* 1921. Preis 10:— Kr.

» » *Svenska Folklivsbilder.* 1923. Preis 30:— Kr.

» » *Pebr Hilleström som kulturskildrare.* 1927.

Preis 48:— Kr.

Erixon, Sigurd: *Möbler och Heminredning i svenska bygder, I och II.* 1925 och 1926. Preis 60:— Kr.

Erixon, Sigurd och Kjellberg, Sven T.: *Svensk byggnadskultur I. Ronneby byggnadshistoria.* 1918. Preis 5:— Kr.

Hammarsstedt, N. E.: *Svensk forntro och folksed i bild och ord.* Del I. 1920. Preis 2:50 Kr.

Keyland, N.: *Svensk allmogekost, I och II.* 1919. Preis 25:— Kr.

» » *Julbröd, julbockar och staffanssång.* 1919. Preis 10:— Kr.

Kielland, Thor B.: *Utländska fajanser i Nordiska Museet.* 1917. Preis 2:50 Kr.

Klein, Ernst: *Runö.* 1924. Preis 12:50 Kr.

Löfgren, Albert: *Stockholms kanngjutareskrå. Det svenska tennhantverkets historia.* Del I, Bd 1. 1925. Preis 20:— Kr., geb. 24:— Kr.

Selling, Gösta och Wallin, Sigurd: *Artur Hazelius' födelsehus* 1926. Preis 4:— Kr.

Sidenbladh, Elis: *Urmakare i Sverige under äldre tider.* 1918. Vergriffen.

Wallin, Sigurd: *Seglora kyrka på Skansen.* 1918. Preis 3:— Kr.

Walterstorff, v., Emelie: *Textilt bildverk.* 1925. Preis 50 Kr.

Wistrand, P. G.: *Svenska folkdrakter.* 1907. Preis 20:— Kr.

Upmark, Gustaf: *Möbler i afdelningen för de högre stånden.* 1912. Vergriffen.

Upmark, Gustaf: *Guld- och silversmeder i Sverige 1520—1850.* 1925. Preis 40:— Kr.

Från Nordiska Museets samlingar. Bilder och studier tillägnade Gustaf Upmark. 1925. Preis 48:— Kr.

NACHRICHTEN FÜR BESUCHER DES NORDISKA MUSEET



Die Sammlungen des Nordiska Museet sind geöffnet:

im Sommer 11—4, Sonn- und Feiertags 1—4;
im Winter 11—3 (während der dunkelsten Jahreszeit — 2.30), Sonn- und Feiertags 1—3 (2.30).

Die Kanzlei des Nordiska Museet (Eingang an der Nordseite) ist das ganze Jahr (Wochentags) geöffnet 10—4. Allgemeine Sprechstunde des Museumsdirektors 2.30—3.30.

Eintrittsgelder: Alle Tage ausser Montag —: 50 Kr., Montags 1:— Kr. Kinder —: 25 Kr., Montags —: 50 Kr. Militär und Schulen 10 Öre (nicht Montags). — Die Leibrüstkammer an Sonn- und Freitagen eintrittsfrei.

Regenschirme, Stöcke, Aktenmappen usw. sind in der Garderobe abzugeben. Gebühr 10 Öre.

Fahrstuhl im Museum. Gebühr 5 Öre.

Dem Personal ist nicht gestattet, Trinkgelder anzunehmen.

Eine Eintrittskarte für das ganze Jahr zum Nordiska Museum kostet 6:— Kr.

Mitgliedschaft des »Samfundet för Nordiska Museets främjande»:

Ständige Mitglieder zahlen auf einmal 150:— Kr. und erhalten jährlich eine Jahreskarte für Nordiska Museet und Skansen sowie die Zeitschrift *Fataburen*.

Stiftende Mitglieder, in Stockholm wohnend, zahlen jährlich 10:— Kr. und erhalten Jahreskarte sowie das Recht, für die nächsten Familienmitglieder (Mann oder Frau und Kinder) Jahreskarten zum Museum und Skansen zu 6:— Kr. je Person zu lösen.

Stiftende Mitglieder, ausserhalb Stockholms wohnhaft, zahlen jährlich 6:— Kr.; sie erhalten dieselben Rechte sowie die Zeitschrift *Fataburen*.

Photographieren, Zeichnen und Malen im Museum:

Photographieren: Photographieren in den Abteilungen des Nordiska Museet auf Lejonslätten darf vorgenommen werden, insofern die Tätigkeit und die Ziele des Museums dadurch befördert werden. Erlaubnis wird von dem Direktor oder den Vorstehern der verschiedenen Abteilungen erteilt. Das Photographieren muss unter Kontrolle des Personals geschehen.

Zeichnen und Malen erfordert eine Studienkarte, die in der Kanzlei des Museums zu erhalten ist.

Strindbergs Zimmer (Zimmer 113) wird nach Anmeldung bei dem Personal geöffnet. Sonst geschlossen.

Publikationen über die Sammlungen des Museums sowie *Photographien* werden in der Halle des Museums verkauft (siehe S. 00).

Gaben von Gegenständen, Abbildungen, Aufzeichnungen u. a. m. für die Sammlungen des Nordiska Museet:

Gegenstände werden in der Kanzlei dankbarst entgegengenommen. Bei jedem Gegenstand soll womöglich Herkunft (Fundort) und Name, Titel und Adresse des Gebers, sowie jede Nachricht, welche die Geschichte und Anwendung des Gegenstandes erhellen kann, so deutlich und vollständig wie möglich angegeben werden.

Photographien und Bilder von kulturgeschichtlichem oder ethnographischem Interesse (Bauwerke und deren Einzelheiten, Hausrat, Trachten, Hausarbeit, Handwerk, Spiele und Sport, Aberglauben u. a. m.) werden gleichfalls dankbar entgegengenommen.

Aufzeichnungen über Leben, Arbeit, Sitten und Gebräuche in früheren Zeiten, Volksgebräuche, Spiele, Aberglauben, Sagen u. a. m. sind als Beiträge zu dem volkskundlichen Archiv des Museums sehr willkommen.

INHALTSVERZEICHNIS

	S.
Schwedische Bauernkultur.....	7
Skåne (Schonen), Blekinge und die Ostseeinseln.....	8
Småland, Halland, Bohuslän und Dalsland	14
Väster- und Östergötland, Södermanland, Närke, Uppland	20
Värmland, Västmanland, Dalarna	26
Schwedisches Zunftwesen	33
Bauernkultur der Nachbarländer	37
Norwegen	37
Island, Dänemark, Schleswig-Holstein.....	46
Estland, Finnland	49
Abteilung der Höheren Stände	51
Abteilung für Spielsachen	69
Musikabteilung	70
Textile Kunst.....	73
Schwedische Bauernkultur, Norrland.....	79
Lappische Abteilung	84
Jagd und Fischfang	86
Die wirtschaftliche Anwendung des Feuers	87
Volksglaube und Volkssitte	89
Das Gemeinwesen	92
Pharmazeutische Abteilung	96
Gewerbeabteilung	98
Strindbergs Zimmer	99
Veröffentlichungen	100
Nachrichten für Besucher des Nordiska Museet	102

*Nordisk
Rotogravyr*

*Stockholm
1929*

PREIS 2 KRONEN

May
10.11.70